Anleitung

das

Riesengebirge

auf die

zweckmäfsigste Art zu bereisen.

Herausgegeben

von

Dr. J. K. E. Hoser.

1930 K 5581

Mit einer Karte von Junker.

Wien,
bey Joseph Geistinger, 1805.

OBERSCHLESISCHE LANDESBIBLIOTHEK
RATIBOR
Biblioteka Śląska
21.06.2000
Bz 21795
638161 T.
56370

Ersten Bandes
Dritte Abtheilung.

Erläuternde Anmerkungen
zur
ersten und zweyten Abtheilung.

Anmerkungen.

(1) Diese Länder sind: Böhmen, Schlesien und die Lausitz; doch berührt letztere das Riesengebirge nur mittelbar durch das Isergebirge, wird aber dennoch vom Riesengebirge bis auf einen kleinen Strich, der sich hinter den Iserbergen verbirgt, überschaut. Die in dieser Hinsicht vorzüglichsten und umfassendsten Standorte gewährt, aufser der Sturmhaube auf dem östlichen Flügel des Riesengebirges, der ganze hohe schlesische Kamm des westlichen Flügels, und vornehmlich das grofse Rad.

(2) Damals Privatarzt des russisch-kaiserlichen Generallieutenants *v. D...* sah ich mich während meines viermonathlichen Aufenthalts bey den russischen Truppen aus Ursachen, deren Erörterung für diese Schrift gleichgültig ist, öfter als in irgend einer Epoche meines Lebens in dem Falle, im Umgange mit der leblosen Natur und mit mir selbst, meine kärglichen Freuden zu suchen. Das von mir immer mit vieler Vorliebe getriebene Studium der Geognosie erheiterte allein manche meiner einsamen Stunden. So entstand auf einer geognostischen Streiferey damals die etwas

kühne Idee in mir, mitten im Gewühl kriegerischer Rüstungen und Heerzüge für mich selbst einen friedlichen litterarischen Feldzug zu machen, und geognostische Fragmente über die Schweitz zu schreiben. Die für das russische Korps so unglücklichen Ereignisse vom 25. und 26. September benahmen mir jede nahe Aussicht, tiefer in die mittlere und westliche Schweitz einzudringen; mein damals bis zum Artikel Bevölkerung fertiges Manuscript über das Riesengebirge, und einige Andenken meiner Freunde, auch da, wo ich alles andere entbehren mufste, mit mir tragend, theilte ich nun fortan Kummer, Langeweile, Ungemächlichkeit und nicht selten Mangel mit dem Generallieutenant, der nur 3 Jahre älter als ich, ein Mann von 33 Jahren, mit einem äufserst sanften Charakter ein sehr edles Herz verband, und diese Theilnehmung verdiente.

Von der Mitte bis zu Ende Oktobers sah ich an seiner und *A. . W. . s* Seite das schöne deutsche Gestade des Bodensees, über dessen weiten glänzenden Spiegel im dämmernden Ufergelände, Thurgau's hesperische Gärten herüberblicken; sah die herrlichen Lagen der Städte Meersburg, Buchorn, und Bregenz, die Inselstadt Lindau von des Sees grünlichen Wellen umtanzt, und das arkadische Bergland Appenzell nur durch den Rhein von mir getrennt; die herrlichen Felswände des breiten Rheinthals mit ihren plätschernden Cascaden; gegen Osten die düstern Tannengipfel des Vorarlbergs und den Bregrenzerwald; gegen Süden und Westen, die starren Eisgipfel der Graubündtner, Sarganser, und Glarner Urgebirge in Ehrfurcht gebietender Nähe.

Den

Den 1ten November verliefs das nun unter *Souworofs* Befehlen vereinigte russische Kriegsheer die Ufer des Bodensees. Von den westlichen Anhöhen der ehemaligen Reichsstadt Wangen sah ich tiefgerührt zum letzten Male die beschneite Stirn des Glarnisch und die hohen Bündtner Alpen im Rosenfarben-Strahl der Abendsonne entglühen. In Augsburg schied ich bewegt von *D.*. und schon im Anfange Decembers fand ich mich wieder in den Umarmungen meiner Freunde, zu Prag.

(3) Das Sudetische Gebirge, die Sudeten bey den Deutschen. *Montes gigantei*, *gigantum montes*, *montes sudeti*, *riphaei Cerconossii*, *Asciburgum* oder *Asciburgius mons*, bey verschiedenen alten theils Lateinischen, theils Deutschen Geographen und Autoren; Krkonosky Hori bey den Böhmen, welches viele von dem Griechischen κερκονοσσιοι οροι ableiten. Dies sind die verschiedenen Benennungen dieses berühmten Gebirges. Wer etymologische Untersuchungen liebt, sehe hierüber in *Hennelii* Silesiographia den 15. und 16. §. *Adaukt Voigt* Abhandlung zu Beantwortung der Preisfrage der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften: Was ist über die böhmische Naturgeschichte bereits geschrieben, was fehlt ihr noch etc. in den Schriften der Gesellschaft aufs Jahr 1785. *Fr. Fufs* Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges. *Assmann* geolog. Versuch über das Riesengebirge, S. 9. etc. die Anmerkung. *Zöllners* Briefe über Schlesien, 2ter Theil, S. 230 — 31. die 2te Anmerkung und mehrere im

Realindex dieses Handbuchs unter dem Artikel Riesengebirge angezeigte Quellen.

(4) Sowohl die geographische Länge, als auch die Breite des Riesengebirgs ist aus den im Industrie-Comptoir zu Weimar im Jahre 1799 erschienenen, und bis jetzt richtigsten Karten von Böhmen und Schlesien von *Güssefeld* entlehnt. Die Polhöhen der Riesenkoppe und des Schlosses zu Hohenelbe aber sind nach den neuesten astronomischen Beobachtungen des Herrn Astronomen *David*, die der Stadt Hirschberg in Schlesien, nach jener des Herrn Lieutenant *v. Wendt* in die dieser Schrift zum Begleiter dienende Karte übertragen; die näheren Nachrichten über diese Beobachtungen lese man in der Monatlichen Correspondenz zu Beförd. der Erd- und Himmelskunde von *Fr. v. Zach.* August. 1800; dann in den Geograph. Ephemeriden von *Gaspari* und *Bertuch*, May 1801.

Anbelangend die Abweichungen der Magnetnadel im Riesengebirge, so mufs ich es recht sehr bedauern, dafs ich bey meinen Sudetenreisen von den diesfälligen im Harzgebirge am Ilsenstein und an den Schnarchern bemerkten Erscheinungen nicht unterrichtet war, um auf ähnliche Erscheinungen auch in diesem Gebirge genug aufmerksam zu seyn, oder vielmehr um die darüber zufällig gemachten Bemerkungen gehörig zu sammeln, und in mein Tagebuch zu verzeichnen; in der That erinnere ich mich sehr genau, dafs besonders auf meinen zwey ersten Reisen, wo ich mich aus Mangel an Lokalkenntnifs des Gebirges sehr oft mittelst

der

der Bouſsole zu orientiren genöthiget war, die Magnetnadel mir mehrmals die erwarteten Dienste nicht leistete, zuweilen sogar mich noch mehr irre führte, welches ich indeſs geneigt war, auf zufällige Fehler in der Construktion des Werkzeuges, oder auf mangelnde Empfindlichkeit der Nadel selbst zu schieben, um desto mehr, da das Instrument bey andern Gelegenheiten seine Tauglichkeit wieder mehr bewährte. So gab mir besonders im Jahre 1794, auf meiner zweyten Reise, als ich während eines starken Gewitterregens, um aus dem St. Petersgrunde noch vor Einbruch der Nacht auf eine der Sommerbauden auf der Teufelswiese zu kommen längs der Elbe und den krummen Seiffen jene schauerlichen Wildnisse hinan stieg, wo unter dem Dunkel wild über einander geworfener Tannen die starken Bäche der Siebengrunde allenthalben über hohe nackte Granitblöcke herab brausen, die öfters beobachtete Magnetnadel zuweilen Richtungen an, die im offenbaren Widerspruche mit dem standen, was Karten oder andere Wahrnehmungen mich zu glauben verleiteten. *A posteriori* belehrt weiſs ich jetzt, daſs ich da nicht nur verschiedentliche Abweichungen, sondern auch wahre Inversionspunkte der Magnetnadel bemerkt habe. Ähnliche Abänderungen ereigneten sich nun an mehreren anderen Stellen des Gebirgs, und zwar, so viel ich mich dunkel erinnern kann, an den Teichen oder kleinen Seen, und bey den Dreysteinen auf schlesischer Seite. Erst nach geendigter letzten Sudetenreise im Winter 1796 — 1797. ward ich durch Lesung einiger von diesem Phänomen Nachricht gebenden Schriften auf die Sache aufmerksam; allein so sehnend ich gewünscht habe, nachmals noch eine 5te Sudetenreise unternehmen

nehmen zu können, um mir theils über diesen, theils über noch einige andere nicht genug beachtete Gegenstände die vollste Gewifsheit zu verschaffen; so haben doch meine nachherigen Verhältnisse diesen Wunsch nie mehr begünstigen wollen; ich fordere daher alle Freunde der Naturlehre auf, diesem interessanten Phänomen um so mehr ihre vollste Aufmerksamkeit zu weihen, als das Riesengebirge an ähnlichen Granitfelsmassen wie der Ilsenstein und die Schnarcher des Harzes sind, einen wahren Überfluſs hat; folglich die Entdeckung dieses Phänomens nicht schwer seyn kann.

Noch verdient hier angemerkt zu werden, daſs der Grad des kochenden Wassers auf der Koppe zu Folge eines vom Herrn Prof. *Jungwitz* aus Breslau vor einigen Jahren angestellten, und in das Koppenbuch eingetragenen Versuchs — $72\frac{1}{2}$ des *Reaumurschen* Thermometers ist.

(5) So viel uns die Tradition angiebt, so hat auch nur der §. 12. genau bezeichnete Theil, welchen die, diese Schrift begleitende Karte darstellt, von den Anwohnern der ganzen von der Oberlausitz bis nach Mähren herablaufenden Bergkette vorzugsweise den Nahmen Riesengebirge erhalten. Bey den Schriftstellern hingegen erhält dieser Begriff gewöhnlich eine gröſsere oder geringere Ausdehnung, je nachdem sie sich willkührlich bald dieser, bald jener Benennungen desselben bedienen. So werden unter dem Sudetischen Gebirge bey den alten Geographen alle die Gebirgszüge verstanden, welche nebst dem eigentlichen Riesengebirge auch das Erzgebirge zwischen Böh-

Böhmen und Sachsen, das sogenannte böhmische Mittelgebirge (sonst auch von den Neuern das Basaltgebirge, Trapgebirge, Kegelgebirge genannt) im Leutmeritzer und Bunzlauer Kreise, ferner gegen Osten alle die mit dem Riesengebirge mittel- oder unmittelbar verbundenen Gebirgsketten, das Glätzische hohe Granit- und das niedere steil abgestürzte malerische Sandsteingebirge, so wie endlich fast alle niedere schlesische Gebirgszüge sammt dem hohen mährischen Gebirge, das sich an die rauhen Karpathen anreihet, ausmachen. Selbst der Benennung Riesengebirge geben mehrere neuere Schriftsteller mit Unrecht eine zu weite Ausdehnung; wenn sie mit Herrn *Hüttner* (S. dessen Reise durch Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden und einen Theil von Italien in den Jahren 1797—99. 3ter Theil, S. 109. 113. 121. 141.) — die ganze von der Oberlausitz an bis nach Mähren sich erstrekkende Gebirgskette hierunter begreifen, da doch die Gebirgszüge, welche sich südwärts Landshut und Trautenau bis Warta im Gläzischen hin erstrecken, verglichen mit dem, was der gemeine Sprachgebrauch Riesengebirge nennt, viel zu niedrig und unbedeutend sind, als dafs auch sie auf diesen ausgezeichneten Nahmen gegründete Ansprüche machen könnten. Mit weit gröfserem Rechte kann man, wie *Assmann* (S. dessen Reise ins Riesengebirge, S. 9. die Anmerk.) und *v. Buch* (S. dessen Entwurf einer geognost. Beschreib. v. Schlesien zu Anfang) es thut, das Isergebirge als einen Theil des Riesengebirges betrachten, da es mit dem nordwestlichen Flügel dieses letztern einen und denselben Gebirgsrücken ausmacht, und an Höhe den übri-

gen

gen Gränzgebirgen Böhmens sowohl, als den berühmten Bergketten der nördlichen Hälfte Deutschlands nicht weit nachstehet. Da es aber im Ganzen nur sehr sparsam bewohnt ist, und seiner unwirthbaren pfadlosen Sümpfe und Wälder wegen von neugierigen Reisenden nur selten besucht wird, auch im Ganzen sowohl in Hinsicht seiner Höhe als des Reichthums an sehenswürdigen Scenen sich mit dem eigentlichen Riesengebirge nicht messen kann, so habe ich es im Hauptplane dieser meiner Abhandlung im Ganzen nicht mit zum Riesengebirge rechnen können; dafs ich aber einzelne Theile desselben, wie zum Beyspiel die beyden Flüsse, die Iser und den Queis, zuweilen in dieser statistischen Übersicht, als zum Riesengebirge gehörige Gegenstände mit angeführt habe, geschahe darum, weil sie theils den Fufs desselben an verschiedenen Punkten berühren, theils wie so viele andere Orte und Gegenstände, als z. B. Adersbach, Hirschberg, Warmbrunn, Meffersdorf u. a. m. die im Anhange zu diesem Werke öfters genannt werden, ungeachtet sie nicht unmittelbar zum Riesengebirge gehören, doch in dessen näherm Umkreise liegen, und wegen ihrer inneren Wichtigkeit und Merkwürdigkeit von den Reisenden sehr leicht und ungezwungen in den Plan einer eigentlichen Riesengebirgsreise gebracht werden können.

(6) Alle nordwärts der grofsen Alpenkette in Deutschland gelegenen Bergketten, der Manhartsberg, der Böhmerwald, das mährische Gebirge, das Erzgebirge, das Fichtelgebirge, der Thüringer Wald, der Harz, die Bergstrafse, die Bergketten am Rhein und andere können im Vergleiche

mit

mit den Alpen, Pyreneen, Apenninen und Karpathen in Rücksicht auf Höhe, Erstreckung und Auszeichnung der Formen nur Bergketten vom 2ten Range genannt werden.

(7) Alle bis jetzt bekannt gewordenen Blätter, welche eine allgemeine Ansicht des Riesengebirges liefern, stellen dasselbe von der steilern, und daher ausgezeichnetern schlesischen Seite dar. Noch besitzen wir kein ähnliches Blatt in Betreff der böhmischen Seite des Riesengebirges — ein Mangel, dem vielleicht bald einige junge böhmische Künstler abhelfen werden. Mögen sie zum Behufe der glücklichen Wahl ihrer Standörter, die eine kleine Stunde südwärts Gitschin bey Welisch befindlichen Hügel-Reihen, den nordwärts 1½ Stunde von Gitschin sich erhebenden Rücken des Berges Tabor und die Kuppe des über Hohenelbe steil ansteigenden Heidelberges nicht unbesucht lassen! Alle diese Punkte werden ihnen nach Verschiedenheit der Entfernungen äufserst schöne Übersichten der höchsten Sudetenkette gewähren, davon die erste durch sanfte gefällige Reize entzückt, die zweyte durch die reiche Mannigfaltigkeit ihrer Schönheit und Anmuth rührt, die dritte endlich durch ihren grofsen allgewaltigen Charakter wechselweise das Herz erschüttert und erhebt. In Ansehung der Verflächung und der darauf sich gründenden malerischen Schönheit findet übrigens bey dem Erzgebirge in Absicht auf Böhmen das Gegentheil statt; denn dieses fällt mit seinem südlichen Abhange nach Böhmen zu viel pralliger, und deshalb bey weitem malerischer ins Gesicht, als auf der nördlichen Seite, wo es sich tief in Sachsen hinein allmählich verflächt. Das Böhmerwaldgebirge

gebirge hingegen verflächt sich im Ganzen sanfter nach der östlichen böhmischen, als nach der westlichen bayerschen Seite, und kann daher auch aus den Ebenen von Bayern, z. B. bey Straubingen, seiner ganzen Ausdehnung und Höhe nach am besten übersehen werden.

(8) Das Ansehen eines gemeinen Gebirges hat das Profil des Riesengebirges eigentlich nur in grofser Ferne, wie dies auch *Assmann* angemerkt hat. In gröfserer Nähe, wo die Formen abgesonderter Bergrücken mehr aus einander treten, nähert sich das Ansehen des Riesengebirges sehr stark dem Charakter derjenigen Alpengegenden, die nicht zur höchsten mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Kette, sondern zu den hohen Voralpen gehören, deren Gipfel der Schnee im höchsten Sommer noch auf einige Wochen verläfst, wie dies etwa auf den Vorarlbergischen und den gröfsten Theil der Appenzeller Alpen, dann auf den mehresten in Süddeutschland, Schwaben, Bayern und Österreich gelegenen Alpengegenden der Fall ist. In einer genauen geognostischen Classifikation müfste das Riesengebirge seinem äufseren Charakter zu Folge ein Übergangsgebirge von Alpen zu gemeinen Gebirgen genannt werden; *v. Buch* in seinem Entwurf einer geognostischen Beschreibung von Schlesien (S. dessen geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien etc.) — drückt ungefähr dasselbe aus, wenn er sagt: „die Gebirge, die Schlesien umgeben, haben noch wenig vom Charakter der hohen Alpengebirge, und nur ein kleiner Theil derselben — das Riesengebirge scheint ihn haben annehmen zu wollen. Geognostisch

stisch richtiger schiene mir der Ausdruck, wenn es hiefse, das Riesengebirge scheine ehemals den Charakter der Alpengebirge gehabt zu haben, allein er sey im Laufe der Zeiten beynahe verwischt worden.

(9) Das Datum dieser Messung befindet sich in dem gedruckten Aufsatze Geographische Ortsbestimmungen des Marienbergs bey Grulich, und des Annabergs bey Eger etc. von *Aloys David*, Prag in der Normalschulbuchdruckerey, 1799. 4.

(10) Zufolge der noch ungedruckten Barometer-Messungen eines für die Mineralgeschichte Böhmens viel zu früh (im 26. Jahre) verstorbenen Mineralogen, meines Freundes und Landsmannes, *Franz Pelzer* von Kommotau im Saatzer Kreise. *NB.* Die im Text angeführten Höhen des Arbers und Rachels sind durch ein Versehen in Toisen angegeben worden, da sie doch in *Pelzers* Manuskript in Wiener Klaftern ausgedrückt sind; mithin mufs es heifsen beym Arber 636, beym Rachel 632 Toisen.

(11) Die Data dieser Messungen befinden sich in *Gehlers* physikalischem Wörterbuche; in *Fabris* Handbuch der Geographie; *Charpentier's* mineralogischen Geographie der Chursächs. Lande, in den Beschreibungen des Harzes von *Schröder* und *Gatterer*, und des Fichtelgebirges von *Freysleben* und an vielen andern Orten. Eben so ist die Höhe des Krivans, der der höchste Gipfel der Karpathen seyn soll, aus *Haquets* Reisen

Reisen und *Fabris* Handbuch, die des *Mont d' Or* aus *Gehlers* Wörterbuch, Artikel: Höhenmessungen, und der diesem Werke beygefügten, aus *Tralles* Taschenbuch gezogenen tabellarischen Übersicht entlehnt.

(12) Über die verschiedenen Höhenangaben des Jura und seines höchsten Gipfels, der Dole können noch verglichen werden: *Saussure Voyages dans les Alpes* und die daraus verbesserten neuesten Schweitzerkarten. Übrigens aber dient zu Vergleichungen, die zu Ende dieser Abtheilung angehängte Tabelle.

(13) S. des k. böhm. Cameralbaudirektors *Abbé Grubers*, physik. oryktolog. Bemerk. in den Reisen einiger Glied. d. k. böhm. Gesellsch. d. W. Dresden, bey *Walther*. 1791. S. 165 — 166.

(14) In dem starken Winter von 1798 auf 99 war die Kälte und Schneemasse im Riesengebirge im Vergleiche anderer Jahre sehr leidlich, während dem im flächeren Lande durch ganz Böhmen sehr viel Schnee lag, und zu Ende Decembers und den ganzen Januar hindurch die Kälte zu Prag öfters 20, 22, den 20ten Januar aber sogar $24\frac{1}{2}$ Grad unter o des *Reaumur*. Thermometers zeigte. Ähnliche Erscheinungen zeigte der heurige Winter, wo der Schnee in gebirgichten Strichen, in Tyrol, Oberösterreich und Böhmen z. B., verhältnifsmäfsig in sehr geringer, in Niederösterreich, Mähren und dem flachen Ungarn aber in so ungeheuerer Menge fiel, dafs in diesen letzteren Gegenden der heurige Winter der schneereichste seit Menschengedenken war.

(15) Herr

Erheblichere Verbesserungen

der

dritten Abtheilung des ersten Bandes, oder der Anmerkungen..

Seite	*Zeile*	*fehlerhafte Lesart.*	*verbesserte Lesart.*
3	14 v. o.	riphaei Cerconossii	ri haei. cerconossii
5	12 —	auf	in
11	3 v. u,	Freysleben	Freiesleben.
13	15 v. o.	gewöhnlich mehrentheils von	gewöhnlich von
14	3 v. o.	gezogenen	gezogener
15	15 v. o.	über	(bleibt ganz hinweg)
19	10 v. u.	scopoli	Scopoli
20	17 v. o.	auf	aus
22	10 v. o.	Kuschewarte	Kuschwarta
24	4 v. o.	geschrieben war	gesetzt ist
26	18 v. o.	oder von	oder die von
27	18 v. o.	Kirschlefke Kirschlaike	Kirschleske Kirschlaske
29	4 v. u.	Vispermütterle	Vispermütterle
31	15 v. o.	Elsbach	Elbbach
32	13 v. o.	Aräudsklippen	Arendsklippen
—	14 v. o.	Hahneklippen	Hohneklippen
—	17 v. o.	Schröderischen	Schröderschen
34	11 v. o.	aber	oder
37	10 v. u.	vaccinia	(mit Cursivlettern)
	4 v. u.	juncus Lychnanthenus Thalii	(mit Cursivlettern)
39	7 v. o.	über	für
48	2 v. o.	2 bis 400	200 bis 400
58	4 v. u.	dritten Abth.	dritten von den Abhand.
59	13 v. u.	wissen auch	wufsten auch mir
—	10 v. u.	beweisen	bewiesen
60	13 v. o.	Augenkrankheiten zuweilen	Augenkrankheiten, zuweilen
62	3 v. o.	sie	diese
—	11 v. o.	seyen etwa das	seyen das
64	letzt. Z.	Ropium — —	Rosinen
65	7 v. o.	Waagenschmeer	Wagenschmiere
—	8 v. u.	Hollerthee	Hollunderthee
—	4 v. u.	Hollerbast	Hollunderbast

Seite 67

Seite	Zeile	fehlerhafte Lesart.	verbesserte Lesart.
67	15 v. u.	ein vergoldetes Gefäfse	einen vergoldeten Becher
70	4 v. o.	Zarrachsdorf	Harrachsdorf
73	16 v. o.	gebrachte, falsche	gebrachte falsche
77	9 v. u.	Bergvölker	Bergvölkern
83	4 v. o.	Es scheint überhaupt	Es dürfte überhaupt
—	17 v. o.	zahlreicher ist	zahlreicher seyn sollte
87	6 v. o.	wie Menschen	wie einzelne Menschen
88	2 v. o.	Schrift	Schriften
—	16 v. o.	Vogtey	Vogteyen
92	3 v. u.	des	eines
93	5 v. u.	holt	halt
—	7 v. u	gonz	ganz
94	1 v. o.	wonn	wenn
—	7 v. o.	das	dos
97	10 v. u.	mit	von
106	6 v. u.	Johanni bis Michaeli	Michaeli bis Johannis
113	6 v. u.	; wird	; der Preifs wird
116	3 v. o.	Seiten	Seite
117	13 v. u.	versehenen	vorhandenen
124	d. Anm.	empörenden	empörende
—	—	nachtheiligen	nachtheilige
125	13 v. o.	werden	wird
126	5 v. u.	$6^{\frac{1}{2}}$	$6\frac{1}{2}$
—	3 v. u.	Schaihwitz	Schachwitz
128	13 v. o.	Tele gneggie	Tele greggie
133	7 v. u.	n	in

(15) Herr Abbé *Gruber* hat im 8ten und zum Theil auch im 9ten Kapitel seiner physikalisch-oryktologischen Bemerkungen über das Riesengebirge diese Gegenstände mit vielem Scharfsinne und Deutlichkeit vorgetragen, auf welche ich, da der Plan dieser Schrift mir nirgend eine alles erschöpfende Ausführlichkeit erlaubt, die wifsbegierigen Leser, und vorzüglich die Freunde der physikalischen Erdbeschreibung und Witterungslehre hinweise.

(16) Diese Schneereiffen, obgleich sie in den meisten Riesengebirgsreisen schon beschrieben sind, können doch in einem eigentlichen Taschenbuche für Sudeten-Reisende nicht unangeführt bleiben. Sie sind gewöhnlich mehrentheils von zähen Knieholzzweigen gemachte Reiffe, deren Durchmesser etwa 10 Zoll bis einen halben Fufs beträgt, und im Innern mit Schnüren netzförmig durchzogen ist. Ein solcher Reiffen platt unter jeden Fufs gelegt, und mit andern Schnüren an denselben befestigt, hindert dadurch, dafs er dem Fufse eine gröfsere Oberfläche giebt, das Einsinken in den weichen, hier und da Klafter tiefen Schnee.

Die Fufseisen sind gewöhnlich nur ein kleiner Dreyfufs, der an jedem Ende einen Stachel hat, und mittelst einer in der Mitte angebrachten Schraube an den Absatz des Schuhes befestigt wird, oder sie sind ihrer Gestalt nach kleinen Feuerböcken ähnlich, die man auf dem Heerde zum Auflegen des Holzes hat; sie werden zwischen dem Platfufs und dem Absatz dergestalt angebracht, dafs die ganze Schwere des Körpers auf einer etwa

zwey

zwey Zoll breiten eisernen Platte ruhet, die mittelst zween aufwärts gehender Henkel und dadurch gezogenen Riemen fest an den Fuſs gebunden wird. Es versteht sich, daſs die abwärts gehenden Eisen scharf zugespitzt seyn müssen.

(17) Diese und ähnliche Erscheinungen bey regnichtem Wetter bezeichnen die Gebirgsbewohner mit den Ausdrücken: das Wetter sihlt sich herum; es popelt sich ein; oder das Wetter kommt wieder.

(18) Eine Art dessen, was die *Fata morgana* in dem Meerbusen von *Taranto* in Calabrien sind, und wovon *Fuſs* in seiner topographischen Beschreibung des Riesengebirges, nach ihm aber Herr *v. Gersdorf* ein neueres Beyspiel, das ihm selbst auf der Riesenkoppe vorgekommen, (im 1. Stück der Lausitzischen Monatschrift von 1796.) anführt.

(19) *Karstens* mineralog. Tabellen liegen den Angaben der hier vorkommenden mineralogischen Benennungen zum Grunde. So sehr der Verfasser in seinen gegenwärtigen Verhältnissen sich aufser Stande sieht, eine vollständige Mineralgeschichte des Riesengebirges zu schreiben, so hofft er doch durch die auf seinen Wanderungen gesammelten Daten, so fragmentarisch sie immer sind, den Freunden der Mineralogie bey einer andern Gelegenheit, umständlichere und befriedigendere Nachrichten mitzutheilen, und begnügt sich hier blos zu bemerken, daſs der zu Ende §. 32. in dieser Schrift angeführte Urkalkstein vom Herrn *v. Buch* (S. dessen geognostische Bemerkungen

gen

gen auf Reisen, 1ter Aufsatz) als Flötz- oder Alpenkalkstein angeführt wird.

(20) Die Titelvignette stellt eine der merkwürdigsten, und durch ihren kühnen Bau auffallendsten, unter den Granitklippen des Riesengebirgs dar; sie gehört der Felsengruppe an, welche man die 3 Steine nennt, und die man aus der Gegend von Hirschberg mit freyem Auge sehr deutlich unterscheiden kann; sie ist unter diesen Felsenmassen die gröfste, und steht dem grofsen Teiche am nächsten; die hier dargestellte Seite ist die Südseite, und mein Standort, als ich sie zeichnete, war auf dem Fufssteige, der vom hohen Gebirgskamm herab zwischen dem grofsen Teich und diesen Dreysteinen über, nach den Haasenbauden, und dem Dorfe Brückerberg hinführt, etwa 15 Toisen vom Fufs dieser Klippe selbst entfernt; wenn ich an der im Ganzen äufserst getreuen Zeichnung dieser Felsmasse noch etwas auszusetzen hätte, so wäre es das, dafs das oberste Granitstück durch den Stich zu viele Unterlage erhalten hat, da es in der Natur selbst viel kühner und luftiger aufsitzt, als es auf der Vignette scheint. *Assmanns* 2 Abbildungen eines auf ähnliche Art aufser seinem Schwerpunkte zu ruhen scheinenden Granitblocks, scheinen mir hingegen doch zu abentheuerlich gestellt; indefs kann ich gegen die Realität keinen direkten Zweifel erheben, da ich diese Felsmasse nicht selbst gesehen habe.

Das gröfste Erstaunen erregen die Dreysteine (die eigentlich ein Aggregat mehrerer Granitklippen sind, worunter sich aber 3 vorzüglich auszeichnen); wenn man den Abhang der Berglehne, an wel-

welcher sie liegen, tiefer hinabsteigt, und sie von der Nordseite her betrachtet. Weit umher sieht das Auge nichts als ungeheuere Ruinen, die sich nach der Tiefe des Berges immer mehr ausbreiten und endlich in Fichten- und Knieholzgebüschen verliehren. Unzählige Granitblöcke, von mehrentheils abgestumpfter, kubischer oder Wollsack-ähnlicher Form, liegen in allerley Richtungen ganz oder zertrümmert über einander; andere sind zum Sturze bereit, und erwarten vielleicht nur den nächsten Orkan oder Frost, um sich ganz aus ihren Fugen zu lösen; andere hingegen wanken schon vielleicht ein Jahrhundert, und behaupten dennoch ihre Stelle; viele endlich machen noch Werkstücke eines ungeheueren Mauerwerks aus, indem sie allerley, Gesimse, Strebepfeiler, Thürme und Treppen bilden.

Die Entstehungsart solcher Felsmassen, an denen das Riesengebirge einen überschwenglichen Reichthum hat, ist nicht schwer zu errathen; die im 13. und 31 §. dieser Schrift angedeutete Meinung ist eben diejenige, die sich dem unbefangenen Beobachter an Ort und Stelle als die wahrscheinlichste unter allen aufdringt. Der Granit des Riesengebirges zeigt an verschiedenen Stellen des Gebirges beynahe alle möglichen Grade der Verwitterung. Beym Anblicke der Dreysteine, auf dem östlichen, — des Reifträgers, der Korallen- und Thurmsteine, auf dem westlichen Flügel wird man noch unwillkührlich an die Hörner und Nadeln der Alpen erinnert; am Spitzberge und der Sturmkoppe, (sogenannten grofsen Sturmhaube) ist dieser Charakter durch Zeit und Verwitterung schon weit mehr verwischt, indem nur einzelne

schroffe

schroffe Granitmassen hie und da noch fest anstehen; die mehresten aber schon, von der Hauptmasse losgelöst, herabgestürzt sind, und umher gestreut liegen. An der Sturmhaube, dem grofsen Rade, und vielen andern Bergen, endlich scheint die ganze Zerstörungsepoche ihre Endschaft beynahe völlig erreicht zu haben; der ursprüngliche nackte Granitkörper dieser Berge ist schon ganz über sich selbst zusammen gestürzt, und liegt in zahllosen Trümmern umher; nur eine Verwandlung ist ihm noch übrig, nämlich die, in groben Sand aufgelöst, durch Regengüsse in die Thäler herabgeschwemmt zu werden; allein hier tritt gewöhnlich das Pflanzenreich ins Mittel, und trägt dem Mineralreiche einen Theil der wichtigsten Dienste ab, die jenes ihm allenthalben leistet. So wie an andern Orten Fichten, Knieholz und Farrenkraut in den Spalten verwitternder Granitblöcke wuchern und ihre Zerstörung beschleunigen, so überziehen hier im Gegentheile Flechten, Moose und tausend andere kryptogamische Pflanzen diese Ruinen nach und nach mit einer festen Decke, und sichern, indem sie ihre Oberfläche vor den unmittelbaren Einwirkungen der Atmosphäre in Schutz nehmen, den Felsenmassen ihre Existenz auf unbekannte Jahrtausende. So giebt es in den Reichen der Natur, wie in politischen Staaten, Vereinigungen, deren Streben wechselsweise dahin geht, einander zu erhalten oder zu vernichten. Über Verwitterung des Granits und das Vorkommen grofser Granitblöcke auf hohen Gebirgen, lese man: von *Buch*, Entwurf einer geognost. Beschreibung von Schlesien, S. 18—21. und dessen in den schles. Provinzialblättern befindlichen Aufsatz über das Riesengebirge; *Freyesleben* Bemer-

kungen über den Harz, 2ter Theil, §. 267–277. und die dort citirten Schriften.

(21) Über diese sowohl als alle anderen in den verschiedenen Theilen des Riesengebirges vorkommenden Gebirgsarten, verweise ich die Freunde der Geognosie und Oryktologie, auf das ganze 2te Kapitel der *Gruberischen* physikal. oryktol. Bemerkungen in den Reisen nach dem Riesengebirge, dann auf den geolog. Versuch übers Riesengebirge von *Assmann*, und *Weigels* geograph. physikal. und technolog. Beschreibung des schlesischen Fürstenthums Jauer.

(22) *Gruber* beschreibt die Gebirgsart der Riesenkoppe unter Nr. 67 und 71. des Verzeichnisses der gesammelten Gebirgsarten; *Assmann* eben dieselbe, S. 309. in der Anmerkung.

(23) Es scheint mir bemerkenswerth, dafs der höchste Punkt in der ganzen grofsen Kette des Böhmerwaldgebirges, die 636 Toisen über der Meeresfläche erhabene Kuppe des Arbers, zu Folge eines mir von dorther mitgetheilt gewordenen Exemplars, eben diese Gebirgsart mit dem Brunnberg und Kesselberg gemein hat.

(24) Mineralogen mufs ich hier mit Rücksicht auf die 19te Anmerkung insbesondere noch auf folgende Schriften verweisen: *Iraseks* mineralog. Bemerkungen in den Reisen einiger Glieder der böhmischen Gesellsch. der Wissensch. nach dem Riesengebirge; *Karstens* geognostische Beobachtungen auf einer Reise in Schlesien (in den neuen Schriften der Gesellschaft natur-

naturforschender Freunde zu Berlin, 1ter Bd. 1795. *Weigels* phys. geogr. und technol. Beschreibung des Fürstenthums Jauer.

v. *Buchs* Entwurf einer geognost. Beschreibung von Schlesien; und dessen Aufsatz vom Riesengebirge in den schlesischen Provinzialblättern.

(25) Die herrschendsten Gräser und Pflanzen der hohen Gebirgsflächen, wie z. B. der weifsen Wiese sind: auf fruchtbarem Wiesengrunde: *aira cespitosa; anthoxantum odoratum; poa angustifolia, pratensis; rumex acetosa; polygonum bistorta; alchemilla vulgaris; phyteuma spicata; aira flexuosa; ranunculus acris; aira caryophyllea; poa annua.* Auf sumpfigten Stellen und Moorgrunde: *scirpus capitatus; eriophorum vaginatum, polystachion; carex cespitosa, limosa, acuta, dioica, canescens; iuncus filiformis; lychnis dioica, flava, rubra; veratrum album; epilobium alpinum, crepis austriaca; gentiana verna.* Auf erhabenem trocknem und steinigterem Grunde: *iuncus pilosus campestris; nardus stricta; primula minima; geum montanum; potentilla aurea; tussilago alpina; lichen islandicus.* Die allgemeinste Grasart ist: *agrostis alpina, scopoli;* beynahe eben so gemein *aira montana L. hieracium alpinum; uvularia amplexifolia;* Schwalbenwurzel, Zapfenkraut, von den Bergbewohnern genannt; *hypochaeris helvetica; gnaphalium pusillum* und *orchis latifolia* und *maculata.* Hierüber ausführlichere Nachrichten in folgenden Schriften: *Löwes* physik. ökonom. Bemerkungen auf einer Reise nach der Riesenkoppe. *Hänkes* botanische Bemerk. *Weigel* phys. geogra-

phische und technol. Beschreibung des Fürstenthums Jauer, vornehmlich die Anmerkungen ** S. 32 und 35.

(26) Zu wünschen ist es allerdings, dafs, da bey dem immer fühlbarer werdenden Holzmangel in den niedern Landgegenden, ein Theil unserer Hoffnungen sich auf unsere an Holz noch immer reichen Gebirge stützt, menschenfreundliche, für das Wohl der Nachkommenschaft sorgende Obrigkeiten darauf sehen möchten, dafs die neuen Ansiedelungen im Gebirge ja nur in solchen Gegenden statt fänden, aus denen das Holz nur schwer oder wohl gar nicht herausgeschafft werden kann, und dagegen diejenigen um so mehr geschont würden, wo der neue Anflug einst wieder den jetzigen Mangel ersetzen kann. Ob man nun immer mit dieser Vorsicht zu Werke gehe, wage ich auf Mangel an Gewifsheit freylich nicht zu bestimmen. Thatsache ist es indessen, dafs ich die ungeheuern Wälder des Schwarzenberges, die bey meiner letzten Sudetenreise 1796. etwa höchstens zum 6ten Theil ausgeholzt waren, im Jahre 1802, folglich nach einem Zeitraume von nur 6 Jahren wenigstens über die Hälfte durch Windbrüche niedergeworfen und abgetrieben fand, und dafs der unerwartete Anblick so ungeheuerer Waldverheerungen mich entsetzt hat. Welche schreckliche Aussichten für die Folgezeit, wenn die holzreichsten Gegenden innerhalb einem kurzen Zeitraum von 6 Jahren so verarmen können! Wahrlich unter solchen Umständen sind holzersparende Öfen eines der allerwichtigsten Geschenke, und die Nahmen ihrer Erfinder und Verbesserer verdienen in der Reihe der vorzüglichen Wohlthäter der Menschheit auf die Nachwelt zu übergehen.

(27) In

(27) In niedrigen Wäldern, oder Feldgebüschen nimmt man gewöhnlich $\frac{1}{3}$ Fichten, $\frac{1}{3}$ Tannen und $\frac{1}{7}$ Kiefern an; in den äufseren Thälern des Riesengebirges könnte man das Verhältnifs der Holzgattungen so annehmen, dafs von den vorgenannten Nadelhölzern jede Gattung $\frac{1}{7}$, mithin das Nadelholz $\frac{3}{7}$, die verschiedenen Laubhölzer zusammen aber die übrigen $\frac{4}{7}$ ausmachten.

(28) Die eigentliche Linie, in welcher das Knieholz auf dem Riesengebirge herrschend zu werden beginnt, ist nach *Grubers* barometrischen Beobachtungen eine Höhe von 635 Wiener Klaftern, oder $606\frac{1}{4}$ Toisen über der Meeresfläche; welche Angabe mit meiner von 600 Toisen auffallend übereinstimmt. S. die Tabelle der Höhenmessungen.

(29) Auch auf dem bey 1100 Klaftern hohen Schneeberge in Niederösterreich, den ich im Aug. 1801 von Wien aus besucht habe, kömmt das Knieholz über der Fichtenregion in weit ausgedehnten Büschen vor. Über den eigentlichen Charakter dieser Holzgattung sind die Botaniker bis jetzt noch nicht einig: viele, und mit ihnen erst neuerlich auch Herr Prof. *Schultes* in seinen Ausflügen nach dem Schneeberge in Niederösterreich, halten das Knie- oder Krummholz für eine blofse Spielart der gemeinen Kiefer, und glauben, dafs sie blos der Höhe und Rauheit der Luft wegen, einen so niedrigen verkrümmten Wuchs habe, in die Tiefe verpflanzt aber wieder das Ansehen und die Stämmigkeit der gemeinen Kiefer erhalte. Mein Landsmann, der Botaniker und Weltumsegler, Herr *Th. Hänke*, behandelt sie S. 68. seiner bota-

botanischen Bemerkungen — in den Reisebeobachtungen einiger Glieder der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften — unter dem Nahmen *pinus pumilio* als eine eigene Kieferart.

(30) Auf der Iserwiese, die etwa 400 Klaftern über dem Meere liegt, ist das Knieholz von 8 — 10 Fuſs Höhe sehr gemein. Von gleicher Beschaffenheit und Höhe sah ich dasselbe im Böhmerwalde, in der noch niedrigern und sumpfichten Gegend von Kuschewarte, und am Schneeberge in Niederösterreich an schattigen Stellen, wo noch andere Nadelhölzer fortkommen.

(31) Höchst wahrscheinlich trägt beydes, die Höhe der Luftregion, und der Abgang der für die Vegetation unentbehrlichen Dammerde, an dem mit zunehmender Höhe sich verhältnifsmäfsig vermindernden Wachsthum des Knieholzes gleiche Schuld.

(32) Das bis jetzt vollständigste Verzeichnifs einer Riesengebirgs-Flora hat Hr. Pastor *Weigel* im 2ten Theile seiner geograph. naturhistorisch. technolog. Beschreibung von S. 66 bis 99 geliefert, auf welches ich die Liebhaber der Pflanzenkunde verweise. Ungeachtet dasselbe nicht sowohl ein Verzeichnifs der Pflanzenarten des Riesengebirges, als vielmehr des ganzen Fürstenthums Jauer seyn soll, so hat doch das Riesengebirge bey weitem den gröfsten Theil dazu geliefert, und der durch den 8ten Abschnitt der 1ten Abtheilung dieses Werkes mit der Topographie des Riesengebirges nur einigermafsen bekannte Leser, wird bey Durchlesung von jenem ohne Mühe erkennen, was

von

von den angeführten Pflanzen dem Riesengebirge angehört.

(33) *Hänke* fand nur allein auf der Riesenkoppe bis 30 Arten Flechten und Moose, und aufser den dort vorkommenden, in andern Gegenden noch manche andere. Das Veilchenmoos, *Byssus Jolithus*, findet sich in ganz vorzüglicher Menge auf der Riesenkoppe, auf der Sturmhaube, und an den meisten sogenannten Steinlehnen, wo es die abgerundeten Granit-, Gneifs- und Glimmerschiefertrümmer oft ganz überzieht, die alsdann auch Veigelsteine (Foigelstena im Gebirgdialekt) genannt werden. So wie aber das Veilchenmoos mit eine von den Merkwürdigkeiten des Riesengebirgs ausmacht, so ist es doch nicht diesem Gebirge allein eigenthümlich; auch auf dem Harze soll das Veilchenmoos nicht selten seyn; im Böhmerwaldgebirge, und in manchen andern gebirgigten Gegenden Böhmens fand auch ich es, doch hat nicht alles rostfarbige Moos, das man in andern Gegenden sieht, den lieblichen Veilchengeruch, wie das eben so gefärbte Moos im Riesengebirge, oder der eigentliche *Byssus Jolithus*. Noch mufs ich anmerken, dafs dieses Moos unter gewissen, mir nicht genug bekannten Bedingungen seine Farbe verändert; so verwandelte sich die Rostfarbe eines ganz mit *Byssus Jolithus* überzogenen kleinen Granitstückes, das ich aus dem Riesengebirge mitgebracht, und zu Hause in einem Kasten aufbewahrt hatte, nach einigen Wochen in ein grünliches Grau, ungeachtet der Geruch, besonders beym Reiben des Mooses der nämliche war. *Hänke* führt diesen *Byssus Jolithus* S. 80. seiner Bemerkungen an.

(34) Aus

(34) Aus den mir durch die freundschaftliche Güte des Herrn Prof. *Mickan* d. j. (dessen Namen im Vorberichte zu dieser Schrift fehlerhaft Wicken geschrieben war) zugekommenen zoologischen Beyträgen, theile ich hier in den nächsten 4 Anmerkungen noch das Wichtigere in folgenden Fragmenten mit. —

Von den sonst aller Orten gewöhnlichen Hausthieren bemerkt man den Hund (*Canis familiaris L.*) in dem eigentlichen Gebirge, oder den sogenannten Gebirgsbauden beynahe gar nicht, obschon man ihn in den Städten und Dörfern, die am Fuſse des Gebirges liegen, allenthalben antrifft. Katzen aber, (*Felis, Catus domesticus*) sieht man hin und wieder in den Gebirgsbauden. Die Sache ist leicht zu erklären. Die Bewohner dieser Bauden bedürfen der Wachsamkeit des Hundes nicht, da einestheils für Räuber bey diesen armen Leuten nicht viel zu suchen, anderntheils aber ihre Redlichkeit unter einander, ein weit sicherer Wächter ihres Eigenthums ist, als anderswo Schlösser und Riegel; überdiefs würde bey ihrer mäfsigen Lebensart die Unterhaltung eines Hundes zu viel kosten; denn da sie so selten Fleisch essen, so könnte der Hund sich nicht mit Knochen sättigen, und müfste Brod, Käse u. d. gl. bekommen. Katzen hingegen finden leicht ihre Nahrung an den Mäusen, an denen die Gebirgsbewohner selten Mangel haben, und weshalb ihnen auch Katzen nothwendig sind. Aufser dem findet man jezuweilen in einer Baude besonders nahe an Dörfern Kaninchen (*Lepus cuniculus L.*), Meerschweine, (*Mus porcellus L.* oder *Cavia cobaya* nach *Pallas*).

(35) Au-

(35) Aufser den in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Kaninchen und Meerschweinchen, findet sich hier auch die schwarze und rothe Spielart des gemeinen Eichhörnchens (*Sciurus vulgaris L.*); dann nebst der Hausmaus (*Mus masculus L.*) und der etwas seltenern Ratte (*Mus rattus*), welche doch auch zuweilen den einsamen Gebirgsbewohnern lästig wird, die Wald- oder grofse Feldmaus (*Mus silvaticus seu arvalis L.*) vor, die in den Gebirgsbauden eben so gut zu Hause seyn soll, wie die Feldmaus, und die Wassermaus oder Wasserratte (*Mus amphibius L.*) an den Wässern der Thäler. Noch eine besondere Art Mäuse traf mein Freund Prof. *Mickan* im Riesengebirge an, welche die Gebirgsbewohner Erdschlüffel (wahrscheinlich Erdschlüpfer), auch wohl der Kürze wegen gerade nur Schlüffel nennen; sie ist beynahe dreymal so grofs als eine Hausmaus, hat einen etwas dicken Kopf mit stumpfer Schnauze, einen Schwanz, der halb so lang wie der Körper, und beynahe ganz kahl wie der Schwanz einer Ratte ist, die Farbe selbst ist schwarzgrau; *M.* fand, dafs sie bey *Linnée* als eine Spielart der Wassermaus unter dem Namen *Mus terrestris* angeführet sey, glaubt aber, dafs sie eine eigene Art auszumachen verdiene, worüber er bey Gelegenheit seine Gründe anzuführen, und ihre übrigen Kennzeichen weiter aus einander zu setzen gedenkt.

(36) Die Schneelerche ist der gewöhnlichste Vogel auf der Höhe des Riesengebirges; sein Nest, das er sich, fast nur von Grashalmen zusammengeflochten, unter niedern Gesträuchen, meistens unter dem Knieholze macht, erhält zur Brutzeit, die

im Monat April und May erfolgt, gewöhnlich 4 bis 5 schmutzig graue braungesprenkelte Eier. Er ist ein eigenthümlicher Bewohner des hohen Gebirges, und im flachen Lande nicht zu sehen. Nach der Versicherung meines mit der Zoologie des Riesengebirges vertrauten Freundes Prof. *M.* ist die von *Hänke* in seinen botanischen Beobachtungen über das Riesengebirge S. 96 und vom Pastor *Weigel* in seiner Beschreibung von Schlesien, 2ter Theil S. 33, erwähnte Schneeamsel (*Turdus saxatilis L.*) irrig angegeben; denn diejenige Gattung der Amsel, (man nennt alle Amseln im Riesengebirge Schnarren,) die gleich der Schneelerche ihr Nest von dürrem Grase auf dem höchsten Gebirgsrücken, ganz auf der Erde unter Knieholzgebüschen baut, und 4 bis 5 meergrüne braungesprenkelte Eier hineinlegt, ist seiner Beobachtung zu Folge die Ringamsel, Schildamsel, oder von den Gebirgsleuten sogenannte Schneeamsel, *Turdus torquatus L.*

(37) Aufser den §. 44. angeführten Vögelarten werden noch folgende in den höhern Gebirgsgegenden gesehen: *Falco milvus L.* der weifse Hühnergeyer; *F. buteo*, der Bussard, grofse Mäusehabicht; *F. palumbarius L.* der grofse gesprenkelte Falk, oder Taubenfalk; *F. tinnunculus*, der Röthelgeyer, die Gebirgsleute nennen ihn den Windwachel wegen der Bewegung seiner Flügel, mit welchen er gleichsam Wind macht. Prof. *Mickan* bemerkte ihn im Riesengrunde, wo er an den steilen unersteiglichen Felsenwänden des Brunnberges nistet; *Lanius excubitor L.* der gröfsere Neuntödter, die Bergälster, von den Gebirgsleuten auch Tagschlaf genannt; *Pi-*

cus

cus martius L. Schneespecht, von den Gebirgsleuten Hohlkrähe genannt; *Jynx torquilla L.* der Wendehals, auch Natterwendel genannt; *Sitta europaea L.* der Blauspecht oder die Spechtmeise; *Merops apiaster L.* der Immenwolf, Bienenwolf, Bienenfresser. Dieser schöne in ganz Deutschland seltene Vogel kommt als Zugvogel auf dem Riesengebirge manchmal vor. *Ampelis garrulus*, der Seidenschwanz, erscheint nicht alle Jahre, und wird gewöhnlich als ein Vorbothe eines strengen Winters angesehen. *Loxia curvirostris L.* der Kreuzschnabel Krummschnabel, von einigen wegen seiner Papagey-ähnlichen Eigenschaft zu klettern auch Tannenpapagey, in Schlesien Krünitz genannt, ist einer der gewöhnlichen Bewohner des Riesengebirges; *Loxia coccothraustes L.* der Kernbeifser, Dickschnabel, Kirschfinke, in Schlesien Kirschlefke, Kirschlafke genannt; *Loxia pyrrhula L.* der Gimpel, Blutfinke, im Riesengebirge Lohfinke genannt; *Emberiza nivalis* der Schneeammer; *Emberiza citrinella*, der Goldammer; *Fringilla spinus*, der Zeisig, ist im Gebirge ziemlich gemein: *Fringilla cannabina* der Hänfling, Blufthänfling; *Fringilla linaria*, der Leinfinke, Flachsfinke, in allen Gebirgsgegenden Böhmens und auch im Riesengebirge heifst er das Tschetscherle. NB. Der Spatz, Sperling, *Fringilla domestica L.* wird im eigentlichen Riesengebirge nirgends, wohl aber in den Ortschaften der äufsern Thäler, wo Feldbau getrieben wird, folglich Getraide in den Scheunen ist, angetroffen; eben so die Nachtigall, *Motacilla luscinia L.* nur am Fufse des hohen Gebirges in den sogenannten Vorgebüschen.“ *Motacilla curruca L.* die Grasmücke,

kömmt

kömmt selbst in den hohen Bergthälern der Siebengründe vor. *Motacilla alba L.* die weifse, und *Motacilla flava*, die gelbe Bachstelze, kommen beyde an den Gebirgsgewässern vor. NB. „Eine andere Bachstelze, die der verstorbene Professor *Fr. Willib. Schmidt* im Iser- und Riesengebirge gesehen haben will, und die er in seiner Sammlung physikalischer Aufsätze, S. 58. *Motacilla alpestris* nennt, hält Prof. *Mickan* für eine Spielart der *Motacilla flava*, oder der *Motacilla boarula*, die *Rajis Motacilla flava altera* ist.“ *Motacilla rubecula*, das Rothkehlchen, wird zuweilen im Riesengebirge wahrgenommen. *Parus major*, die Kohlmeise, Spiegelmeise; *P. caeruleus*, die Blaumeise; *P. ater*, die Tannenmeise, auch kleine Kohlmeise; *P. caudatus L.* die Schwanzmeise, auch Schneemeise, Müllermeise. In verschiedenen deutschen Provinzen hat diese letztere Meise noch andere Namen erhalten, als: Zalmeise (soviel wie Schwanzmeise), Bergmeise, Pfannstiel; die Bewohner des Riesengebirges aber geben ihr den Namen Rührlöffel, und halten sie für einen sichern Vorbothen von grofsem Schnee. Aus den Gattungen der Tauben trifft man auch in den Waldungen des Riesengebirges manchmal, *Columba palumbus L.* die Ringeltaube, grofse Holztaube, und *Columba oenas*, die Holztaube an. Von den Sumpfvögeln sind fast nur folgende 2 Arten Schnepfen im Riesengebirge anzutreffen: *Scolopax rusticola*, die Waldschnepfe, und *Scolopax gallinago*, die Moosschnepfe, die die Jäger im Gebirge auch Wiesenschnepfe nennen, und die *Mickan* auf der weifsen Wiese und ähnlichen Bergflächen gesehen hat. Auch wilde

Gänse,

Gänse, *Anas, Anser ferus*, werden auf ihrem Zuge im späten Herbste, und wilde Enten, deren Charakter aber nicht genugsam bestimmt ist, auf den hohen Gebirgsflächen von Jägern zuweilen wahrgenommen. Ein vollständiges Verzeichniſs aller auch in den Vorgebirgen wohnenden Vögelarten, wird uns vielleicht Herr Prof. *Mickan* d. j. selbst liefern.

(58) Nach der ersten Ordnung des *Laurenti*; Hüpfende Amphibien: *Rana bufo L.* die gemeine Kröte, oft von der Gröſse der stärksten Mannsfaust, und mehr in den äuſsern Gebirgsthälern unter alten feuchten Gewölbmauern; *Rana variabilis L.* oder *Rana viridis Laurenti*, die grüngefleckte Kröte, an gleichen Orten, wie die vorige, aber seltener; *Rana temporaria*, der braune Grasfrosch, Waldfrosch, Wetterfrosch; *Rana esculenta*, der eſsbare Frosch, grüne Wasserfrosch, von den Gebirgsleuten auch Thaufrosch genannt; *Rana arborea*, der Laubfrosch. Aus der 2ten *Laurentischen* Ordnung: Gehende Amphibien: *Salamandra maculosa* oder *Lacerta salamandra L.* der Molch, in feuchten Waldungen; *Salamandra exigua* eine kleine graue Art Molch, die Prof. *M.* unter den Steinen fand, und die ihm mehr zu den Tritonen des *Laurenti* zu gehören scheint; *Lacerta alpestris* oder *Triton alpestris Laur.* der kleine Gebirgsmolch. Von den eigentlichen Landeidechsen, *Lacerta Linn.* oder *Seps Laur.* Vipernatter, oder Vispernütterle in der Gebirgssprache, kommen im Riesengebirge folgende vor: *Lacerta agilis L. Seps muralis Laur.* die gemeine Eidechse mit zwey Spielarten oder nach

nach *Laurenti* wirklichen Arten, die er *Seps ruber* und *Seps sericeus* nennt, weil erstere fuchsroth, letztere silbergrau-glänzend ist; beyde sind sehr selten; Prof. *Mickan* bemerkt aufser diesen erst angeführten Arten eine andere, die gemeiner als alle übrigen im Riesengebirge vorkommt; sie ist kaum halb so grofs als die sogenannte gemeine, ist von *Laurenti* nicht beschrieben, kommt aber ihrem Charakter nach der *Lacerta velox* des *Pallas* am nächsten. Freunde der Zoologie dürfen ihre Beschreibung und Abbildung vom Hrn. Prof. *Mickan* erwarten. Aus der dritten Ordnung Schleichender Amphibien, sind im Riesengebirge folgende Arten aus der Gattung *Coluber* einheimisch: *Coluber berus L.* die deutsche Viper; ihre Farbe ist mehr oder weniger dunkel, schwärzlich grau, mit einem braunen geschlängelten Bandstreif über den ganzen Rücken herab; sie ist mit Giftzähnen versehen, aber nicht eben so häufig anzutreffen, dafs man ihre Gegenwart zu fürchten hätte. Weit seltener aber sind nachstehende zwey Arten: *Coluber chersea*, die Kupferschlange oder schwedische Natter und *Coluber prester*, die schwarze Natter oder englische Viper; beyde sind kleiner als die erstere Art, und haben ihre erstern Namen von ihrer Farbe erhalten, beyde sind mit Giftzähnen versehen. Dahingegen ist der *Coluber natrix* die gemeine Natter oder Ringelnatter von grauer Farbe, und *Anguis fragilis*, die Blindschleiche, ohne Giftzähne, und daher ihr Bifs völlig unschädlich, so wie der Bifs der Eidechsen.

(39) Ein kleines, freylich nur äufserst unvollständiges Insekten-Verzeichnifs liefert *Hänke* zu Ende

Ende seiner botan. Bemerk. S. 157. 58. Mehr hat hierin schon Herr Past. *Weigel* in seiner physik. Beschreibung vom Fürstenthum Jauer geliefert.

(40) Dieser Artikel bleibt dem Fleifse der das Riesengebirge bereisenden Naturforscher noch zu bearbeiten übrig. Möge Prof. *Mickan* zu Ausfüllung aller dieser Lücken in der Riesengebirgs-Zoologie bey Gelegenheit das Seinige beytragen! —

(41) In den ältern Karten wird die Gränzscheidung des Königreichs Böhmen und des Herzogthums Schlesien sehr unbestimmt und schwankend angegeben. Auf den böhmischen Karten ist die Gränzlinie längs dem schlesischen Kamm verzeichnet; auf den schlesischen hingegen sieht man dieselbe meistens bis an den Weifswasser- und Elsbach tief in die Siebengründe hereingedrängt, so, dafs es scheint, man habe das Riesengebirge als ein Gemeingut betrachtet, das von Böhmen, eben so wie von Schlesien wechselsweise in Anspruch genommen werden konnte. Erst um den Anfang des letzten Jahrzehends des 18ten Jahrhunderts, sind alle Gränzirrungen, durch beyderseits dazu bestimmte Ingenieurs und Commissarien berichtigt, und bestimmt worden, dafs die Gränze hinführo mitten durch die auf der Riesenkoppe befindliche Kapelle, und von da längs der gröfsten Erhöhung des schlesischen Kammes über alle die im Texte genannten höchsten Punkte hinweglaufen; mehrere aufgerichtete hohe Gränzsteine, und ein durch die Knieholzwälder ausgehauener breiter Fufspfad, der über den ganzen Kamm fortläuft, machen die böhmisch-schlesische Gränze dem Wanderer überall sichtbar.

(42) Die

(42) Die Planurwiese, und der Planurberg zwischen dem Heuschober und Kesselberg, scheinen mir, da sie beyde in der Gebirgstopographie in der einfachen Benennung die Planur genannt werden, ihren Namen aus der Epoche der italienischen Steinsammler (die hier überall noch unter dem Namen der Wälschen im frischen Andenken sind) herzuleiten, und wohl nur das veränderte italienische *pianura*, eine Fläche andeuten zu wollen.

(43) Die berühmtesten Granitklippen auf dem Harze sind: die Hexenkanzel, der Hexenaltar, die Feuersteins- oder Aründsklippen, der Ilsenstein, die Schnarcher, die Hahneklippen, Landmannsklippen, und Zeterklippen. Ähnliche Granitfelsen hat auch das Fichtelgebirge aufzuweisen. S. die Schröderischen Schriften über den Harz; *Freyesleben*, Bemerkungen über den Harz, und *Helfrecht* über das Fichtelgebirge.

(44) Die verschiedenen Gegenden und Punkte des Gebirges, von welchen im Verfolge des Textes die Rede ist, können nicht alle von dem angenommenen Standpunkte übersehen werden, befinden sich aber von diesem aus in der angegebenen Richtung, und sind zu Folge dieser auf der Karte leicht aufzufinden.

(45) Unstreitig pafst der dem höchsten Gipfel des Riesengebirges unter den neuern Reisebeschreibern vorzüglich von *Zöllner* gegebene Name Riesenkoppe besser, als der ältere, und noch jetzt bey den Bewohnern selbst mehr gebräuchliche

che Nahme Schneekoppe, da dieser so leicht falsche Begriffe veranlafst. Denn, ungeachtet wohl die Riesenkoppe der Ordnung nach am frühesten von Schnee bestäubt wird, so ist sie doch keineswegs das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt, wie man der Benennung nach zu glauben geneigt ist, vielmehr schmelzt er an ihren steilen Abhängen gewöhnlich früher und geschwinder wieder hinweg, weil diese ihrer abgestürzten Beschaffenheit wegen nicht gemacht sind, eine grofse Schneemasse zu erhalten.

(46) Die Kapelle auf der Koppe liefs im Jahre 1668 *Graf Christoph Leopold von Schafgotsch*, kaiserl. Cammerpräsident in Schlesien, mit vielen Kosten erbauen. Fünfmal des Jahres, nämlich an den Festtagen Mariä Geburt, M. Heimsuchung, M. Himmelfahrt, dann an Christi Himmelfahrt, und am Lorenztage, wird für das, bey gutem Wetter sehr zahlreich zusammenströmende Gebirgsvolk katholischer Gottesdienst gehalten, weshalb auch nächst der Hempelbaude zur Unterkunft des Geistlichen, welchen zu dem Ende die Cistercienser Probstey zu Warmbrunn hieher sendet, eine eigene Baude, die Geistlichen Baude errichtet worden ist. Diese Wahlfahrten nach der Koppe werden Koppentage genannt. Es geschieht indessen nur in seltenen Jahren, dafs die Witterung sie alle zu feyern erlaubt. Seit den letztern paar Jahren sollen sie überdiefs auf drey, nämlich auf die beyden Himmelfahrtstage und Mariä Heimsuchung eingeschränkt worden seyn; weshalb aber bey schönem Wetter der Zulauf gewöhnlich so grofs wird, dafs am Vorabende die nächsten Bauden, die Wiesen-

und Hempelbaude die Menge der Wallfahrer aufzunehmen nicht im Stande sind, und viele in den Heuschobern auf dem Gebirge übernachten.

(47) Wenn neuaufgestellte Benennungen die Absicht haben, und dazu geeignet sind Irrungen zu vermeiden; so ist es wohl kaum mehr nöthig, sich der genommenen Freyheit wegen zu entschuldigen.

(48) Der Name dieser Felsenmassen und jener ganzen Gegend, die davon die Mädelwiese, aber auch gerade zu die Mädel genannt wird, soll, so sagt die Tradition, das Andenken eines Hirtenmädchens in den Annalen des Riesengebirges erhalten; die man nach einem eingefallenen starken Schneegestöber, zur Sommerzeit an diesen Felsen erfroren fand.

(49) Diese Steine sind von den schon erwähnten Dreysteinen, am südöstlichen Flügel, nur durch Gröfse und zufällige Gestalt, sonst aber nicht wesentlich verschieden.

(50) Nach *Fufs* machen folgende Thäler die sieben Gründe aus: der Teufelsgrund, zwischen der Teufelswiese und dem Brunnberge; der krumme Seifengrund, zwischen der Teufelswiese und der Sturmhaube; der Sturmhaubengrund unter dem gleichnamigen Berge; der schwarze Grund hinter dem grofsen Felsen; der Mädelgrund zwischen der Festung und dem Festungshübel unter der Mädelwiese; der Bärengrund hinter dem Festungshübel und dem grofsen Rade;

Rade; der Elbgrund zwischen dem Festungshübel und Krkonosch.

(51) Wenn man von Arnau nach Hohenelbe reist, so erscheint die Kuppe des Heidelberges wie ein isolirter, abgekürzter Basaltkegel, und kein Mensch würde vermuthen, dafs das, was man siehet, nur das Ende eines äusserst langen Bergrükkens ist, der sich bey weiterem Eindringen in das Elbthal gegen die Siebengründe hinauf, immer mehr und mehr entwickelt. Die Kuppe des Heidelbergs selbst, ist ihrer Nähe wegen am hohen Gebirge, und noch mehr wegen ihrer freyen Lage gegen das Innere von Böhmen, gewifs eines der vorzüglichsten Belvedere in ganz Deutschland.

(52) Die Gestalt einer Pyramide hat der Reifträger, wenn man ihn von der Schreiberhauer Baude, und von dem obern Gebirgskamm aus; die Gestalt eines breiten, nach Nordwest gesenkten Rückens, wenn man ihn aus der Gegend von Warmbrunn betrachtet.

(53) „Im Riesengebirge fehlt es durchaus an Wasser.“ Dieſs sind die eigenen Worte, mit welchen Herr *Küttner* unter vielen der Natur sehr getreuen Zügen, die mir seine Schilderung des Riesengebirges werth machen, eine auffallende Unwahrheit sagt. Der zuverläſsige Ton, mit welchem er diese Behauptung vorträgt, könnte ihr allerdings bey jenen, die das Riesengebirge selbst nicht gesehen haben, einen Anschein von Wahrheit geben, und doch ist keine Beschuldigung ungerechter. Wenn Hr. *K.* die vielen Seen der Schweiz, die unzähligen Gletscherwasser, und die

schwellenden Flüsse, welche von diesen bereichert das niedere Land durchziehen, immer vor Augen hatte, als er das Riesengebirge bereiste, so ist der Fehler an ihm, dafs er das im letztern nicht fand, was die Natur in jenen mit so freygebiger Hand ausgespendet hat. Mit welcher Billigkeit konnte er aber auch Scenen in dem Raume einiger Quadrat-Meilen verlangen, die die Schweiz ihm nur im Umkreise von hundert und mehr Stunden darbietet; abgerechnet, dafs die sogenannten Teiche des Riesengebirges keine Seen sind, wie der Vierwaldstädter, Thuner, und Brienzer See; die Elbe, die Aupe und der Zacken keine Flüsse, wie der Rhein, die Aar oder Reufs; der Elbfall, der Zacken und Kochelfall keine Katarakten wie der Rheinfall, Staubbach oder Schächenfall; so ist mir unter allen Gebirgen Deutschlands nordwärts der Alpen, weder aus eigener Besichtigung, noch aus den Nachrichten glaubwürdiger Reisebeschreiber irgend eines bekannt, das sich in Hinsicht auf Reichthum an Wasser nur entfernt mit dem Riesengebirge messen könnte. Manche Alpengegenden, die mit dem Riesengebirge ungefähr dieselbe Höhe haben, und vornemlich fast alle Kalkgebirge selbst dann, wenn sie, wie die mehrsten steyerschen und österreichischen Alpen, das Riesengebirge noch um ein paar hundert Fufs an Höhe übertreffen, stehen darin unserm böhmisch-schlesischen Riesengebirge sehr weit nach, wie ich mich auf einer Reise nach dem Schneeberge im Sommer 1801 davon überzeugt habe. Selbst ein flüchtiger Blick auf eine nur einigermafsen detaillirte Karte dieser Gegenden, in der doch immer nur die Hauptbäche aufgezeichnet sind, kann die unstatthafte Beschuldigung Herrn *Küttners* genugsam widerlegen, wenn man sich

auch

auch nicht die Mühe nehmen wollte, das Gegentheil davon in allen übrigen Schriften, und vorzüglich in *Weigels* geograph. Beschreib. des Fürstenthums Jauer, unter dem ersten Artikel „Gewässer" zu lesen, wo viele, und doch im Ganzen nur der kleinste Theil der Bäche, welche vom Riesengebirge abwärts nach Schlesien ihren Lauf nehmen, mit Namen genennt sind. Doch der Augenschein wird mehr als alles andere jeden Reisenden überzeugen, dafs das Riesengebirge ein äufserst wasserreiches Gebirge sey, ja der Fall wäre sogar möglich, dafs Reisende, die nicht etwa gerade nach einer sechswöchentlichen Trockenheit ins Riesengebirge kommen, mehr über dessen zu grofse Feuchte, als über dessen zu grofse Armuth an Wasser zu klagen Ursachen haben würden.

54) Nach der Bestimmung des Herrn v. *Burgsdorf*, (S. dessen Bemerkungen auf einer Reise nach dem Unterharze, in den Schriften der berl. Gesells. naturf. Freunde 1784. Band V, S. 180.) und anderer Botaniker, besteht der Torf, auf dem Harze, und höchst wahrscheinlich auch auf dem Riesengebirge, aus Ausschöfslingen einer Vaccinia, der Pickbeere, dem Torfmoos, Kolbenmoos, Torfseide, Torfblume, und den Wurzeln von Fichten und Haselsträuchern, (anstatt deren auf dem hohen Riesengebirge wahrscheinlichst aus Knieholzwurzeln und Isländischer Flechte), ferner aus Farrenkraut, auch juncus lychnanthemus Thalii u. a.

Die chemischen Bestandtheile des Torfes, zwar nicht des riesengebirgischen, sondern des in Böhmen bey Radenitz im Pilsner Kreise vorkommenden,

den, (was aber nur in dem quantitativen, nicht in dem qualitativen Verhältnisse der Bestandtheile einen geringen Unterschied machen dürfte), giebt Herr Prof. *Lampadius*, in *Mayers* Samml. phys. Aufsätze, folgendermafsen an. In 1 Pfund zu 16 Unzen fanden sich an Gasarten, Wasser und brennbaren Bestandtheilen

	14 Unz.	4 Drach.	1 Gr.
an erdichten Körpern	1 —	3 —	$48\frac{1}{2}$ —
an salzichten Substanzen	- —	- —	$10\frac{1}{2}$ —
	16 Unzen	—	—

100 Theile des erdichten Rückstandes bestanden aus

45	Theilen Kieselerde.
31	— — Thonerde.
11	— — Kalkerde.
7	— — Eisenkalk.
$1\frac{1}{2}$	— — Braunstein.
4	— — Verlust.
100	Theile.

(55) Im egerischen Bezirke, wo gleichfalls viel Moor oder Sumpfboden ist, heifst man die weichen elastischen Stellen solcher Gegenden (nicht unpassend) Kuhwampe.

(56) Wer das Riesengebirge nur in mittelmäfsig feuchten Sommern bereist hat, wird mich hier keiner Übertreibung beschuldigen; indefs hat hierin eine Gegend vor der andern ihren Vorzug; so ist die böhmische Gebirgsseite ihrer sänftigern Abdachung und gröfsern Fläche, vielleicht auch ihrer Waldungen wegen quellenreicher, als die steilere schlesische; in der Regel aber nimmt die Menge der Quellen mit der Höhe des Gebirgs in gleichem Verhältnisse zu.

(57)

(57) Die nutzlosen Fragen, ob die Benennung Elbe von dem lateinischen Beyworte *albus*, oder von dem altdeutschen *Elwe*, oder endlich von dem vermeintlichen eilf Quellen, die sich nach einigen alle zusammen auf der sogenannten Elbwiese, nach andern aber, auf dieser und der weifsen Wiese, vorfinden sollen, findet der über solche Gegenstände neugierige Leser, in den meisten ältern Schriften sehr umständlich, und, der Gebühr nach, sehr langweilig abgehandelt. Sehr viele falsche Angaben sind in dieser Hinsicht selbst in neuere Schriften solcher Reisebeschreiber übergegangen, denen es nicht eben so ängstlich um Autopsie zu thun ist. Wer das Riesengebirge ohne Vorurtheil für oder wider irgend eine Angabe bereist, und aufmerksam auf das Entstehen der Bäche in demselben ist, der wird über den Ursprung der Elbe schwerlich eine andere, als die hier geäufserte Meynung haben.

(58) In *Schallers* Topographie des Königreichs Böhmen, und *Reufs* mineralog. geograph. Beschreib. des Leutmeritzer Kreises, wird der Ursprung der Elbe im Riesengebirge zwischen die beyden Berge Krkonosch und Knieholz gesetzt. Wahrscheinlich ist die dem Hrn. *Schaller* zugekommene Angabe mifsverstanden, und so auch in das sonst schätzbare Reussische Werk übertragen worden; denn wahr ist es allerdings, dafs sich die ersten Quellen der Elbe überall zwischen Knieholzgebüschen befinden, übrigens aber ist im ganzen Riesengebirge kein Berg, der den Namen Knieholz führt.

(59) Der böhmische Name dieses Flusses ist Isara oder Gezara von Gezero, welches, so

wie

wie das russische Ozero, einen See, in der slavischen Sprache aber einen Sumpf bedeutet; wodurch denn der Ursprung dieses Flusses aus den weitausgedehnten Sümpfen der Iserwiese sehr genau angedeutet wird. Dieser Flufs stand bey unsern Vorfahren seiner vielen Geschiebe an Gold und Edelsteinen wegen im grofsen Ruf, den er aber heut zu Tage nicht mehr rechtfertigt, vielleicht aber auch, und allerdings sehr wahrscheinlich nie in so hohem Grade verdienet hat. Einige Nachrichten über diesen Gegenstand enthalten die in der Note angeführten kleinen Schriften *).

(60) Die Mummel entspringt an den westlichen Gehängen des Kessel- und Kahlenberges auf dem westlichen Flügel des Riesengebirges in der sogenannten Mummelgrube, und eilt in ihrem raschen Laufe über Sahlenbach bey Wurzeldorf der Iser zu. Sie ist einer der stärksten Bäche des Riesengebirges, und ihr Flufsbette wird von den ältern Topographen, so wie die Iser, als ein an Edelsteinen jeder Art sehr reicher Fundort gerühmt; mit welchem Rechte, läfst sich bald entscheiden, wenn man weifs, was sie für Edelsteine gehalten haben. Dieser Bach ist von einem andern gleiches Namens auf schlesischer Seite wohl, und um so mehr zu unterscheiden, da es auch dort eine Mum-

*) *Joh. B. Khm*, Ueber den Iserflufs und dessen Merkwürdigkeiten des Steinreichs. In den Abhandl. der Böhm. Ges. d. W. fürs Jahr 1788. Ferner die Schriften eines *Henel*, *Volkmann*, *Schwenkfeld*, *Balbin* und Pastor *Volkmar* an verschiedenen Stellen.

Mummelgrube, wie auf der böhmischen Seite giebt, und auch jene ehedem im Rufe grofser Edelsteinschätze war.

(61) Die kleine Iser, die an Stärke den Rang weit vor der Mummel hat, hat ihren Ursprung am südlichen steilen Absturz des Kesselberges, durchfliefst eins der anmuthigsten Thäler des Sudetischen höhern Vorgebirges, eilt bey den zu Starkenbach gehörigen Kesselbauden, und den Dörfern Witkowitz, Krzislitz, Stiepanitz und Wichowa vorbey, und fällt bey Syttowy in die grofse Iser.

(62) Der Deschenbach führt alle Wasserschätze der südlichen Seite des Isergebirges, in welchen er selbst entspringt, der Iser zu, und ist an Reichthum des Gewässers ungefähr der Aupe gleich. Das Thal, durch welches er seinen Lauf vom Gebirge herab nimmt, verdiente so, wie das ganze Thal der grofsen Iser der vielen, bis jetzt fast ganz unbekannten Naturschönheiten wegen, eigends bereist zu werden.

(63) Der Grubenteich wird von keinem Schriftsteller angeführt, vielleicht darum, weil seine Gröfse sehr veränderlich ist, und er etwa bey anhaltender Sommerdürre mehr die Beschaffenheit eines Sumpfes hat, oder wegen der vielen Felsen und des undurchdringlichen Knieholzes schwer zugänglich ist. Ich sah ihn auf meinen Reisen allemal von den Schneegrubenrändern herab, in einer grofsen Tiefe am untern Ausgange der Schneegruben von dichten Wäldern und wild über einander geworfenen Felstrümmern umgeben, aber freylich

auch

auch nicht immer mit dem nämlichen Wasservorrathe angefüllt.

Ein vierter, gleichfalls von keinem Schriftsteller angeführter natürlicher Wasserbehälter des Riesengebirges ist der, blofs auf der von Hrn. *Jirasek* verfafsten petrographischen Karte, über Bummelsdorf, am Wege nach St. Peters bemerkte kalte Teich, den man mit Recht schon in den engern Bezirk des Riesengebirgs rechnen kann, welchen ich aber selbst nicht gesehen habe, da ich diesen Weg nie gegangen bin. Die Karte des Hrn. *Jirasek*, dient den Beobacht. auf Reisen nach dem Riesengebirge, von der k. k. Gesellschaft d. W., Dresden bey Walther, 1791. zum Begleiter.

(64) Der mangelnde Abfluss des grofsen Teiches, an den noch heut zu Tage viele der Gebirgsbewohner glauben, ist ein offenbares Mährchen. An der niedrigsten Seite des flachen Landes, der diesen Alpsee gegen Osten zu umgiebt, kann man unter den klüftig neben einander liegenden mit Knieholz und Moos überwachsenen Granitstücken, deutlich das Murmeln eines von ihm abfliefsenden Bächelchens hören, und sich durch die weiter abwärts am sumpfigten Abhange des Lahnberges allenthalben hervorbrechenden Quellen augenscheinlich von der Art, wie der grofse Teich sich entleert, überzeugen.

(65) Diese Angaben dürften den Reisenden beym ersten Anblicke übertrieben scheinen, werden sich aber jedem bey genauer Untersuchung vollkommen bewähren. Man kann in der ungefähren

ren Beurtheilung der Entfernungen und Gröfsen der Gegenstände im Gebirge nicht genug vorsichtig seyn, da man aus physischen Gründen nirgend so sehr optischem Trug ausgesetzt ist, als im Gebirge. So habe auch ich die auf meiner ersten Sudeten-Reise voreilig gefafsten Urtheile in dieser Hinsicht auf meinen folgenden Reisen immer mehr zu berichtigen gesucht.

(66) *Assmann*, S. 274 ist nicht abgeneigt, die Teiche für Resultate vulkanischer Wirkungen, nämlich für in sich selbst eingestürzte Kegel zu halten; dafs man keine Spur vulkanischer Fossilien dabey entdeckt, scheint ihm noch kein direkter Gegenbeweis zu seyn, weil seiner Meynung nach alles das wohl mit eingestürzt seyn könnte. Doch scheint er auch für die §. 59. dieser Schrift vorgetragene Gruberische Meynung viele Achtung zu hegen, die allerdings die ungezwungenste ist, und auch meine volle Ueberzeugung für sich hat. Was *Assmann* übrigens, einverstanden mit *Hänke*, über den Nutzen dieser Teiche sagt, dafs sie nämlich bestimmt schienen, einen Theil des Wassers abzudünsten, und die Geschwindigkeit zu mäfsigen, mit welcher die Bäche vom Gebirge herab, ins tiefere Land stürzen, ist sehr gesucht, und mehr geeignet, der Natur damit einen Vorwurf zu machen, da sie dieselben Vorsichtsmafsregeln an hundert andern Orten dieses Gebirges, wo sie nicht minder nothwendig wären, ganz vernachläsiget hat. Der Drang, überall in der Natur Zweck und Nutzen aufzusuchen, deucht mir zuweilen selbst sehr nutz- und zwecklos zu seyn.

(67) Ueber meine Gründe, hier Örter und Gegenstände angeführt zu haben, die im strengen Sinne, nicht mehr innerhalb der Gränzen des Riesengebirges liegen, hab' ich mich bereits in der fünften Anmerkung zu Ende erklärt.

(68) Zum Belege des Gesagten möge blofs das Beyspiel der Herrschaft Hohenelbe dienen.

Der ganze Flächeninhalt dieser Herrschaft beträgt zu Folge der neuesten Vermessung 38,301,200 Quadrat-Klaftern; wovon der gröfsere Theil, nämlich 23,863,942 Quadrat-Klaftern schon zum Riesengebirge; die übrigen 14,434,258 Quadrat-Klaftern aber zu den sänftigern Anhöhen und Thälern des Vorgebirges gerechnet werden. Die ganze Herrschaft ist zu Ende des Jahres 1800 mit 11849 Seelen bevölkert gewesen; von diesen wohnten 2162 Seelen auf jenen beynahe $1\frac{1}{2}$ deutsche Quadrat-Meile betragenden Raume des Riesengebirgs, die übrigen 9687 hingegen auf dem nicht viel über $\frac{3}{4}$ Theile einer deutschen Quadrat-Meile betragenden übrigen Raum der niedrigern Vorgebirge: Ergänzt man nun diese $\frac{3}{4}$ Theile bis zu einer ganzen Meile, so steigt die Anzahl der darauf wohnenden, weit über 10000, beynahe auf 11000 Menschen; also noch weit höher als die an sich schon sehr beträchtliche Bevölkerung Appenzells ausser Rhoden, wo nach *Ebel*, (S. Charakteristik der Gebirgsvölker der Schweiz, 1 Theil, S. 234.) fast 7000 Menschen auf 1 Quadrat-Meile wohnen, welches *Ebel* für die stärkste Bevölkerung in Europa hält.

„Ahn-

„Ähnliche Beyspiele einer aufserordentlichen Bevölkerung, liefern mehrere Gegenden Böhmens; das wegen seiner von Bergen eingeschlossenen Lage, so schöne als fruchtbare, sogenannte Braunauerländchen an der schlesischen und glätzischen Gränze, enthält zu Folge der Versicherungen, die mir genau unterrichtete Männer im Stifte schon im Jahre 1793 bey meiner ersten Sudeten-Reise hierüber gaben, auf weniger als 3 Quadrat-Meilen eine Volksmenge von 21000 Menschen, die nun seit 10 Jahren leicht um den 15ten Theil, folglich auf 22,400 angewachsen seyn kann; folglich über 7,466 Menschen auf 1 Quadrat-Meile.

Eine andere, wofern ich mich recht erinnere, selbst in der vor einigen Jahren zu Prag von Herrn Prof. *Meifsner* herausgegebenen Zeitschrift *Apollo*, in einem Aufsatze des Hrn. Prof. *Lehner* eingerückte Angabe, die sich auf jeden Fall aber durch ihre Abkunft sehr glaubwürdig macht, setzt die Volksmenge der Herrschaft Rumburg an der äufsersten Gränze der Lausitz auf einen Flächeninhalt von $\frac{5}{4}$ Quadrat-Meilen, wovon $\frac{1}{2}$ Quadrat-Meile noch aus Waldung und unbebautem Lande besteht, auf 16000 Seelen an, welches sonach für eine ganze Quadrat-Meile jener Gegend eine Volkszahl von mehr als 21330 Seelen andeutet. Eine ähnliche Bevölkerung auf gleichem Raum und unter gleichen Bedingnissen besteht (Malta nicht ausgenommen) wahrscheinlich nicht anderswo auf unserm Welttheile; denn wenn auch die Volkszahl der Stadt Braunau 4000, die der Stadt Rumburg auf 6000 angeschlagen würde, welche sie beyde schwerlich haben dürften, so bliebe die auf das Land ausfallende Bevölkerung, besonders rücksichtlich Rumburgs, immer aufserordentlich.

Viel-

Vielleicht bin ich im Stande, bey einer andern Gelegenheit noch mehrere auffallende, und doch zuverläfsige Daten der Bevölkerung mehrerer Gegenden meines Vaterlands darzulegen.

(69) Auf der Herrschaft Hohenelbe, wird eine Quadrat-Meile des schon im höhern Riesengebirge befindlichen Landes von 1440 Menschen bewohnt. Auf der Herrschaft Starkenbach, die mit einer Hälfte im Riesengebirge, mit der andern im Vorgebirge liegt, rechnet man im Durchschnitte 2000 Menschen auf 1 Quadrat-Meile. Auf der Herrschaft Marschendorf endlich, die beynahe ganz im Riesengebirge liegt, rechnet man 1244 Menschen auf den Raum 1 Quadrat-Meile. Der wahrscheinlichste Durchschnitt für die Bevölkerung des böhmischen Riesengebirges bliebe demnach, wenn man die verschiedenen Gröfsen dieser Besitzungen gegen einander vergleicht, die Zahl von 1500 Seelen für 1 Quadrat-Meile; und wahrscheinlich liefse sich das auch auf die schlesische Seite anwenden.

(70) Hr. *Fufs* in seiner topographischen Beschreibung des Riesengebirges, gab schon im Jahre 1788 die Anzahl sämmtlicher Bauden auf böhmischer Seite auf 2000 an, und liefs selbige von 15500 Menschen bewohnt seyn. *Assmann* giebt die Anzahl sämmtlicher böhm. schles. Gebirgsbauden nach einer ungefähren Schätzung, (oder weil er vielleicht die Fufsische Angabe misverstand) gleichfalls auf 2000 an.

Verläfslicher sind allerdings die einzelnen Angaben, die ich von den herrschaftlichen Wirthschafts-

schaftsämtern, Marschendorf, Hohenelbe und Starkenbach erhalten habe. Diesen zu Folge zählt die Herrschaft Marschendorf eigentliche

	Gebirgsbauden	996
Hohenelbe	— — —	309
Starkenbach	— — —	316
zusammen also — —	— — —	1621

Wenn man nun noch bey dieser Anzahl auf die Bauden der Staatsherrschaft Schatzlar, die auch zum Theil ins hohe Gebirge hinauf reicht, und die, welche die ganze schlesische Seite des Riesengebirges beleben, gehörige Rücksicht nimmt, so liefse sich die Gesammtzahl aller Bauden des Riesengebirges, wohl ohne Zwang, auf die angegebene Zahl von 2500 bringen.

(71) Die schönste unter den Städten des Riesengebirgs (Hirschberg in Schlesien kann dem hier angenommenen Grundsatz gemäfs, so wenig wie Trautenau und Arnau in Böhmen zum eigentlichen Riesengebirge gerechnet werden) ist unstreitig Schmiedeberg, zumal, seitdem nach dem letzten Brande der mittlere Theil wieder neu erbaut ist. Hohenelbe hat mit Schmiedeberg dieselbe Gröfse, und so wie jenes 3 Theile: Ober- Unter- und Mittelhohenelbe; der mittlere Theil in beyden ist eigentlich Stadt; die beyden andern werden als Dörfer angesehen. Schwarzenthal, Freyheit und Schatzlar sind kleine, unansehnliche, noch viel mit hölzernen Häusern versehene Städtchen. Doch ist Schazlar weit besser als Schwarzenthal und Freyheit.

Die

Die angeführten Dörfer haben durchgehends 2 bis 400 Nummern; aufserdem liegen im äufsern Gebirge viele, deren Häuseranzahl sich auf 100 Nummern beläuft.

(72) Auf einzelnen Dominien, und in einzelnen Kirchsprengeln des Riesengebirges zeigt sich folgendes Verhältnifs:

	d. Getr.	Geb. u. Verst. Individuen:	
Auf der Herrschaft Hohenelbe, in einem Zeitraum von 10 Jahren, v. 1791 — 1800 - -	1814	5403	3685
Auf der Herrschaft Starkenbach, gleichfalls durch 10 Jahre, v. 1792 — 1801	3586	12520	8401
In den sämmtlichen Gebirgskirchspielen dieser Herrschaft, v. 1797—1801	1732	3188	2055
Auf der Herrschaft Marschendorf, durch die letzten 5 Jahrgänge - -	420	1222	927
In den beyden Kirchsprengeln Studentz u. Forst im Vorgebirge, v. 1792—1801	414	1219	752
	7992	23552	15820

Diese Hauptsumme sowohl, als die Summen einzelner Dominien und Kirchsprengel, stehen demnach in Rücksicht der Getrauten, Gebornen und Verstorbenen in dem Verhältnisse, wie 1 : 3 : 2.

(73)

(73) Rücksichtlich des Geschlechtsunterschiedes, liefern verschiedene Dominien und Kirchsprengel in verschiedenen Zeiträumen folgende Summen an Gebornen:

	männliche.	weibliche.
Die Herrschaft Hohenelbe von 1791 — 1800	1241	1104
Die Herrschaft Starkenbach, von 1792 — 1801	6506	6014
Die Gebirgskirchsprengel derselben Herrschaft allein, von 1797 — 1801	1647	1541
Die Herrschaft Marschendorf, durch die letzten 5 Jahre	610	612
Die Pfarrey Rochlitz, und die Localie Harrachsdorf, beyde im Starkenbacher hohen Gebirge von 1791 — 1800, und zwar: erstere 1266 Männl. 1161 Weibl., letztere 241 M. 232 W. zusammen	1507	1393
	11511	10664

Hiermit zeigt sich unter 22175 Gebornen beyderley Geschlechts, ein Ueberschufs von 847 Knaben.

(74) Über die Verhältnisse der Sterblichkeit, in den verschiedenen Altersabstuffungen, von 10 zu 10 Jahren geben die beyden Dominien Hohenelbe und Marschendorf, und zwar ersteres in einem 10

jährigen, letzteres in einem 5jährigen Durchschnitte folgende Resultate:

gestorben	auf der Herrschaft Hohenelbe.	Marschendorf.
v. der Geburt bis zum 10. J.	2345	716
v. 10ten bis 20ten Jahre	98	17
v. 20. — 30. —	140	17
v. 30. — 40. —	128	26
v. 40. — 50. —	127	32
v. 50. — 60. —	190	23
v. 60. — 70. —	291	43
v. 70. — 80. —	226	34
v. 80. — 90. —	113	20
v. 90. — 100. —	24	—

Bey 4612 Todesfällen machen demnach die vor dem 10ten Jahre Verstorbenen, allein eine Anzahl von 3061 aus.

Die weitern Verhältnisse der Sterbefälle zur ganzen Volksmenge sind folgende: In dem gröfstentheils zum höhern Riesen- und Isergebirge gehörigen Kirchsprengeln der Herrschaft Starkenbach, als Jablonetz, Rochlitz, Harrachsdorf, Witkowitz, Stepanitz, Spindlmühle, Hackelsdorf, Krausenbauden und Friedrichsthal, starben von einer im 5jährigen Durchschnitte genommenen Volksmenge von 14888 Menschen — 411; folglich der 36te Mensch. Auf der ganzen Herrschaft, deren andere Hälfte im Vorgebirge liegt, hingegen, nach einem 10jährigen Durchschnitte von 28622 Menschen 8401, oder der 34ste Mensch. Auf der Herrschaft Hohenelbe, deren gröfste Bevölkerung im Vorgebirge liegt, im 10jährigen Durchschnitte von 11352 Menschen, 368 oder der 31ste.

Das

Das mittelste und wahrscheinlichste Verhältnifs der Todten zu den Lebenden wäre demnach fürs höhere Gebirge der 35ste, fürs Vorgebirge der 31ste Mensch. Dafs diefs Verhältnifs auch im schlesischen Riesengebirge Statt finde, kann zum Theil schon die Angabe Zimmermanns bestätigen, der zu Folge zu Schmiedeberg auch der 31ste Mensch stirbt. S. Beyträge zur Gesch. und Statistik Schlesiens VI Band, S. 347.

(75) Auf dem zur Herrschaft Hohenelbe gehörigen Antheile des Riesengebirges, der am Flächeninhalte etwas weniger als $1\frac{1}{2}$ Quadratmeile beträgt, wohnten im Jahre 1791, 1823 Menschen; 10 Jahre später, im Jahre 1801 aber schon 2162, folglich um 339 mehr. Diese letztere Zahl von 339 aber ist in den 2162 Menschen, welche die gegenwärtige Bevölkerung dieses Flächenraums ausmachen, etwa $6\frac{1}{2}$ mal enthalten; dagegen wohnten auf etwas weniger als 1 Quadratmeile des Vorgebirgs dieser Herrschaft im selben Jahre 1791, 9033 Menschen, 10 Jahre später, im Jahre 1801. nämlich, schon 9687 Menschen, folglich hier um 654. mehr. Diese letztere Zahl 654 ist nun wieder in der neuesten Volkszahl von 9687, beynahe 15 Mal enthalten; folglich hat die Bevölkerung der Herrschaft Hohenelbe seit 10 Jahren um mehr als den 6ten, im Vorgebirge hingegen beynahe um den 15 Theil zugenommen. Ferner setzt die ämtliche Angabe der Herrschaft Starkenbach die Menschenvermehrung seit 10 Jahren auf 1 Quadratmeile gegen 200 an. Die Herrschaft Marschendorf in einem gleichen Zeitraume auf 117 Seelen. Bey diesen zwey letzten Angaben aber ist keine besondere Rücksicht auf das eigentliche höhere Riesengebirge genommen,

sondern dieses mit dem Vorgebirge in einerley Durchschnitt gezogen worden. Wenn nun nach den Angaben dieser Ämter die stehende Bevölkerung auf 1 Quadratmeile für Starkenbach 2000, für Marschendorf aber 1244 ist; so ergiebt sich bey gleichem Rechnungsverfahren, wie oben, hier, dafs der 10jährige Zuwachs an Volksmenge beyder Dominien den 10ten Theil der stehenden gegenwärtigen Bevölkerung beträgt, welches eben zwischen dem Grade der Volksvermehrung im hohen Gebirge 6, und der Volksvermehrung im Vorgebirge 15, beynahe die mittlere Proportion, und folglich eine Bestätigung der im Text aufgestellten Angabe ist.

(76) „Der eigentliche Beruf des Geschicht-„schreibers und Statistikers ist in der That nur, „zu erzählen; darüber nachzudenken ist dann die „Sache des Lesers." Diese, in der kleinen, klassischen Schrift meines verehrten ehemaligen Lehrers in der Statistik an der hohen Schule zu Prag: Über Begriff und Lehrart der Statistik vom k. k. Rath und öffentlichen Professor Herrn *Jos. Mader*, aufgestellten gleich belehrenden und warnenden Worte schwebten mir, während ich diesen statistischen Versuch schrieb, im beständigen Andenken, und in sie lege ich zugleich meine Rechtfertigung in Ansehung alles dessen nieder, was Wahrheitsliebe, und partheylose Beobachtung mich im Verfolge dieser Schrift hie und da zu sagen nöthiget. Wenn ich den nachtheiligen Einfluss des Speculations- und Manufacturgeistes auf den sittlichen Zustand des Landbewohners und Gebirgsmannes anzeige: so habe ich damit wohl nichts weniger als etwa die Schädlichkeit des Handels und des Kunstfleisses beweisen wollen, welches in der

der That nicht nur sehr inhuman, sondern völlig ungeräumt wäre. Nicht der erhabene, die Kräfte des Menschen zu grofsen Unternehmungen wekkende, die entferntesten Länder und Bewohner der Erde vereinigende Geist der Handlung, nicht die edeln, menschenfreundlichen Glieder dieses achtungswürdigen Standes, deren ich so viele von Seite ihres Herzens, als ächte Beförderer alles Guten, und als wahre Wohlthäter der Menschheit kenne und verehre, sind es, die meine Beschuldigungen treffen, sondern der kleine, niedrige, selbstsüchtige Krämer- und Wuchergeist, der taub gegen jede andere Stimme, als die der Gewinnsucht, sich mit dem Marke der Armuth mästet, und gefühllos ihre Thränen in Madera verschlürft.

(77) In der Wiesenbaude sah ich die Wiege ohne menschliche Hülfe durch ein sehr einfaches Getriebe in beständiger Bewegung erhalten; die ganze Vorrichtung bestand in einem Schaufelrade von etwa 3½ Schuh im Durchmesser, das von dem nahe am Fenster vorbeyfliessenden Weifswasserbache in Bewegung gesetzt wurde, und mittelst einer Kurbel, und daran befestigten Stange, die durch die Bohlenwand in die Stube reichte, mit einem Hebel in Verbindung stand, der augenblicklich an die Wiege angesetzt oder hinweggenommen werden konnte, und so nach Willkühr die Wiege schwanken oder stehen machte.

(78) Die Beschreibung der im Riesengebirge üblichen Steigeisen und Schneereiffen ist in der Anmerkung (16) schon gegeben worden.

(79)

(79) Ob die Benennung Baude von dem böhmischen Worte Bauda (dessen Leseart Bouda ist) und das eine Hütte bedeutet, oder nach *Gutsmuths* (s. Seine Reise im deutschen Vaterlande) von dem Zeitworte bauen, gleichsam, als ob es Gebäude heissen sollte, abstammt, ist nicht entschieden; allerdings haben beyde Ableitungen viel Wahrscheinliches für sich.

(80) Die 714 Toisen über der Nordsee erhabene Wiesenbaude, oder Baude auf der weifsen Wiese, die höchste Menschenwohnung des ganzen nordwärts der Alpen gelegenen Deutschlands, ist die einzige mir bekannte Ausnahme von dieser Regel, indem ihre Wände der Dauer wegen, da sie wegen der starken Passage nach Schlesien auch im Winter bewohnt ist, von Stein aufgeführt sind. Ihr Inneres ist indessen gleichfalls mit Holz verkleidet, wie in den übrigen Bauden.

(81) Die Sommerbauden sind im Ganzen den Sennenhütten in der Schweiz, und andern Alpengegenden viel ähnlicher als die Winterbauden, und nicht selten von so luftigem und baufälligem Ansehen, dafs man sich der Besorgnifs nicht erwehren kann, der nächste Sturmwind werde sie in die Tiefe der Thäler schleudern. Diefs zu verhüten, ist das nur leicht ohne Befestigung aufgesetzte Dach oft nur mit grofsen Steinen beschweret, und an beyden Giebelseiten offen, um dem Winde um so leichtern Durchgang zu verschaffen.

(82) Die in *Assmanns* Werke abgebildete sogenannte schlesische-schreiberbauer, Elias oder auch Hallmannsbaude giebt eine ziem-

ziemlich deutliche und richtige Vorstellung, besonders von der Bauart der Winterbauden; nur sind bey weitem nicht alle so lang als diese.

(83) Im Riesengebirge beruht die Eintheilung der häuslichen Geschäfte in den meisten Fällen auf billigern Grundsätzen, als in vielen andern Gegenden; die schwereren Geschäfte, Brodkneten und Backen, Butterschlagen, Holz und andere Bedürfnisse aus den Thälern in die Sommerbauden aufs Gebirge hinauf schaffen, sah ich fast immer von Männern verrichten. So fand ich insonderheit auf meiner Reise vom Jahre 1794, den alten biederen Gemeindevorsteher (Schulzen) von Mittelgrofsaupe *Ignaz Braun*, gerade mit Brodbacken beschäftiget, während der weibliche Theil seiner Hausgenossenschaft auf dem Gebirge die Viehwirthschaft besorgte.

(84) Die Vorstellung eines Kraksen- oder Huckenträgers, der im Winter mit Schneereiffen über das Gebirge geht, stellt die Abbildung sinnlich dar. Diese Traggestelle, — Kraksen, deren man sich auch in anderen Gegenden bedient, sind von Buchenholz, das bey grösserer Festigkeit, auch den Vorzug der Leichtigkeit hat, gemacht.

(85) Über das im Riesengebirge sehr gewöhnliche hohe Alter hier nur einige Beyspiele von der Herrschaft Hohenelbe. Unter der im Militärjahre (bis Ende November) 1801 auf der Herrschaft bestandenen Volksmenge von 11759 Menschen, befanden sich in einem Alter

	Individuen	
von 70 bis 80 Jahren	107 männl.	82 weibl.
— 80 — 90 —	13 —	10 —
— 90 — 100 —	2 —	— —
— 100 — 110 —	— —	— —
— 110 — 120 —	— —	1 —

Diese letztere Weibsperson, von der auch das vortreffliche und gemeinnützige Brünner patriot. Tageblatt im Jahrgange 1801 eine Nachricht gab, war eine im Dorfe Schreibendorf nächst der Stadt Hohenelbe damals wohnende alte Jungfrau, die, wenn sie noch lebt, jetzt nicht weniger, als 115 Jahre alt, und also höchst wahrscheinlich die älteste Bewohnerin der Sudeten ist.

(86) Der rheumatische Krankheitscharakter ist im Riesengebirge so allgemein, dafs man ihn mit mehrerem Rechte endemisch als stationair nennen kann. Die von ihm abhängenden verschiedenen Krankheitsformen bleiben nur wenige Wochen im Jahre ganz aus. Weniger allgemein sind Fieber mit schleimichter, gallichter, und rothlaufartiger Complication. Unter den sogenannten chronischen, langwierigen, selten von Fieber begleiteten Krankheiten, die man hier mit dem allgemeinen Namen der Suchten bezeichnet, sind, Bleichsucht und Wassersucht ziemlich häufig; bey Spinnern, Webern und andern Handwerkern, die eine sehr sitzende Lebensart führen, Verstopfungen der Unterleibseingeweide, goldene Ader, ferner allerley Ausschläge, trockne Krätze, Flechten, Kopfgrind bey Kindern, nicht selten. Krätzen und Flechten sollen, wie hier allgemein behauptet wird, vorzüglich im Frühjahre und in den ersten Sommermonaten vom Genusse der Bergwäs-

ser

ser entstehen, wenn diese durch den im April, May und Juny am häufigsten schmelzenden Schnee, schwellend die Berge herabströmen, und eine grosse Menge erdichter und vegetabilischer Stoffe mit sich führen, so dafs ihre Farbe trüb und wolkig, und die Oberfläche gleichsam mit einem feinen Muscus überzogen ist, welches man hier das Blühen der Wässer nennt, (die Elbe, oder die Aupe blüht, sagt alsdann das Gebirgsvolk. —)

Unter die allgemeinsten hierortigen Krankheitsursachen gehört wohl unstreitig auch die schlechte, ausser etwas Milch oder Molken und Käse, fast durchgehends vegetabilische Kost, da theils wirklicher Mangel, noch öfter aber Sparsamkeit den Baudenbewohnern den Genufs der Fleischnahruug verbietet, und es ihnen in allen Fällen mehr um die Quantität und Ausgiebigkeit ihrer Nahrungsmittel, als um ihre Qualität und Tauglichkeit zu thun ist.

Der täglich steigende Preis der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse zwingt manchen Vater einer zahlreichen Familie im Gebrauche ungesunder Nahrungsmittel eine schädliche Aushülfe zu suchen. Im Mangel zureichenden Korn- und Hafermehls mischt der arme Gebirgsmann Kleien in sein Brod, oder stillt, da andere gute Gemüfsarten nicht zureichen wollen, seinen Hunger mit allerley Gewächs- und Wurzelarten, die er oft kaum den Namen, vielweniger aber ihren Wirkungen nach kennt, und die oft, statt ihm Nahrung und Kräfte zu geben, durch ihre auflösenden, abführenden oder sonst nachtheiligen Eigenschaften seinen Körper noch mehr schwächen, und in Krankheit stürzen. So haben nach den mir vom Hrn. Dr. *Necza-*

Neezaseck mitgetheilten Nachrichten und Bemerkungen viele Sudetenbewohner sich durch den voreiligen Genufs eines angeblich zuerst aus England eingeführten, und unter dem Namen der wilden Erdbirnen (eine genauere Charakteristik der Pflanze habe ich nicht erhalten können) im Gebirge bekannten Wurzelgewächses, das erst durch allmählige Veredlung eine, dem gemeinen Erdäpfel-Batate, ganz analoge gute und gesunde Nahrung gibt, häufig erschöpfende Durchfälle, Erbrechen, Gallenruhren, Kolikschmerzen, Krämpfe und Gelbsuchten zugezogen, bis Erfahrung sie endlich belehrt hat, dafs dieses Wurzelgewächs, auch ohne gänzliche Veredlung schon durch gewisse Zubereitungsarten, so z. B. wenn man sie mit Zwiebeln abkocht, seine schädlichen Eigenschaften verliert, und in die Classe gesunder Nahrungsmittel übertritt.

Ähnliche Nachtheile entstehen in andern Gegenden dieses Gebirges vom Genusse der wilden Birnen und Holzäpfel, des unreifen oder wurmstichigen Obstes, und mancher noch sehr verdächtigen Gattung von Schwämmen, u. s. w.

Eine sehr wichtige, und in diesem Gebirge allgemein verbreitete Krankheitsursache ist ferner das häufige Spinnen, oder vielmehr die nicht genug zu tadelnde Art, wie gesponnen wird. Schon Hr. *Wander* von *Grünwald* (Physik. Beschr. des Bunzlauer Kreises in der dritten Abth.: Abhandlungen über die natürliche Beschaffenheit einiger Gegenden Böhmens 1786. Prag und Dresden, 4to) glaubte mit Recht, dafs diese Beschäftigung

an

an den Kröpfen, Geschwülsten und andern Siechkrankheiten wegen des häufigen Speichelverlustes mehr Schuld habe, als der Genufs des harten Quellwassers, und der dünnen Luft, wie die Ärzte glauben; er bemerkt sehr richtig, dafs die Mutter zwar allerdings gesunde Kinder zur Welt bringe, dafs diese aber, sobald sie etwas erwachsen sind, zum Spinnen angehalten werden, bey dem beständigen Sitzen und häufigen Abgange des Speichels nothwendig der besten Säfte beraubt werden, und bey dieser Lebensart freylich in der Blüthe ihres Lebens bald geschwollene Füsse, dicke Hälse, und dergleichen Gebrechen bekommen müssen. v. Grünwald führt ein Beyspiel an, von dem er Augenzeuge war, dafs ein Spinner, der mit einem andern um die Wette gesponnen hatte, aus allzugrofsem Verlust des Speichels in Ohnmacht fiel. Diesem Übel abzuhelfen, rieth er den Gebrauch des Seifenwassers an, allein die Gewohnheit ist leider stärker als die Einsicht fürs Gute und Nützliche bey diesem Volke. Bey weitem die mehrsten netzen noch immer den Faden mit Speichel, und wissen auch allerley Gründe zur Entschuldigung dieser Gewohnheit anzuführen, die, wenn sie auch noch so unwichtig waren, mir doch deutlich genug beweisen, dafs es nach wie vor bey der hergebrachten Art und Gewohnheit bleiben würde.

In dem Jahre 1771 bis 73 hatte die in Folge einer vorhergegangenen allgemeinen Hungersnoth ausgebrochene furchtbare Ruhr - und sogenannte Faul - oder bösartige Nervenfieber - Epidemie, auch das an Getreide ohnedies so arme Riesengebirge verwüstet, und viele hundert Menschen weggerafft. Man nennt sie hier allgemein nur die Heetkrankheit.

Auch

Auch venerische Krankheiten sind, den Beobachtungen der Gebirgsärzte zu Folge, selbst im innern Gebirge nicht mehr so ungewöhnlich. Die herumziehenden Handels- und Fuhrleute, Überläufer und Soldaten haben sie, wie so manchen andern Saamen menschlichen Elends in der Fremde geholt, in ihrer Heimath verpflanzt und verbreitet, und so das Glück mancher Familie für immer vernichtet.

Aus der Klasse der örtlichen und organischen (sonst wohl auch unter den Nahmen der äusserlichen Krankheiten, kommen Schwerhörigkeit und Taubheit, und Augenkrankheiten zuweilen, als Folge der vielen schweren Arbeiten, besonders in Ansehung der männlichen Gebirgsbewohner ziemlich häufige Brüche, (Vorfälle, Leibschäden hier genannt) und Verkrüppelungen der äussern Gliedmassen vor. Mehr beym weiblichen als beym männlichen Geschlechte, bemerken Ärzte auch chronische Krankheiten und Nervenübel; vornehmlich führen die häufigen Kindbetten oft zu Krämpfen, Hysterie, Blutflüssen, grosser Schwäche und Auszehrung.

(37) Ungeachtet das Riesengebirge an Kröpfen ziemlich reich ist, so steht es in dieser Hinsicht doch dem schönen, und durch so manche Vorzüge der Natur sehr ausgezeichneten Gebirge an der Elbe von Leutmeritz abwärts bis Sachsen merklich nach; Kröpfe von so monströser Grösse, wie ich sie insonderheit in mehrern Dörfern zwischen Aussig und Tetschen sah, sind mir im Riesengebirge nie vorgekommen. Dort sah ich in meinem Knabenalter vor bereits 15 und 20 Jahren mehrere von der

Na-

Natur zuweilen bis zur Thierheit verhunzte bejammernswürdige Geschöpfe, in welchen dieses Übel zuweilen die Höhe des ächten Cretinismus erreicht hatte. Viele Bewohner der dortigen Gegenden werden sich zuverlässig noch eines solchen elenden Geschöpfs erinnern, das im Dorfe Kleinpriesen bey erträglicher Witterung gewöhnlich nächst der kleinen Dorfkapelle ausgesetzt war, um mehr für seine bedauernswürdigen Angehörigen als für sich selbst von der Mildthätigkeit der Vorübergehenden eine Gabe zu erflehen. Der ungeheure Kopf und Kropf dieses bekörperten Gnomen machte die grössere Hälfte des menschenähnlichen Klumpens aus, den er darstellte, seine einzige Bewegung war ein regelloses Hin- und Herwerfen des Kopfes, er zeigte keine Spur von Sprache, denn ein undeutliches völlig accentloses Lallen konnte man wenigstens vernünftiger Weise nicht dafür halten; auch würde man ihm jede Gemüthsbewegung oder Leidenschaft haben absprechen müssen, hätte nicht sein grinsendes Lachen, und zuweilen sein Zorn bewiesen, dafs er wenigstens noch für Freude und Leid in einem gewissen Grade empfindlich sey.

Das Heimweh, das ich bey den Bewohnern mancher Gebirgsgegenden eher eine Tugend, als eine Krankheit nennen möchte, weil es sich unstreitig auf ein mehr oder weniger deutliches und richtiges Gefühl für schöne und erhabene Natur oder für gesellige Verhältnisse gründet, überfällt den Bewohner der schönen Sudeten in der Fremde eben so wie den Schweizer und Tyroler Alpensohn. Riesengebirgs-Sennen, welche wegen der bey ihrer Gebirgswirthschaft mit so ausgezeichnetem

Fleifse

Fleifse besorgten Viehzucht, von Güterbesitzern auf ihre im flachen Lande liegenden Meyereien verpflanzt worden sind, um sie auch dort in eine grössere Aufnahme zu bringen, haben das nicht geleistet, was man von ihnen erwartet hat; nur zu bald hat eine unwiderstehliche Traurigkeit und Sehnsucht nach der geliebten Heimath all ihren Muth und ihre Thätigkeit gelähmt, und man sah sich genöthiget, sie ihren Bergen wieder zu geben.

Anmerkung. Über die psychologischen Ursachen dieser Krankheit mufs ich die Leser insbesondere auf eine vortrefliche Stelle verweisen, die sich in *Bonstettens* neuen Schriften, 4r Theil, S. 170. befindet. In medicinischer Hinsicht kann man darüber den philosophischen Arzt, und *Ebel* Schilderung der Geb. Völker der Schweiz. Erster Theil, nachsehen.

Anbelangend die zu Ende des §. 74. angezeigten gewöhnlichsten Todesarten, mufs ich noch bemerken, dafs man dem Riesengebirge sehr grosses Unrecht thun würde, wenn man etwa glaubte, Auszehrungskrankheiten, Lungen- und andere Schwindsuchten seyen etwa das gewöhnliche Loos der hier lebenden Menschen und gewissermassen in diesem Gebirge zu Hause. Mit nichten; sicher nur liegt die bey weitem kleinste Hälfte der zu diesen Krankheiten disponirenden Ursachen im hiesigen Klima, oder der sonstigen Beschaffenheit dieses Gebirgs. Sowohl der 74. §. des Textes als die vorhergehende 86ste Anmerkung hat genugsam gezeigt, dafs gröfsern Theils nur die Lebensart, die schwere Beschäftigung und schlechte Kost der Eingebornen, und ich mufs hier noch hinzusetzen — ganz vorzüglich

züglich auch die gewöhnliche Vernachlässigung aller Krankheiten, durch Mangel an ärztlicher Hülfe, Unwissenheit und Quacksalberey diese Übel erzeuge, und ein hohes Alter unter gewissen diätetischen Vorsichten hier leichter als irgendwo zu erreichen sey; daher dürfte denn unter denen zu Ende des 74. §. erwähnten Auszehrungen, die, hohen Lebensjahren immer so natürlich folgende, Entkräftung selbst einen sehr beträchtlichen Platz einnehmen, und gerade dieser Umstand mit Rücksicht auf das, was schon in einer frühern Anmerkung aufgeführt worden ist, dafs nämlich ausser den Kinderjahren von der Geburt bis zum 10ten Jahre die mehresten Menschen im Riesengebirge in der Altersperiode vom 60 bis zum 80 Jahre sterben, allen Macrobioten eine sehr tröstliche und schmeichelnde Versicherung seyn.

Besondere Anmerkung. Dafs das in dieser Schrift über den Gesundheitszustand des Riesengebirgsbewohners Gesagte, fast ohne allen ängstlichen wissenschaftlichen Zuschnitt, und selbst gröfstentheils ohne medicinische Kunstsprache vorgetragen ist, werden dem Verfasser diejenigen nicht verargen, die die Gefälligkeit haben wollen zu bemerken, dafs ein Handbuch für Reisende nach dem Riesengebirge auf ein sehr gemischtes, durch sehr verschiedene Grade wissenschaftlicher Cultur charakterisirtes Publikum berechnet seye. Ich habe mich daher begnügt, den mir gröfstentheils durch die freundschaftliche Mittheilung des Dr. *Neczaseck* zu Arnau zugekommenen Materialien in dieser Hinsicht nur eine zum übrigen Ganzen passende Form zu geben, und leiste auf das Verdienst einer vollständigeren wissenschaftlichen Ab-

Abhandlung dieses Gegenstandes Verzicht, da meine Verhältnisse mir gegenwärtig nicht erlauben, die hiezu nöthigen Beobachtungen selbst anzustellen.

(88) Durch die Wohlthat der auf böhmischer Seite dieses Gebirgs eingeführten Einimpfung der Schutzpocken (Kuhpocken) haben sich insonderheit folgende meiner würdigen Landsleute, der edle menschenfreundliche Besitzer der Herrschaft Arnau, Herr Graf *Franz* von *Deym* und sein biederer Arzt Hr. *Dr. Neczaseck*, dann der rühmlich bekannte erste Wundarzt des Prager allgemeinen Krankenhauses Hr. *Dr. Fiedler* und sein würdiger Bruder, der Hr. *Dechant Fiedler* zu Wildschitz, um die gegenwärtige Generation ein unverkennbares Verdienst erworben.

(89) Von den unzähligen Hausmitteln füge ich folgendes Verzeichnifs dieser Schrift in der Absicht bey, damit denkende Land- und Wundärzte, Seelsorger, Beamten und Schullehrer, und kurz jeder Stand, der auf die Denk- und Handlungsweise des gemeinen Mannes im Gebirge einigen Einflufs hat, das Schlechte und Schädliche von dem Tauglichen und Anwendbaren unterscheiden, und die nachtheiligen Folgen vieler Mittel dem Volke begreiflich machen; das Gebiet der Quacksalberey nach und nach mehr einschränken, und durch endliche Verbannung aller unsinnigen Kurirerey sich um Menschenwohl verdient machen können.

In allerley Arten von Fiebern brauchen sie einen Trank aus Holler- Kamillen- und Lindenblüth mit Ropium gekocht; in Wechselfiebern aber

aber insbesondere Kornblüthe, oder 9 Tropfen reines Terpentinöl in Brandewein; oder Wein mit Citronensaft. In Hochstadt sah Doct. Necz. vor einigen Jahren einen Menschen, der, um sich von einem langwierigen Wechselfieber zu befreyen, den Harn eines sonst gesunden Mannes mit Theer, (Waagenschmiere) vermischt eingenommen hatte, an einem bösartigen Nervenfieber (Typhus) sterben. In Katarrhen und andern Husten, selbst schon in ausgebildeter Lungensucht nehmen sie Wermuthspitzen, oder geschabten Meerrettig (Kreenwurzel) mit Honig, Zwiebelsaft mit Kandiszucker, oder Honig, oder gelben Rübensaft mit Honig. In rheumatischen Schmerzen aufser dem oben angeführten Trank innerlich, Schiefspulver mit Honig, oder in Wasser. Warmes Bier mit gepulverten Eyerschalen und Zucker. Ausserlich schmieren sie die leidenden Theile mit Hunde- Katzen- Haasen- oder Dachsfett, oder auch mit Kellerasselnsaft; und wickeln sie in die ausgearbeiteten Bälge jener Thiere ein, oder lassen Meerschweinchen dieselben belecken, die alsdann aber bald darauf sterben sollen. In örtlichen Entzündungen legen sie warme Asche, Hafermehl, gebrühten Honigseim oder Honigkuchen auf den schmerzhaften Theil. Im Rothlauf oder St. Antonsfeuer, (hier auch Ungeheuer genannt,) nehmen sie innerlich Schiefspulver und Hollerthee; äusserlich blaues Zuckerpapier mit Bleyweifs und Kampfer, oder geröstetes Roggenmehl; zuweilen auch einen Teig aus Roggenmehl, Brandwein und Kampfer; oder Stärkmehl mit Brandwein; Hollerbast oder Erlenblätter; gekochten Hirsesaamen (Milium), gewärmtes Juchtenleder und Schlangenhäute. Im Kreutzweh schmieren sie den Rück-

grat mit frischer Butter, Hundsfett oder Urin. In Hüft- und Lendenweh (Gesichter genannt) die schmerzhaften Stellen mit Ziegelöl, Wachholder- oder Tannenzapfenöl. In heissen Geschwülsten legen sie Lindenbast mit Milch gekocht, frische oder gekochte Blätter der Eimbeere oder Giftbeere auf; wodurch sich die Geschwulst sehr bald zertheilen soll; (diese Beere, sagen sie, schütze, auf dem Hut getragen, vor allen ansteckenden Krankheiten, ja selbst vor der Pest, und in Epidemien soll sich ein Nebel um dieselbe zeigen;) auch legen sie Honigteig auf; in kalten Geschwülsten Schusterschwärze, mit Eisen in Sauerkrautwasser aufgelöfst, oder Lattichblätter, Pferde- oder Schweinemist. In Kolikschmerzen (hier das Leibschneiden genannt) bedienen sie sich der Otterzungenwurzel (Polygonum bistorta) mit Brode gebäht, oder gepulvert in Brandwein; auch des Pfeffers oder Ingwers in Brandwein; äusserlich schlagen sie Säcke mit warmer Asche oder Hafer gefüllt, über den Unterleib. In der rothen Ruhr (das Rothe genannt) gebrauchen sie gleichfalls Otterwurzel; oder sie trinken sehr fetten warmen Milchrahm in der Absicht, Verstopfung zu erregen. Kopfschmerz vertreiben sie durch Salzwasser kalt in Tüchern überschlagen; durch einen überkühlten Absud der Rosenwurzel (Rhodiola rosea L.). Auch schnupfen sie dawider einen aus Wolverleyblüthen oder Wurzel, (Arnica montana L.) Johannesblumen, Johanneswurzel, (Fallkraut hier genannt,) bereiteten Tabak. Aufserdem wissen sie von dieser trefflichen Arzneypflanze keinen Gebrauch zu machen; in Entzündungen der Augen waschen sie dieselben mit Urin. Gegen schweres Gehör, und

Ohren-

Ohrensausen stecken sie Baumwolle mit Leinöl getränkt in die Ohren, oder legen frischgebackenes warmes Brod mit Hauswurzelsaft, zuweilen ein Wieselfell, oder auch einen beinernen Kamm auf die Ohren.

In der Bleichsucht, und verhaltenen Monathsreinigung geben die Mütter ihren Töchtern Wein mit Safran gekocht, und zuweilen noch andere stärker treibende Getränke. Auch bedienen sie sich in gleicher Absicht sowohl, als zu Beförderung schwerer Geburten, bey allgemeiner Schwäche, und im weissen Flusse des Absuds der Rosenwurzel. In der Wassersucht bedient man sich der Zaunrübe, des Saftes der gestossenen Kellerasseln (hier Schäflein, Schofla genannt) mit Wein oder Brandwein, und des Wachholder-Mufses. In der Gelbsucht läfst man den Kranken nach gemachten Ausleerungen durch Stuhl, oder Erbrechen, in ein Gefäfs voll Theer (Wagenschmier) oder in ein vergoldetes Gefäfse sehen, und nachher daraus trinken. Wider Drüsenkrankheiten, Bläh-hälse, und Kröpfe brauchen die Gebirgsleute gewöhnlich den gebrannten Seeschwamm (Kropfschwamm, Spongia marina) entweder allein mit Honig, oder mit gebranntem und gepulvertem Juchtenleder und Weinstein im abnehmenden Monde. Die Krätze vertreiben sie mit einer Salbe aus Schmalz, Lorbeeröl und Schwefel; Flechten mit nüchternem Speichel, oder den an den Fenstern geheitzter Stuben herabfliefsenden Wasser; ferner mit Ochsenzungenkraut-Weiden-Alantwurzelsaft, gespitztem Wegerich, Schwalbenkraut und Waldschnecken. Im Kopfgrind schmieren sie den Kopf mit Schmalz. Um die Läuse zu vertreiben, gebrau-

chen sie einen Absud von der Wurzel, oder dem Kraute der weisen Nieswurz (Veratrum album L. hier Wunderwurzel, Oltruppenwurzel genannt). Gegen das Blutspucken und Bluthusten gebrauchen sie weifses Stärkmehl mit Essig - oder Alaunwasser. Gegen Abzehrung ritzen sie die Haut hinter dem Ohrläppchen auf, bis Blut zum Vorschein kommt; oder der Kranke mufs einen Stofsvogel (einen Sperber, Neuntödter) schiefsen, und das Fleisch desselben verzehren; ferner trinken sie auch das Zehrkraut, Zehrwurzel als Thee, und das auf dem hohen Riesengebirge so häufig vorkommende Isländische Moos oder Rennthierflechte; äusserlich gebrauchen sie Bäder, aus abgekochten Schafsfüfsen, Rindsknochen und Rindermagen (Kuttelfleck) mit aromatischen Kräutern im zunehmenden Monde; oder sie baden im Schlamme, in welchem neunerley Hölzer verfault sind, oder trinken Absude von 9 verschiedenen Hölzern 8 Tage hindurch. In Brüchen oder Vorfällen machen sie Ueberschläge von dem Absude eines dem Dr. N. und mir gleichfalls unbekannten Krautes, das sie Durchwachs nennen. Nach einem Sturz oder Falle wird zuerst gegen den dabey gehabten Schrecken, Salzwasser, dann Suppe mit Hunde- oder Katzenfett getrunken. Auf frische Wunden legen sie altes Schweinfett (Schmeer), den ausgepreisten Saft des Wegerichs, Huflattichs, Schwalbenkrauts; in Geschwüren Glockenschmiere, Terpentinöl, und Säfte aromatischer Kräuter. Auf erfrorne Glieder legen sie Schnee, kaltes Sauerkraut, gekochten und überkühlten Tischlerleim, Erbsenmehl mit Urin zu einem Teig gemacht; zerlassenes Schweinfett oder Schmalz, das in einem ausgehöhlten Stücke Eise zu

einer

einer Salbe gerührt wird, und Terpentinöl. In Brandschäden legen sie weifse Leim-Thonerde, geschabte Erdäpfel, Menschenkoth auf die leidende Stelle, oder auch armenischen Bolus in Essig gekocht.

Gegen Zeugungsunvermögen endlich nehmen Männer gepülverte Hirschgeilen (Hirschbrunst genannt); auch suchen sie den Mundschaum, oder Geifer des Hirschen während der Brunstzeit zu erhalten, und nehmen ihn in Wein.

Viele der hier genannten Arzneykräuter bauen die Bewohner des Riesengebirges in ihren kleinen Gärtchen vor den Häusern zum künftigen Gebrauche an. So sah Hänke insbesondere die Rosenwurzel, Rhodiola, zuweilen sogar die Stelle der Buxbaumeinfassungen in diesen Gärtchen vertreten.

(90) Der Religionsunterricht in den auf böhmischer Seite befindlichen Schulen ist römisch-katholisch; auf schlesischer Seite evangelisch-lutherisch; doch befindet sich in dem weitschichtigen schlesischen Gebirgsdorfe Schreibershau, aufser 2 evangelischen, auch eine katholische Schule, so wie auch ein katholischer Seelsorger. S. Weigels Beschr. von Schlesien, 2ter Theil, S. 189. Die mit Schulen versehenen schlesischen Dörfer, die man mit Recht schon zum eigentlichen engern Riesengebirge zählen kann, wären Agnetendorf, Brückenberg, auf der Hayn, Krumhübel, Schreibershau, mit seinen verschiedenen Unterabtheilungen, Waltersdorf, und wahrscheinlich wohl noch einige andere, selbst von Weigel nicht angeführte, im hohen Gebirge zerstreute Baudenörter. Eben

so

so auf böhmischer Seite in gleicher Hinsicht die Dörfer, Grofs- und Kleinaupe, Gablonz, Hackelsdorf, Oberhohenelbe, Krizislitz, Marschendorf, Neuwelt mit Zatrachsdorf, Rochlitz, Spindelmühle, Stiepanitz, Witkowitz, und gewifs noch mehrere theils geringere Dörfer, theils stärker bewohnte Baudengegenden. Man sehe zugleich die zur 94ten Anmerkung gehörige Tabelle.

(91) Es treffen im Riesengebirge manche Umstände zusammen, die der Aufnahme der Schulen, und dem Fortgange der allgemeinen scientifischen Bildung nicht günstig sind; manche derselben aber sind unglücklicher Weise local, und ihre Beseitigung daher theils äufserst schwer, theils ganz unmöglich; andere hingegen sind blos zufällig, und bey solchen wäre es meines Erachtens um so dringender, auf ihre Entfernung zu denken, um den nachtheiligen Wirkungen der Uebrigen, wenigstens soviel als möglich, zu begegnen.

Allgemein werden die Schulen im Riesengebirge sehr unordentlich und nachlässig besucht; im Sommer halten die häuslichen Beschäftigungen, im Winter die rauhe Witterung und die Unzugänglichkeit der Gebirgswege selbst die gröfseren Schüler vom Besuche der Schulen ab; die kleinen unter 12 Jahren hingegen kommen selbst dann, wenn sie auch nicht schon zu diesem oder jenem Geschäfte zu Hause verwendet werden, auch im Sommer nur sehr unterbrochen zur Schule, weil die unstete, zuweilen äusserst rauhe Witterung nicht selten ihrer Gesundheit, und selbst ihrem Leben Gefahr drohet. Nach den verschiedenen Daten, die ich über diesen Gegenstand gesammelt habe, besuchen

von

von 100 schulfähigen Kindern im Durchschnitte nur 30 wirklich die Schule; man hat diesem Hindernisse des Volksunterrichts dadurch abzuhelfen gesucht, dafs die angestellten Lehrer und ihre Gehülfen, nach dem Beyspiele der Seelsorger, die an Sonn- und Feyertagen, in den Dörfern Religionsunterricht (insgemein christliche Lehre) für Erwachsene halten, in dem tiefsten Gebirge täglich einige Bauden besuchen, und der aus den benachbarten Bauden zusammengerufenen Jugend, die ihren Verstandeskräften angemessenen Lehren vortragen; allein auch dieses ist für die Gröfse des Bedürfnisses noch bey weitem nicht zulänglich, indem die Anzahl der Lehrer für dieses weitläufige und so stark bevölkerte Gebirge viel zu gering ist, überdiefs aber auch bey ihren meistens sehr kärglichen Einkünften, Nahrungssorgen ihren Geist und Muth zum Nachtheile ihrer Amtsgeschäfte, und der ihnen oft noch sehr nöthigen eigenen Ausbildung, darniederdrücken, und ihre wenige Muse verschlingen.

(92) „In einem Lande," sagt Weickard, (im philosophischen Arzte, neue Ausgabe, 2ten Theil, S. 78.) „wo sich der Horizont sehr „weit ausdehnt, gewöhnt man sich an grofse Bilder, „aber auch an Einförmigkeit; man weifs weniger „von Abwechslungen, und verfällt also nicht so „leicht in Unbeständigkeit, Lebhaftigkeit und „Neuerungssucht. Wo die Witterung oft abwech„selt, wo Nebel, Regen, und andere Veränderun„gen immer auf einander folgen, wo das Land im„mer mit Gräben, Teichen, Flüssen, Thälern und „Bergen durchschnitten ist, hat man Mannigfal„tigkeit der Ideen, man gewöhnt sich an Unbe„ständigkeit; der Geist ist nicht so ruhig und

„gleich-

„gleichförmig, gemeiniglich aber thätiger und leb-
„hafter, als in einem weitern Horizonte. Man
„vergleiche, sagt W. den Mainzer oder Pfälzer
„mit dem Sachsen (Niedersachsen), Brandenburger
„oder Preussen.“

„Das coupirte und in Witterung immer abwech-
„selnde Land (fährt er fort) mag unterdessen bes-
„ser zur Vegetation oder Fruchtbarkeit des Bodens,
„das weite einförmigere schicklicher zur Geistes-
„ruhe seyn, wobey dann freylich auch sich der Hang
„zur Unthätigkeit und Körperruhe einschleichen
„mag. Uebrigens ist auch dort der Geist heller,
„wenn bey einem weiten Horizont feine und reine
„Luft die Herrschaft hat, so wie es *Thierney* von
„Kastilien in Spanien schreibt, wo die Leute bis zum
„Tode heiter sind, wo es eine grofse Seltenheit ist,
„einen Wahnsinnigen zu sehen, und sogar in Fie-
„bern das Irrereden sehr selten und von kurzer
„Dauer ist.“ So weit der philosoph. Arzt.

Auch Assmann (S. 127te Anmerk.) macht in Hinsicht des Riesengebirges die Bemerkung, die de Luc, Saussure, Meiners, und andere Schriftsteller in Hinsicht des Juragebirgs und mancher Alpenthäler über die Thätigkeit, den besondern Kunstfleifs und so viele genialische Anlagen ihrer Bewohner gemacht haben, und schreibt dieselben, einverstanden mit jenen Schriftstellern, vornehmlich der reinen heitern Bergluft zu.

Ueber alle die noch so sehr in Dunkelheit gehüllten eigentlichen Ursachen und Bedingnisse zur vorzüglichen Entwickelung gewisser Geistesanlagen und Fähigkeiten dürfte die neue Theorie des Hrn.

Hrn. Dr. *Gall* in Wien, von den Verrichtungen des Gehirns; der die Nachwelt den ihr gebührenden Rang unter den gröfsten naturwissenschaftlichen Entdeckungen aller Zeiten anweisen wird, wie über so viele andere physiologische und psychologische Mysterien einst helleres Licht verbreiten, wenn anders die Umstände es dem Entdecker möglich machen werden, das ganze interessante Resultat seiner vieljährigen rastlosen und gröfstentheils auch sehr kostspieligen Forschungen dem Urtheile seiner Zeitgenossen vorzulegen; dann erst dürften auch manche auf Rechnung des Entdeckers, zum Theil durch einseitig unterrichtete Schüler, zum Theil durch ganz unberufene Verkündiger, wahrscheinlich ganz gegen seine Wünsche, ins Publicum gebrachte, falsche Urtheile, schiefe Begriffe und sophistische Folgerungen, aus seinen eigenen Werken ihre gründlichste Widerlegung und Berichtigung erhalten.

In der That bedauere ich es recht sehr, von den wichtigen physiologischen Entdeckungen des Hrn. Dr. *Gall* bey meinen Sudetenreisen nicht Kenntnisse genug gehabt zu haben, um durch genaue und unbefangene Cranioscopie (Schädelbeobachtung) so vieler merkwürdiger Menschen, die mir in jenen Gegenden vorgekommen sind, die Erfahrungen dieses Denkers aus meinem eigenen Vorrathe bereichern zu können, denn selbst die mir noch übrig gebliebenen Erinnerungen von dem, was ich in dieser Hinsicht im Riesengebirge gesehen habe, sind mehr oder minder auffallende Bestätigungen für die Realität seiner Entdeckungen.

(93) S. die Beyträge zu einem Idiotikon des schlesischen Gebirgsdialektes

im Octoberstücke, Jahrgang 1801 der schlesischen Provinzialblätter; dann die Berichtigung dieser Beyträge, im Auguststücke der Provinzialbl. Jahrgang 1802. Ferner der in der 110ten Anmerkung dieses Versuches vorkommende Liedertext.

(94) Die hier angegebene Uebersicht ist in Ansehung des auf böhmischer Gebirgsseite vertheilten Klerus und Lehrerpersonals, aus schriftlich erhaltenen Mittheilungen, rücksichtlich der schlesischen Gebirge, aus Pastor *Weigels* Tabellen gezogen.

Es bestehen demnach im weiter verstandenen Riesengebirge und dessen nähern Vorgebirgen folgende geistliche und weltliche Volkslehrer:

Namen der Ortschaften	In		Geistlichkeit		Schulen		Religion		
	Böhmen	Schlesien	Pfarrer, Administratoren und — Pastoren	Cooperatores, Lokal- und andere Kapläne	Schullehrer	Gehülfen	Katholischer	Evangelischer	Reformirter
Albendorf	*	—	1	1	1	1	*	—	—
Arnsdorf	—	*	2	—	—	—	*	—	—
Aupe, Grofs-	*	—	1	1	1	1	*	—	—
- Klein-	*	—	—	1	1	—	*	—	—
Bernsdorf	*	—	1	—	1	1	*	—	—
Forst	*	—	1	—	—	—	*	—	—
Freyheit	*	—	—	1	1	—	*	—	—
Gablonz	*	—	1	1	1	—	*	—	—
Giersdorf	—	*	2	—	—	—	*	*	*
Hermannseiffen	*	—	2	1	1	1	*	—	—
Hermsdorf	—	*	2	—	—	—	*	*	—
Hohenelbe	*	—	1	2	2	1	*	—	—
Jungbuch	*	—	1	1	—	—	*	—	—
Krczislitz	*	—	1	—	1	—	—	—	*
Langenau	*	—	1	1	2	1	*	—	—
Marschendorf	*	—	1	1	1	—	*	—	—
Mohren	*	—	1	—	—	—	*	—	—
Neuwelt	*	—	—	1	1	—	*	—	—
Oppau	—	*	1	—	1	1	—	—	—
Petersdorf	—	*	1	—	—	—	—	*	—
Rochlitz	*	—	1	2	1	1	*	—	—
Schatzlar	*	—	1	1	1	—	*	—	—
Seydorf	—	*	2	—	—	—	*	*	—
Schmiedeberg	—	*	2	2	—	—	*	*	—
Schreibershau	—	*	2	—	—	—	*	*	—
Schwarzenthal	*	—	1		1	—	*	—	—
Spindlmühle	*	—	—		1	—	*	—	—
Stiepanitz	*	—	1	—	1	—	*	—	—
Witkowitz	*	—	1	1	1	—	*	—	—

Schulen sind aufserdem auch ohne Geistlichkeit in manchen andern Gebirgsdörfern, böhmischer und schlesischer Seits, davon besonders die zum innern Gebirge gehörigen schon in der 90ten Anmerkung genannt worden sind.

Anmer-

Anmerkung. Ich zweifle nicht, dafs diese Tabelle noch mancher Berichtigungen bedarf, und werde es denenjenigen, welche mir die darinn vorkommenden Unrichtigkeiten oder neuen Veränderungen bekannt machen wollen, Dank wissen. Nur mufs ich noch erinnern, dafs die Vorsteher der Parochien Bernsdorf, Hohenelbe, und Rochlitz Dechante sind, so wie der reformirte Pastor zu Hermannseiffen zugleich Superintendent der Gemeinden seiner Glaubenslehre ist.

(95) Das Riesengebirge hat für itzt das eigene Glück in seinen geistlichen Vorstehern beyder Glaubenslehren, fast durchaus Männer von helldenkendem Verstande und vortreflichem Herzen zu besitzen, Männer, die Trotz aller mit dem Seelsorgeramte in diesen rauhen unwegsamen Gegenden verbundenen Beschwerlichkeiten und Aufopferungen, unter fast durchaus armen, an jeder Art von Bequemlichkeit Mangel leidenden Menschen, warmen Eifer für ihre Berufsgeschäfte mit liebevoller Sorgfalt für ihre Heerde in sich vereinigen. Was sie in der That jedem vorzüglich achtungswerth machen mufs, und als wahre practische Menschenfreunde auszeichnet, ist die ächt christliche Zufriedenheit mit ihrem Zustande, dessen Beschwerlichkeit sie zwar fühlen, der ihnen aber um deswillen selbst achtungswerther zu seyn scheint. Alle die liebenswürdigen humanen Tugenden, Dienstfertigkeit, Wohlwollen, Gastfreundschaft und Uneigennützigkeit, die man so häufig unter ihnen wahrnimmt, bürgen dafür, dafs ihre Zufriedenheit nicht die Folge einer, bey beständiger Entbehrung alles wissenschaftlichen und gebildeten Umgangs so leicht eintretenden Stumpfheit des Geistes, sondern gewöhn-

wöhnlicher die schöne Frucht ächter Selbstüberwindung und innerer Charaktergüte ist.

Unverkennbar ist daher auch schon das gegenwärtige Gedeihen ihrer bessern geistlichen Aussaat.

(96) In einer der entferntesten Gebirgsbauden harrte ein kranker beynahe 90jähriger Greis seiner Auflösung entgegen; der von Hohenelbe herbeygerufene Priester gab ihm unter andern geistlichen Tröstungen auch die Versicherung, dafs sein göttlicher Erlöser für ihn am Kreutze gestorben sey. Ach, rief der verwunderte Greis in seinem Gebirgsdialekte, su is dos orma Narla gesturba? Schaut lieber Gotsknacht, ar ward ju nich bise seyn, weil ma ei dam wilda Gebirga nischt arfährt, dofs ich nich uf sei Begrabnufs gegange bi. *Fufs* Topograph. Beschreib. des Riesengebirgs. Dresden bey Walther.

(97) Gastfreundschaft, diese holde ächt patriarchalische Tugend ist ein Vorzug der weit mehr Viehzucht treibenden Bergvölker, als Landbauenden Flächebewohnern eigen ist. Es ist diefs eine allgemeine Bemerkung aller Reisebeschreiber und Völkerbeobachter. Unter denen Schriftstellern, die uns Nachrichten über die Alpen und ihre Bewohner gegeben haben, führen vornehmlich de Luc, Bonstetten und Ebel in verschiedenen Stellen ihrer Schriften rührende Züge von Gastfreundschaft, und andern ihr verwandten Tugenden an.

Das Riesengebirge betreffend führen Zöllner, Assmann und Weifs an mehrern Stellen ihrer Schriften ähnliche Züge an.

(98) Beyspiele von Prellerey sind auch in andern Gebirgsgegenden nicht so selten mehr. Das neueste begegnete mir, als ich im Sommer 1801 den Schneeberg an den Gränzen Steyermarks bestieg, und in den Sennhütten (dort Schwagerhütten genannt) des sogenannten Kühschneeberges, der den nördlichen Theil des grofsen Schneebergs ausmacht, übernachtete. Die Gesellschaft bestand nur aus 3 Personen, dem Verleger dieser Schrift, meiner Gattin und mir; alles, was wir an Haferbrod, Butter, Käse, saurer und süsser Milch verzehrten, konnte nach den dortigen Preisen höchstens auf 30 Kreuzer angeschlagen werden; uns aber forderte man 3 fl. 30 Kr. ab; vermuthlich, weil man glaubte, dafs Leute, die blofs zu ihrem Vergnügen von Wien eine Lustreise nach dem Schneeberge machen können, über die Verwendung ihres Geldes in wahrer Verlegenheit seyn müssen.

(99) Vornehmere, weichlichere Lebensart, eingebildete Bedürfnisse, und der Gesundheit und den Sitten schädliche Leckereyen, sind in einigen Gegenden der Alpen schon länger, als im Riesengebirge eingeführt und im Schwunge. Vom Sanenlande sagt Bonstetten, dafs dort vom Kaffe ein fast fabelhaft scheinender Verbrauch gemacht werde. Ich führe seine eigenen Worte hier mit dem Wunsche an, dafs sie den in mancher Hinsicht zur Afterverfeinerung geneigten Bewohnern der Sudeten zum abschreckenden Beyspiel dienen mögen.

„Nach

„Nach der Heuernde pflegen sich beyde Ge-
„schlechter auf 2 oder 3 Tage bey einer Hütte auf
„dem Gipfel des nächsten Berges zu versammeln.
„Die Mädchen bringen Kaffe, Zucker, und Milch;
„die Jünglinge Musik und Wein. Der Kaffe wird
„mit vielem Rahm in dem grofsen Käsekessel ge-
„kocht, ganze Zuckerhüte werden hineingestürzt;
„auf dem Grase um denselben her, sieht man die
„Gesellschaft aus hölzernen Löffeln Kaffe trinken.
„Hochzeitfeste, zu denen bis 40 Personen gebeten
„wurden, haben wohl eher eine Woche gedauert;
„Kaffe, Thee (worinn Zimmt und Saffran) und
„Wein mit Spezereyen und Zucker wurde den gan-
„zen Tag aufgetischt. Holz, um ein Haus zu bauen,
„wird gemeiniglich von dem ganzen Dorfe herbey-
„geführt; alsdann werden viele Schüsseln Kaffe ge-
„trunken. Ein Mann aus der Ebene bat einen Freund
„in Sanen auf den Sonntag Morgen zum Kaffe;
„dieser kam als zur Kirche geläutet wurde, trank
„acht Tassen, stand eilfertig auf, und entschul-
„digte sich, dafs er nicht Muse habe, heute Kaffe
„bey ihm zu trinken.“

„Auch die Abendbesuche werden von ihm be-
„seelt. Viele Bauern trinken ihn täglich zweymal,
„die Armen, welche keinen Zucker haben, mit
„Salz.“

B. glaubt, und gewifs nicht sehr mit Unrecht, dafs dieses Mifsbrauchs wegen Kröpfe in grofser Menge, lange hagere Züge, ungesunde Farbe, und alle Krankheiten, welche die Erschlaffung des Nervensystems hervorbringt, in Sanen angetroffen werden, und besonders die Häfslichkeit der Weiber sich davon herleite. Dasselbe bestätigt

tigt auch Hr. Dr. *Ebel* im 2ten Theil seiner Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz, S. 29. indem er sagt, Entzündungsfieber und besonders Seitenstechen seyen seit der Einführung des Kaffegetränkes in Glarus fast ganz verschwunden, hätten aber chronischen und Nervenübeln, die man sonst nicht kannte, Platz gemacht; so dafs itzt viele Frauen an Auszehrung stürben, gewöhnlich während, oder nach dem Kindbette.

(100) In den westlichen Vorgebirgen des Riesengebirgs ist der Mifsbrauch des Tabackrauchens noch ausgebreiteter, und erstreckt seine Herrschaft selbst schon über das weibliche Geschlecht.

In einigen an der Iser, zwischen Semil und Turnau liegenden Dörfern sah ich selbst Weiber früh und Abends mit einer kurzen Tabackspfeife im Munde ihre Hausgeschäfte verrichten, wie ich dies auch bereits in meinen Bemerkungen auf einer Reise ins Isergebirge im 4ten Bande der Samml. physikal. Aufsätze vom Dr. *Mayer*. Dresden bey Walther 1794. angemerkt habe. Man sehe hierüber auch die Reise ins Riesengebirge etc. im Jahr 1796. Gotha bey Perthes, S. 263. nach.

(101) Vergleichungen über das Verhältnifs der unehelichen zu den ehelichen Geburten, bin ich aus Mangel sicherer Daten nicht im Stande anzustellen, und das im Text Gesagte bezieht sich demnach nur auf allgemeine Versicherungen solcher Personen, die lange im Gebirge gelebt haben. Im Ganzen ergiebt sich aus den von den Dominien Starkenbach und Marschendorf mir zugekommenen Bevölke-

völkerungslisten, dafs in denen zum hohen Gebirge gehörigen Kirchsprengeln der Herrschaft Starkenbach, nämlich den Pfarreyen Gablonz, Rochlitz, Seifenbach, Stepanitz und Wittkowitz, in einem 5jährigen Durchschnitte auf 3116 eheliche Geburten 72 uneheliche; auf der Herrschaft Marschendorf aber gleichfalls in einem 5jährigen Durchschnitte auf 1198 eheliche 24 uneheliche ausfallen; folglich in ersterer Gegend das 43, in letzterer das 50te ein aufser der Ehe gebornes Kind sey. Den Unterschied einer Gegend desselben Gebirgs gegen den andern in Absicht auf seltnere oder öftere uneheliche Geburten, bestimmen wohl mehr zufällige als locale Ursachen, Wohlstand, bessere Nahrung, einträglicheres Gewerbe, Versorgungsaussichten und gröfsere Geselligkeit.

(102) Gebirgsärzte versichern, dafs das Menschen-vernichtende Laster der Selbstbefleckung im Riesengebirge nicht unbekannt sey, und nicht nur für etwas unschädliches, sondern selbst für die Gesundheit zuträglich gehalten werde. Möchten doch Menschenfreunde überall, wo sie dazu Gelegenheit haben, alles aufbieten, so unglückliche Irrthümer zu bekämpfen!

(103) Möchten aufs wenigste, während dem die Anwohner der äufsern Sudetenthäler, den Weg der Verfeinerung eingeschlagen haben, die Bewohner des innern Riesengebirges dem Sinne des dieser Schrift vorgedruckten Motto gemäfs das Gepräge ursprünglicher Menschenwürde immer unverwischt erhalten, und zu ihrer eigenen Wohlfahrt in Parallele mit den Bewohnern der Hebriden-Insel St. *Kilda* gesetzt zu werden verdienen, die der Schil-

derung gemäfs, welche *Macdonald* in der Vorrede zu Faujas de St. Fonds Reisen durch England, Schottland und die Hebriden von ihnen macht, aus etwa 180 Personen bestehen, welche nichts vom Gelde wissen, von allem, was in der übrigen Welt geschieht, nicht mehr als einmal in 10 oder 20 Jahren hören, und dabey doch, das liebenswürdigste lustigste, tugendhafteste und gutherzigste Volk von der Welt sind, über dessen Musik, Dichtkunst und Geschicklichkeit an den zuweilen 200 Faden hohen Felsenmauern ihrer Insel hinaufzuklimmen man erstaunen mufs, und von welchen er im Jahr 1786 gefragt worden ist. „Master Gentle„mann, ist der Krieg zwischen Maclod und der Kö„niginn von Ungarn noch immer so wüthend?" —

(104) Jeder aufmerksame Reisende wird sich von den verschiedenen Abstufungen der Kultur unter den Bewohnern des innern und äussern Riesengebirges überzeugen; in mancher einsamen Baude wird er die Menschheit noch ganz in ihrem sorglosen Kindes- und Knabenalter, in den meisten Dörfern schon zu dem unruhigen Thatendrang des Jünglings herangewachsen, in den gröfsern Manufacturörtern und Städten aber bereits ganz auf die Höhe männlicher Kraftäufserung und vielseitiger Thätigkeit erhoben sehen, und je nachdem er dieses Fortschreiten der Kultur mit dem Auge des Statistikers und Cameralisten (dessen letztes Ziel möglichst grofse Bevölkerung und Vervielfältigung der Nahrungswege ist) oder mit dem Blicke des Philosophen (der innere Veredlung des Menschengeschlechtes bey äufserer Simplicität zum höchsten Zwecke hat) betrachtet, sich über diesen Wechsel bald freuen, bald betrüben. Aus welchem Gesichtspuncte

puncte er aber auch dieses Streben beurtheile, so wird diese Betrachtung ihm in beyden Fällen äusserst interessante und lehrreiche Resultate zeigen. Es scheint überhaupt schwer zu entscheiden zu seyn, auf wessen Seite die Wahrheit liegt; vielleicht ist es aber auch dem Glücke der Gesellschaft gleichgültig zu wissen, wer Recht hat, so lange nur beyde Partheyen einander genau das Gleichgewicht halten. Freye Ausserung der Meinung ist hier, mehr als in irgend einer andern wichtigen Angelegenheit der Menschheit, Gewinn für die Sache selbst; denn gerade diese von einander abweichenden Grundsätze der Statistiker und Philosophen, die Gründe der einen, und die Gegengründe der andern, sind wieder ein neuer äufserst lehrreicher Stoff zum Nachdenken für eine dritte Parthey, die ungleich zahlreicher ist, denn jene beyden, — die Parthey der unbefangenen Wahrheits forscher.

Weise Staatsverfassungen dürfen weder das System statistisch-cameralistischer Plusmacherey, noch die metaphysischen Träume der Philosophen ausschliessend begünstigen; nur ihr gemeinsames, gleichmäfsiges Wirken frommt der Menschheit. Werden einst die Philosophen durch weise Lehren und der Nachahmung erreichbar hingestellte schöne Beyspiele die Summe innerer Glückseligkeit unter den Menschen dergestalt vermehrt, und dieselbe mit ihrem Charakter so innig vereinbart haben, dafs ein gutes, über seine innere ursprüngliche Würde und Bestimmung zweckmäfsig aufgeklärtes Geschlecht diese schöne Erde bewohnen wird, dann trete ich unbedingt und freudig auf die Seite der Cameralisten, weil ich mir

dann als Mensch keinen höhern und edleren Genuſs mehr denken kann, als den, die Zahl der Glücklichen vermehrt zu sehen. So lange aber dieſs der Fall nicht ist, kann ich mich nicht entbrechen, mit der geistvollen Verfasserin der *Caledonia* zu erklären, daſs auch ich eine Abneigung habe, gegen diese Fortschritte des städtischen Reichthums und der städtischen Bevölkerung, da sie, wie die edle *Harmes* mit so tiefer Welt- und Menschenkenntniſs sagt, gewiſs auf Kosten des offenen Landes, und folglich auf Kosten des Menschengeschlechts unsere Bewunderung erregen.

Vermehrung der Menschenanzahl und Vermehrung des Menschenglücks sind zwo unendlich verschiedene Aufgaben. Aufserer Wohlstand, und äufsere Verfeinerung ohne innere Veredlung kann nie zur Tugend, und also nie zur Glückseligkeit führen; nur durch innern Adel erreichen äufsere Vorzüge erst ihre volle Gültigkeit. Mir ganz aus der Seele schreibt darum *Ebel* in seiner Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz, 2ter Theil, S. 66. — die schöne und eindringende Wahrheit: „Ueberall suchen wir das Gekünstelte, und gehen „vorüber an der hohen Einfachheit. Wir sind stolz „auf unsere verfeinerte Sitten, und fühlen nicht, „wie uns die Aftercultur bis ins Lebensmark abge„schliffen, und zu jämmerlichen Zerrbildern ver„dreht hat, denen die Erhabenheit wahrer Seelen„gröfse beynahe unfaſslich geworden ist.“

(105) Von der festlichen und Tanzmusik der Riesengebirgsbewohner liefert die Beylage Nr. 2. Beyspiele.

Anbe-

Anbelangend die Aussagen einiger Reisebeschreiber des Riesengebirges, die den Rübenzahl auf der böhmischen Seite noch in gröfserm Credit stehen lassen, als auf der schlesischen, bin ich es der Wahrheit schuldig, denselben hier öffentlich zu widersprechen. Der aufmerksame unbefangene Menschenbeobachter dürfte vielleicht eher das Gegentheil finden. Wenn es auf dem böhmischen Antheile des Riesengebirges noch eine gröfsere Anzahl ununterrichteter Menschen, und darunter im Ganzen mehrere giebt, die mit dem Rübenzahl noch nicht ganz im Reinen sind; so ist diefs in der That sehr natürlich, da der Flächeninhalt und die Bevölkerung des böhmischen Riesengebirgs über zwey Drittheile des Ganzen beträgt, und also wohl in einer zweymal so grofsen Anzahl Menschen auch mehr Abergläubige seyn können. Im Ganzen würde die Wahrheit wohl darin bestehen, dafs rohe, sinnliche Menschen ohne Unterschied der Religion und der Unterrichtsanstalten, und aller Mühe ungeachtet, die geistliche und weltliche Lehrer sich geben, Irrthümer, und Albernheiten der Art durch sanfte Zurechtweisung in ihnen auszurotten, dennoch immer mehr oder weniger abergläubisch sind, immer gern am Wunderbaren und Übernatürlichen hängen, und dadurch die ewige Wahrheit des Satzes beurkunden, dafs bey ihnen Gefühle und Gewohnheiten stärker wirken, als die humansten, weisesten Gesetze.

(106) Kontraste dieses Abrisses häuslicher und ländlicher Glückseligkeit giebt es wohl in andern Gebirgsländern, und leider vielleicht auch einzeln im Riesengebirge. Unter dem mildesten Himmelsstriche, und auf dem schönsten Flecke der Erde, lebt

lebt der Bewohner der Alpenthäler in dem ehemals italienischen Schweitzervogteyen in Lumpen, Schmutz und Elend, baut nur an, was selbst wächst, und verzehrt, von seinem Weibe bedient, wie *Bonstetten* sagt, der Spinne gleich allein seine Mahlzeit. Unempfindlich gegen den Vortheil seiner Lage, und zu faul, um eine etwas mühsamere und einträglichere Beschäftigung zu wählen, begnügt er sich, aus Strohbändern, die seine fleifsigere Gattin, wo sie geht und steht, geflochten hat, Hüthe zusammen zu nähen, oder er sucht — unwerth des Segens, den die Natur in seiner Heimath ihm anbietet, in der Fremde einen schnöden Erwerb, indem er halb Europa durchstreift, um in jeder grofsen Stadt Pasteten zu backen, oder Kamine zu fegen.

Anmerkung. Nach *Bonstetten* treiben die auswandernden Bewohner mehrerer ital. Alpenthäler, ausschliessend diese zwey von einander so sehr verschiedenen Gewerbe. S. dessen Briefe über die ital. Schweizervogtey, in seinen neuen Schriften.

(107) Liebe zur Heimath ist nicht sowohl die Mutter der Vaterlandsliebe, als vielmehr ihre ältere Schwester. Beyde begleiten uns ziemlich unabhängig von einander in verschiedenen Stuffen des Alters, und bey verschiedenen Graden der Bildung; Liebe zur Heimath ist dem kindlichen Alter eigen, und charakterisirt Völker, die ihrer Kultur nach gewissermafsen noch auf der Stufe der Kindheit stehen; erst wenn der Knabe zum Jünglinge heranwächst, beseelt ihn das heilige Feuer der Vaterlandsliebe; Völker, welche ihrer Bildung

nach

nach diesem Alter gleichen, haben von andern einen gröfsern Nationalstolz, viele Thatkraft, aber auch zuweilen noch viele unzweckmäfsige Kühnheit, und einen unruhigen, dem Nachbar gefährlichen Charakter. Höchste Verfeinerung endlich führt Völker eben so wie Menschen zum Kosmopolitism (Weltbürgersinn); wegblickend über das Herkömmliche und Gewohnheitsmäfsige, das der Weltbürger im Vaterlande, wie im väterlichen Hause oder Geburtsorte, so lange für das Beste hielt, lernt er nun auch Vorzüge Anderer erkennen, und fremdes Verdienst schätzen. Ihm sind Menschenracen und Nationen nicht mehr verschiedenartige Wesen, sondern Glieder einer einzigen grossen Familie, bestimmt, einander zu beglücken, und selbst glücklich zu seyn; ihm ist die ganze Erde Heimath oder Herberge, und sein Wahlspruch: ibi patria, ubi bene.

(108) Rücksichtlich der im §. 95. des Textes gemachten Rügen, verdienten unter vielen andern dahin Bezug habenden Schriften vorzüglich *Bonstettens* schon mehrmals angezeigte vortrefliche Briefe über ein schweizer Hirtenland; *Medikus* Bemerkungen über die Alpenwirthschaft, Leipzig bey Gräff 1795, (ein kleines, nur 11 Bogen starkes, aber sehr gutes Buch) und *Ebels* Schilderungen der Gebirgsvölker der Schweitz, davon bis itzt 3 Theile heraus sind, von allen denkenden Landwirthen der Sudeten, vornehmlich aber von jenen, welche, wie die Beamten und Vorsteher obrigkeitlicher Meyereyen, den übrigen kleinen Landwirthen in Behandlung der verschiedenen ökonomischen Gegenstände als Muster vorleuchten sollen, gekannt zu seyn.

seyn. Schade nur, dafs insbesondere *Ebels* geist- und gehaltvolle Schrift, aus Gründen, deren Würdigung mir nicht angehört, von der hierländischen Censur nicht ohne Einschränkung erlaubt werden konnten, welches wegen unzähliger, in der Landwirthschaft mancher hierländischen Gegenden vielleicht nicht ganz unausführbarer Ideen, die darin enthalten sind, ein wahrer Verlust für die cameralistische Landeskultur ist.

Lesenswerh sind in dieser Hinsicht in *Ebels* 1. Theil besonders der 11. und der 13. Abschnitt; im 2. Theil aber der 12. Abschnitt. In *Bonstettens* Briefen über ein schweitzer Hirtenland der 6. und 9. Brief; der 6. vorzüglich über den Artikel *Bienen*; viele zerstreute Stellen aus seinen Briefen über die ital. Schweizervogtey etc. In *Medikus* leidet der gedrängte Inhalt dieser kleinen Schrift keine besondere Stellennachweisung.

Mifsdeutungen zu vermeiden, mufs ich hier nochmals bemerken, dafs ich der Idee, die Schaafzucht im Riesengebirge einzuführen, keine weitere Ausdehnung zu geben gesinnt war, als dafs man, wie ich ausdrücklich angemerkt habe, nach dem Beyspiele der Schweizer - Sennen gekaufte junge Lämmer während der Sommerweide auf dem Gebirge grofs zöge und im Herbfte wieder mit Vortheil verkaufte.

Man scheint gerade diesen Umstand sehr leicht zu übersehen, wie mich die mancherley mehr oder weniger gegründeten Gegeneinwürfe überzeugen, die man mir über diesen Punkt gleich nach der Erscheinung dieser Schrift von mehreren Seiten gemacht

macht hat. Unter mehreren darauf Bezug habenden Stellen des Ebelschen Werkes sey es mir nur erlaubt, folgende aus dem 2. Theile, S. 243 wörtlich anzuführen; es ist von Glarus die Rede. „Jeder „Senn, sagt *Ebel*, nimmt einen kleinen Trupp „Schaafe auf die steilsten Alpen; im Herbste treibt „er sie fett aus dem Gebirge herab und verkauft „sie als Schlachtvieh mit der Wolle an Metzger von „Zürich, St. Gallen, oder anderer Städte. Bey „jeder Sente Küh wird eine gewisse Anzahl „Schweine mit den Molken grofs gezogen, und „zuletzt mit einem Gemisch von Zieger und Mol„ken fett gemacht; auf 5 Kühe wird gswöhnlich „1 Schwein gehalten. Neben diesen Vortheilen, „welche der Senne aus dem Schmalviehe zieht, „wirft ihm der Milchetrag der Kühe den Haupt„gewinn ab.“ Sowei *Ebel*; der Verfasser hat seinen Zweck zum Thel erreicht, wenn die Landwirthe des Riesengebirges diese Stelle nur ihrer Überlegung werth halten.

(109) Verbessern läfst sch im Allgemeinen wohl jeder gedenkbare Boden, venn er nur nicht gerade nackter, unbezwingbare Fels ist; doch davon ist hier nicht einmal die Iede. Das Riesengebirge zeigt in seinen verschiednen Theilen eine grofse Verschiedenheit in der Fuchtbarkeit des Bodens, und hat so, wie alle andee Landgegenden, gute, mittelmäfsige und schleche Wiesen. Diefs und die Betrachtung, dafs dch alles, was heut zu Tage Wiese ist, es nick immer war, sondern gröfsten Theils aus unebena steinichten Waldstrecken dazu umgeschaffen wide, beweist wohl zur Genüge, dafs Fleifs und ultur sehr viel, wo nicht alles vermögen.

Zwey

Zwey Ursachen aber scheinen mir der gröfsern Aufnahme der Viehzucht im Riesengebirge vorzüglich im Wege zu stehen: Gewohnheit, immer bey dem ſtehen zu bleiben, wobey man bisher so gerade zurecht kam, und Mangel an Vermögen bey den meisten Bauernbewohnern, eine Summe Geldes für die Verbesserung der Wiesen, durch Klee und andere gute Futterkräuter, und zur Veredlung des Stalles durch Anschaffung einer bessern Zucht zu verwenden. Jede dieser Ursachen ist aber so geartet, dafs sie nach und nach gehoben werden kann. Auf der Herrschaft Starkenbach ist hierzu der Anfang bereits gemacht worden; bey den gegenwärtig noch bestehenden 4 herrschaftlichen Meyereyen wird kein anderes Hornvieh, als das von Schweitzerart unterhalten, und auf die Veredlung desselben besonders gedacht; zur besseren Erreichung dieses Zweckes, bestehet in den Siebengründen eine mit vielem Wieswachs und weitschichtigen Hutweiden versehene Viehbaude, in einem fruchtbaren gegen Morgen und Mittag abhangenden Kessel des höhern Riesengebirges, wohin das junge Zuchtvieh im Sommer zur Weide getrieben, der dortige Vieswachs aber durch den erhaltenen Dünger, der man mittelst eines unter dem Stalle angelegten Wasserbehältnisses auf die tiefer liegenden Wiesen hinleitet, um so mehr befördert, das jährlich gewonnene Heu aber zur Winterfütterung in die Meyerhöfe gebracht wird; so dafs das Zucht- und Nutzvieh mit Beyhülfe des Kleebaues niederer Gegenden an gutem Saamen- und Winterfutter nie Mangel leiden darf. Möchten die edelherzigen Güterbesitzer und ihre menschenfreundlichen Wirthschaftsvorsteher immer einen Theil ihrer Glückseligkeit in dem Bewufstseyn

seyn finden, durch zweckmäfsige Einleitungen, der Verbesserung der Viehzucht im Riesengebirge möglichst beförderlich zu seyn; und so sich um das Wohl vieler tausend armen Baudenbewohner, und das Beste des Vaterlandes ein bleibendes Verdienst erwerben, wie diefs bereits einige schon gethan haben.

(110) Auch im Riesengebirge ist der Tag des allgemeinen Viehaustriebs ins freye Gebirge ein Tag der Freude, ob er gleich weniger festlich und prunkend begangen wird als in den meisten Gegenden der Alpen. Gewöhnlich ist es der Johannistag oder der 24 Junius. Vom frühesten Morgen an beginnt der Jubel des jungen Volkes; Vieh und Milchgeräthschaften werden gescheuert, die Baudenleute beehren einander mit kleinen, aus frischem Käse mit Mehl bereiteten, und in Schmalz gebackenen Kuchen (Quarkkücheln), und das junge Volk begiefst einander im scherzenden Muthwillen mit Wasser.

Muhend vor Lust steigt die Heerde; jauchzend und singend vor Freude der Hirtenknabe und die Sennin den Fichtenberg hinan zur freundlichen Sommerbaude, wo die wenigen, und durch Gewohnheit ohnehin schon sehr gemilderten Beschwerden nur dazu dienen, den Genufs der Freuden zu würzen.

Die Alpengesänge der Riesengebirgischen Hirten haben ihre Eigenthümlichkeiten, wie die Lieder des Alpensennen. So findet man unter dem Gebirgsvolke, zumal auf der böhmischen Gebirgsseite ein Scherzlied, worin die Modesucht der Städter

in

in Rücksicht ihrer Tracht lächerlich gemacht wird, und auch ein eigenes beliebtes Hirtenlied: Nro. 1. Ungeachtet zwar beyde nicht ursprünglich von hiesiger Abkunft zu seyn scheinen, so führe ich doch das Letztere hiermit an, weil es vor jenem unverkennbare Vorzüge und Eigenthümlichkeiten voraus hat, und auch die Melodie desselben musikalischer ist. Nro. 2 ist dem Riesengebirgischen Hirten, was dem Appenzeller sein Kuhreihen ist, und Nro. 3 ersetzt ihm den Ruguser oder Wechselgesang des Appenzeller Älplers, vielleicht im noch höhern Grade.

Besondere Anmerk. Über die Entstehung der Alpen- und Hirtengesänge äufsert *Ebel* im 1. Theil, S. 152 etc. seiner Schilderungen der Gebirgsvölker, sehr wahrscheinliche Vermuthungen.

Das etwa $\frac{6}{4}$ Ellen lange Hirtenhorn im Riesengebirge verfertigt sich der Hirt selbst aus Kiefernholz; doch ist es hier nicht so häufig anzutreffen, wie in vielen andern Gebirgsgegenden; eben dasselbe gilt auch von der Hirtenflöte oder Schalmey. Das bey weitem allgemeinste Instrument dieses Hirtenvolks ist ihre gesunde reine Kehle. Überall bey dem Vieh auf der Weide, und in den abendlichen Spinngesellschaften wird gesungen, getrillert, und nach der den Gebirgsbewohnern so gewöhnlichen eigenen Weise gegurgelt. Nicht selten trifft man unter völlig erwachsenen 20 — 30 jährigen Purschen geschickte Sopransänger an, die, wenn sie auch das Talent des absichtlich zubereiteten wälschen Sopransängers nicht ganz erreichen, dagegen das ihrige auch nicht so theuer bezahlt haben,

als

als jener. Ein eigenes Vergnügen gewährt dem Hirten nicht minder, als dem durchs Gebirge Reisenden, der Wiederhall dieser Gesänge in der Ferne und Nähe; ihm ist auch die Melodie Nro. 3, welche sie vorzugsweise den Wiederhall nennen, vornehmlich gewidmet.

Der Text ihres Hirtenliedes lautet nach ihrem Gebirgsdialekte folgendermafsen:

Hirtenlied.

Ob ich a nur a Herte bin,
Ho ich doch en fruha Sinn,
Führ a wul a sulches Laba,
Dofs mich Fred und Lust umgaba,
On mer denke uft dobey
Dofs ich a wockrer Herte sey.

Wenn denn früh die Sunn aufgieht
On der Tha an Grose stieht,
Treib ich jo mit Gluckenscholle
Küh on Ziega aus n Stolle
Uf die grüne Wies dohin
Wu ich gonz allena bin.

Wird mer a die Zeit uft lang
Is mers holt doch a ne bang,
Denn ich blose, sing on pfeiffe
Oder ei men Naser greiffe,
Nahm mer Brud on Kas harfür
O do schmekts gor harrlich mir.

Wonn ich denn a durstig bin
Treib ich oc zum Quole hin
Der ai Moos und Kieselstena
Grod wie Parla thut har renna,
Trinke denn on afs mich sot
Besser ols a Harr wuhl hot.

Und mei Spitz das muntra Thier
Is a immer su bey mir.
Thu ich a aus Faulert liega
Wocht ar doch fer Küh on Ziega.
Is dann Nocht, su treib ich ei,
Schlofe gut uf'n grüna Hey.

(111) Hr. Fufs, der schon vor 15 Jahren die Anzahl der böhmischen Bauden allein auf 2000 angab, nahm für diese 17230 Stücke Rindvieh und 12000 Ziegen an; so sehr auch diese so bestimmte Zahl von 17230 auf eine genaue Kenntnifs in dieser Sache hindeutet, so kann ich doch nicht umhin sie für jene Zeit als viel zu hoch anzunehmen, da Hr. Fufs, ungeachtet er im Ganzen für eine Baude auch nicht viel über 8 Kühe annimmt, doch die Anzahl der blofs auf böhmischer Seite befindlichen Bauden selbst schon zu grofs angesetzt hat, wie ich in der Anmerk. 70 gezeigt habe.

(112) Einzelne Gegenden und Bauden liefern über den täglichen, wöchentlichen oder jährlichen Produkten - Ertrag einer Kuh folgende Angaben:

Auf der Herrschaft Starkenbach giebt, zu Folge ämtlicher Angabe, eine gute Kuh von einheimischer Zucht in der besten Jahrszeit nach dem Abkalben

täg-

täglich bis - - - 20 Seidl. Milch,
davon wöchentlich - 3½ Pfund Butter
und bis - - - - 4½ — Käse
gemacht werden können; da aber diese Angabe wohl nur von Meyereyen, wo kein Mangel an Futter ist, oder von den besser gelegenen Gebirgsbauden zu verstehen ist, so möchte der Ertrag im Ganzen wohl nur so ausfallen:
an Milch täglich - - 16 — 18 Seidl.
— Butter wöchentlich - - 3 Pfund.
— Käse - - - - 4 —

Auf das ganze Jahr eingetheilt nimmt dieselbe Angabe den täglichen Ertrag einer Kuh auf die Hälfte des täglichen Sommerertrags an, nämlich
an Milch täglich - - - 9 — 10 Seidl.
— Butter wöchentlich - . - 1½ Pfd.
— Käse — — - - - - 2 —

Die ämtliche Angabe von Hohenelbe bestimmt den Ertrag im Durchschnitt des ganzen Jahres:
auf Milch einen Tag in den andern - 8 Seidl.
— Butter wöchentlich - - - 1 Pfd.
— Käse — — - - - 1 —

Die Marschendorfer ämtliche Angabe setzt den Nutzen zur Sommerszeit von einer guten Kuh
auf tägliche Milch - - - 8 Seidl.
— wöchentliche Butter - - 3 Pfd.
— — — Käse - - - 4 —

Ich selbst erhielt an verschiedenen Orten des Gebirges folgende Angaben. In der Wiesenbaude giebt eine gute Kuh in der bessern Zeit
täglich - - - 16 — 20 Seidl Milch,
dar-

daraus wöchentlich - 3, auch $3\frac{1}{2}$ Pfd. Butter und eben soviel Käse gemacht werden kann.

In den Starkenbacher Schüsselbauden, und in den meisten Bauden der Siebengründe giebt eine Kuh zur bessern Zeit

wöchentlich etwa - - - 3 Pfd. Butter
zu Grofsaupe etwa - - - $3\frac{1}{2}$ — —
zu Schreibershau auf schlesischer Seite, wo, ungeachtet guter Wiesen und Weiden, der Schlag des Viehes schlecht ist, giebt eine gute Kuh, selbst während der bessern Zeit,
des Tages selten über - 15 — 16 Seidl. Milch
und wöchentlich - - - $2\frac{1}{2}$ Pfd. Butter
— — — - - - 3 — Käse.

Aus diesen einzelnen Angaben erhellt, dafs der gröfste tägliche Milchertrag einer guten Nutzkuh im Riesengebirge von einheimischer Zucht die Summe von 20 Seidl oder 5 Maafs täglicher Milch während der bessern Zeit der Weide nicht übersteigt, und also noch weit unter dem täglichen Ertrag einer Schweitzer-Kuh auf den Appenzeller Alpen bleibe, der nach Ebel, *Medikus* und anderer Schriftsteller Angaben 6, öfters aber auch 7 bis 9 Maafs beträgt, das Maafs pr. $5\frac{1}{4}$ Pfd. Medicinalgewicht, wovon das Pfd. 24 Loth hat, angenommen.

(113) Der Aufwand der Appenzeller Sennen an Viehglocken artet, nach *Ebel*, in wahre Verschwendung aus; jeder Senne hat bey seiner Heerde ein harmonisches Geläute von 3, wenigstens 2 Glocken. Diese Glocken, womit die schönsten Kühe geschmückt werden, hängen an

brei-

breiten und ausgenäheten ledernen Riemen, welche vermittelst einer grofsen Schnalle um den Hals der Kühe befestiget werden; ein solches Geläute mit den Riemen kostet bisweilen 130 bis 140 Gulden, während der ganze Anzug des Sennen in vollem Staate nicht 20 Gulden werth ist. Ausführlicher hierüber *Ebel*, 1 Theil S. 150.

Die Kühglochen im Riesengebirge, wo sehr gewöhnlich jede Kuh eine Glocke erhält, sind aus dickem Eisenblech, oben breiter als unten an ihrer Mündung, und haben einen etwas gedämpften Laut; zu ihrer Befestigung dient ein gewöhnlicher, selten verzierter, weifser Riemen mit einfacher Schnalle. Die Ziegen haben kleine Messingglöckchen.

(114) Der Kräuterkäse gehört mit unter die Eigenthümlichkeiten des Riesengebirges, allein er ist kein allgemeines Erzeugnifs aller hiesigen Bauden, die wahre Art ihn gut zu bereiten, ist ein Vorzug gewisser Bauden, die damit sehr geheim thun. So viel mir bekannt ist, wird er aus fetter unabgerahmter Kuhmilch verfertigt, anstatt dafs die andern hier gewöhnlichen Kuhkäse durchaus mager sind. In der Bereitungsart selbst ist mit der bey andern Käsen üblichen, kein wesentlicher Unterschied, und das ganze Geheimnifs besteht in einem mehr oder weniger richtigen Verhältnisse des aus allerley aromatischen Bergkräutern bereiteten Pulvers, welches in die Käsemasse gemischt wird, und ihm die bestimmte grünliche Farbe und den so sehr geschätzten Geschmack giebt. Majoran, Thymian (Kuttelkraut), Bergsalvey, Bergmünz, Steinklee, Schafgarbe sind die gewöhnlichern Ingredien-

zen dieses Pulvers. Die Gröfse eines solchen Käses ist verschiedentlich; sie erhalten gewöhnlich die Form eines kurzen Cylinders von einem $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ Fufs im Durchmesser. Die Schwere ist gewöhnlich nicht über 7 — 8 Pfund. Wenn der Kräuterkäse ein gewisses Alter erreicht hat, wird er sehr fest, und läfst sich besser schaben als schneiden; mit frischer Butter auf Brod gestrichen, ist er ein wahrer Leckerbissen; er wird nicht nur in dem benachbarten tiefern Lande von Böhmen und Schlesien sehr gesucht, sondern selbst in die Ferne nach Pohlen und Rufsland gebracht, wo er die Anzahl leckerer Gerichte auf den Tafeln der Grofsen vermehren hilft.

(115) Wiederhohlungen zu vermeiden, ist der wöchentliche Ertrag einer Kuh an Butter und Käse in verschiedenen Gegenden und Bauden des Riesengebirges schon mit dem täglichen Milchertrage bey Anmerk. 112. angeführt, und der beträchtliche Unterschied zwischen Schweitzerischer und Sudetischer Alpenwirthschaft zum Theil bemerkt worden. Indessen, wenn man Rücksicht darauf nimmt, dafs die Viehzucht auch nicht in allen Gegenden der Schweizer, Tyroler und anderer Alpen auf gleicher Stufe der Vollkommenheit steht, und dafs so viele europäische, und vorzüglich manche deutsche Gebirgsgegenden, wo eine Art Alpenwirthschaft getrieben wird, (es sey genug hier, manche Gegenden der Carpathen, s. Haquets Schriften; die hohen Gebirge der ehemaligen Auvergne in Frankreich, s. *Le Grand's* Reisen durch die Auvergne, übersetzt von *Link;* in Deutschland den Harz den Böhmerwald, das Fichtel- und Erzgebirge zu nennen, wo die Viehzucht im Allgemeinen noch

mehr,

mehr zurück ist als im Riesengebirge) in dieser Hinsicht von unsern hohen Sudeten sogar beträchtlich übertroffen werden; so sollte dieſs den Muth der sudetischen Gebirgswirthe um so mehr beleben, die noch obwaltenden Hindernisse, die gewiſs in den wenigsten Fällen local und also nicht unüberwindlich sind, zu beseitigen, und ihrem heitern, mit so vieler Anmuth geschmückten Berglande denjenigen Rang unter den industriereichsten Gegenden Europens auch in landwirthschaftlicher Hinsicht zu verschaffen, den es in Beziehung auf einige technologische Gegenstände (Leinenmanufactur und Glas) bereits erstiegen hat.

(116) Das Riesengebirge hat darin, daſs die Alpenwirthschaft vom weiblichen Geschlechte besorgt wird, eine gröſsere Ähnlichkeit mit den Österreichischen, Bayerischen und Tyroler Alpen; doch kann man diesen Unterschied eigentlich nur in den Sommerbauden wahrnehmen, da in den Winterbauden wohl öfters auch der männliche Theil der Hausgenossenschaft an dieser oder jener auf die Viehbenutzung Bezug habenden Beschäftigung Antheil nimmt.

(117) Das im Riesengebirge übliche Verfahren beym Buttermachen ist mit dem von *Ebel* beschriebenen im Appenzeller Lande und den meisten übrigen Alpengegenden gewöhnlichen, einerley. Die Gröſse des Butterfasses ist nicht in allen Bauden ganz dieselbe und richtet sich nach der Gröſse der Wirthschaft.

(118) Alle mir von den obrigkeitlichen Hrn. Wirthschaftsvorstehern eingegangenen Auskünfte,

so wie alle Beantwortungen der Baudenleute auf meine unmittelbar an sie gemachten Fragen, gaben mir über den eigentlichen Nutzen, den der Gebirgswirth von seinem Viehe ziehet, die verschiedensten Resultate an, je nachdem sie willkührlich oder zufällig den Gesichtspunct für die Beurtheilung dieses Gegenstandes kürzer oder weiter fafsten, ihn bestimmter festsetzten, oder veränderten. Es ist daher nichts natürlicher, als dafs Reisende, wenn sie sich vielleicht in der ersten nächsten Baude, die sie betreten, um diesen Gegenstand erkundigen, sogleich eine von der meinigen abweichende Angabe erhalten, und mich einer Unrichtigkeit beschuldigen werden; allein ich bitte sie insgesammt sich mit einer einzigen Angabe durchaus nicht zu begnügen, sondern in verschiedenen Gegenden und Bauden des Gebirges dieselbe Frage zu wiederhohlen; alsdann werden sie sehen, dafs es hiebey auf eine Menge Zufälligkeiten ankommt, und jeder Baudenwirth für dieselbe Frage eine andere Beantwortung hat. Nach den Angaben der mehresten, sollte man glauben, dafs sie die Viehzucht zu ihrem offenbaren Schaden betrieben, wovon die Unwahrheit sogleich am Tage liegt, wenn man bedenket, dafs sie ja dennoch ihr vornehmster Nahrungszweig ist. Wäre es nicht zu weitläufig, die einzelnen Berechnungen, die ich hierüber erhalten habe, hier alle anzuführen, so würde der Leser erstaunen, wie von einander abweichend, und zum Theil sogar widersprechend die Urtheile und Aussprüche mehrerer ganz vorzüglich sachkundiger Landwirthe in dieser Angelegenheit sind, und wie wenig Licht sie mir hierüber verschaffen konnten.

Was meine eigene Competenz hierüber zu entscheiden anbelangt, so erleichtert meine Wahrheits-

heitsliebe mir das Geständnifs, dafs ich viel zu unvollständige theoretische und noch beschränktere practische Kenntnisse von der Land- und Gebirgswirthschaft habe, um diesen verwickelten Gegenstand so klar aus einander zu setzen, als ich es wohl gewünscht hätte; ich fühle daher, dafs Trotz der Mühe und Anstrengung, die ich vor allen andern bey §. 100. angewendet habe, nur einigermafsen befriedigend zu werden, es mir vielleicht gerade dort am wenigsten gelungen seyn möchte; wenigstens haben mir mehrere Sachverständige bereits die mündliche Rüge gemacht, dafs ich, um das Procent zu bestimmen, nach welchem der Senne des Riesengebirges sein in die Viehzucht angelegtes Capital benutze, ganz willkührlich ein fingirtes Capital von 300 fl. angenommen habe, welches doch der Gebirgsmann eigentlich nicht aufgenommen hat. Man scheint aber dabey zu vergessen, dafs, indem der Gebirgsmann bey jeder Kuh, nach voriger Annahme eine jährliche Auslage von 14 fl. 48 kr. oder 15 fl. macht, es gleichviel gelte, ob er diese Summe für die Viehzucht, oder irgend einen andern Industrialartikel verwende; immer mufs vernünftiger Weise die Vermuthung für ihn Statt finden, dafs er diese jährliche Auslage nicht ohne Zweck, sondern in der Absicht macht, um durch dieselbe sich einen überwiegenden Vortheil zu verschaffen. Wer demnach jährliche 14 fl. 48 kr. auslegen kann, um dafür 32 fl. 55 kr. einzunehmen, und also 18 fl. 7 kr. reinen Gewinn hat, von dem kann man ja doch in der That sagen, er habe ein, wiewohl gröfstentheils hypothetisches Kapital von 370 fl. zu beynahe 5 Procenten benutzt, wenigstens scheint diese Vorstellungsart mir keinen directen Widerspruch zu enthalten, und wirklich geeignet zu seyn,

das

das Procent der Viehbenutzung, nicht den bey einer Kuh ausfallenden wirklichen Nutzen selbst zu erklären *); denn dieser bliebe immer der Betrag von 18 fl. 7 kr.

Bin ich mit dieser Art die Sache zu sehen irrig daran, so wünsche ich um so mehr, dafs ein einsichtsvoller Oekonom des Riesengebirges sich die gefällige Mühe nehmen möchte, eine gründlichere Calculation an die Stelle der meinigen zu setzen; da ich nur Wahrheit suche, so werde ich es jedem Dank wissen, der mir den Weg, sie auch hierin zu finden, wohlmeinend zeigen will.

Ebels Berechnungen des Viehnutzens in der Schweitz scheinen mir die Sache nicht deutlicher zu machen, und auch er gesteht, dafs es äufserst schwer sey, dabey auf ein reines Resultat zu gelangen. Im Durchschnitte setzt er den jährlichen Ertrag einer Kuh auf den Appenzeller Alpen auf 75 fl. an, der aber wohl bey der Benutzung des kleinen Viehs (Schafe, Schweine), das mit dem Milchabwurfe erzogen wird, auf 90, zuweilen auf 100 fl. steigen kann. Da nun eine Kuh im Durchschnitte 50 fl. werth ist, der Boden, der ihr das ganze Jahr Futter liefert, 800 fl. kostet, und etwa noch 150 fl. Auslagen für die Nachzucht und Fütterung des kleinen Viehs zu rechnen sind, so beliefe sich das ganze Capital auf 1000 fl., das demnach mit 10 Procent verzinset würde. Diese Berech-

*) Daher soll es auch in der letzten Zeile S. 166. anstatt reinen Gewinn der Benutzung, eigentlich, reines Procent heifsen.

Berechnung findet jedoch nur bey dem Sennen Statt, der eigene Alpen besitzt; bey dem herumziehenden, der nicht eigene Gründe besitzt, sondern für die Sömmerung, Alpen in Pacht nehmen, und sein Winterfutter kaufen mufs, kann nur obiger Ertrag von 75 fl. gelten, und er bringt demnach seinen Nutzen auf höchstens $7\frac{1}{2}$ Procent. S. 1 Theil, S. 144 — 45. Auch *Ebel* bringt hier Auslagen, die ein für allemal gemacht worden sind, und andere, die der Senne jährlich zu machen hat, mit Unrecht unter einen Gesichtspunct.

(119) Dem ärmern, Viehzucht treibenden, Gebirgsbewohner kommen noch einige besondere Umstände zu Statten, die seinen Nahrungsstand wesentlich erleichtern. Die wenigsten Hüttenbewohner (sogenannten Häusler) besitzen soviel Wiesengrund, als sie zu Unterhaltung ihres Viehes bedürfen; mancher, der nur 3 oder 4 Metzen ($1\frac{1}{2}$ Metzen ist = 1 Strich) Wiesen hat, und also nicht viel über eine Kuh aushalten kann, unterhält dennoch 3 bis 4 Stücke Melkkühe und 1 Kalbin. Allein gewöhnlich müssen solchen Leuten die obrigkeitlichen Waldungen, denen sie nahe wohnen, die Sommerfütterung ersetzen, und der Heuertrag ihrer Wiesen bleibt ihnen nicht nur ganz für die Winterfütterung erspart, sondern er wird wohl auch noch zuweilen durch das in den Wäldern gewonnene Gras ansehnlich vermehrt.

Zur Erläuterung der im §. 100. enthaltenen Hauptangaben, können noch folgende einzelne dienen.

Vieh-

Viehpreis. Auf der Herrschaft Starkenbacher Seite des Riesengebirges erkauft man eine gute Kuh um - - - - 20 bis 30 fl.
eine Nutzziege um - - 4 — 6 —

Auf der Hohenelber Gebirgsseite eine Kuh um - - - - 18 — 24 fl.
eine Ziege - - - 3 — 5 —

Auf der Marschendorfer Seite eine Nutzkuh um - - - - 20 — 25 fl.
eine Ziege - - - 3 — 6 —

Viehzins. Auf der Herrschaft Starkenbach wird für eine Ziege in der Regel die Hälfte mehr bezahlt als für eine Kuh, für ein Kalb hingegen wird die Hälfte des Zinses für eine Kuh entrichtet, so dafs das Verhältnifs zwischen Kalb, Kuh und Ziege gleich $\frac{1}{3}$: $\frac{2}{3}$: $\frac{3}{3}$ ist. Nach Verschiedenheit guter und schlechter Weiden wird demnach an Viehzins der Obrigkeit bezahlt:
Für eine Kuh - - 10 bis 20 Kr.
Für ein Kalb - - - 5 — 10 —
Für eine Ziege - - 15 — 30 —

Doch giebt es unter den Bauden in den Siebengründen dieser Seite auch welche, die wegen Güte der Weiden für eine Kuh 40 kr. und für ein Kalb die Hälfte bezahlen.

Auf der Herrschaft Hohenelbe wird fast durchgehends ein gleicher Viehzins entrichtet, dessen Verhältnifs folgendes ist. Für eine Kuh 39 kr.
Für ein Kalb - - - 21 —
Für eine Ziege - - - 17 —

Auf

Auf der Herrschaft Marschendorf sind folgende Verhältnisse des Viehzinses:

Für eine Kuh - - -	30 kr.
Für eine 2jährige Kalbin - -	15 —
Für ein Kalb - - -	$7\frac{1}{2}$ —
Für eine alte Ziege - -	30 —
Für eine junge Ziege - -	10 —

Auf der gräflich Schafgotschischen schlesischen Gebirgsseite ist der Viehzins durchaus gleich angeschlagen; so dafs für eine Kuh - 30 kr.
Für ein Kalb - - - 15 kr.

bezahlt werden. Ziegen sind der Waldungen wegen zu halten nicht erlaubt. Doch soll, wie man mich versichert hat, dieses Verbothes ungeachtet, nicht nur manche Ziege ihr unentgeltliches Futter finden, sondern auch vom Rindvieh kaum die Hälfte des wirklichen Bestandes verzinset werden.

Vom gemietheten Viehe wird durchs ganze Riesengebirge an die Obrigkeit der doppelte Zins entrichtet, welche Verordnung jedoch von schlesischer Seite alsdann eine Ausnahme hat, wenn das Miethvieh den Unterthanen derselben Obrigkeit angehört, in welchem Falle es mit dem eigenen Viehe gleich verzinset wird.

Viehpachtzinsungen. Von einer den Sommer über in Pacht (in die Miethe) genommenen Kuh bezahlt der Nutzniesser an den Eigenthümer 6 fl. im Gelde oder 30 Pfund Butter. Dieſs ist sowohl in Schlesien als in Böhmen der gewöhnliche Mafsstab. Ist hingegen das Vieh gölde, so bezahlt der Eigenthümer dem Pächter (Miether) 1 fl.

1 fl. oder 1 fl. 30 kr. Von einer Nutzziege erhält der Eigenthümer 1 fl. 10 kr. von einer gölden Ziege hingegen der Pächter vom Eigenthümer 15 kr.

In den Siebengründen, wo sowohl auf Starkenbacher, als Hohenelber Seite gute Wiesen sind, und besonders das vom Schweizerschlage gezogene Vieh bey weitem gröfsern Nutzen giebt, werden auch 40 — 50 Pfund Butter von 1 Kuh an den Eigenthümer abgegeben. Behält sie der Miether das ganze Jahr, so bezahlt er nur die Hälfte, auch weniger, weil die Kuh den Winter über an Futter soviel verzehrt.

An Grundzinsen von den zu Benutzung erhaltenen obrigkeitlichen Wiesen oder sogenannten Grasgärten, entrichtet der Gebirgsmann in verschiedenen Gegenden folgende Beträge:

In den meisten Gebirgsgegenden der Herrschaft Starkenbach zu Folge ämtlicher Angabe von 1 Strich Wiese d. i. ½ Joch = 10 — 24 — 30 kr. in einigen Gegenden der Siebengründe, wie z. B. in den Schlüsselbauden, nach verschiedenen Privatangaben 40 kr. auf der Herrschaft Marschendorf nach ämtlicher Angabe - 27 — 42 bis 52 kr.

Der Betrag des Winterfutters für eine Kuh von Johanni bis Michaeli durch 38 Wochen beläuft sich ohne das übrige Futter an Mehlgetränk oder Kleyen, Kraut etc. auf - 20 bis 30 Centr.

(120) Die Namen der Obrigkeiten, welche den Besitz des böhmisch - schlesischen Riesengebirges unter sich theilen, sind im Artikel: Politische

sche Eintheilung bereits angeführt worden. Die sehr beträchtlichen Waldungen des eigentlichen und höhern Riesengebirges auf schlesischer Seite sind im Alleinbesitze des Grafen Schafgotsch, dessen gewöhnlicher Aufenthalt zu Warmbrunn in dem neu erbauten schönen Schlosse ist.

(121) Um für die Beträchtlichkeit des Vogelfanges nur eine einzige Gegend als Beyspiel anzuführen, so bestehen auf den nähern Anhöhen um die Stadt Hohenelbe jeden Herbst beyläufig 15 bis 18 Vogelheerde. Es ist eben keine Seltenheit, dafs an manchen Morgen auf einem einzigen dieser Heerde 8 — 12 — bis 16 Mandeln (¼ Schock oder 15 Stück) kleine Vögel gerückt (gefangen) werden.

(122) Für die besten Erdäpfel werden die zu Krummhübel in Schlesien erbauten gehalten, wo der Boden etwas sandig, und daher der innern Güte dieses Wurzelgewächses besonders zuträglich seyn soll. Viele Baudenbewohner des hohen Riesengebirges holen die Erdäpfel, welche sie zur eigenen Nahrung brauchen wollen, von Krummhübel.

Die in England schon beynah allgemein, und in Deutschland bereits in vielen Haushaltungen eingeführte Art Erdäpfel, und andere Gemüsearten: Erbsen, Rüben, Kohl, u. s. w. mittelst der heifsen Wasserdämpfe viel schmackhafter und in kürzerer Zeit als auf die gewöhnliche Art zu kochen, dürfte vielleicht im Riesengebirge, in das so manche neue technologisch - und ökonomisch-nützliche Entdeckung sich nur spät verirrt, noch nicht bekannt, und ihre Erwähnung also hier am rechten Orte seyn. Das Ganze besteht darin, dafs

ein

ein hinreichend grofses cylinderförmiges, und mit einem Deckel versehenes Gefäfse, das am besten aus gut verzinntem Kupfer nach Art der Feldkessel der Soldaten verfertigt seyn kann, ungefähr in der Mitte seiner Höhe, oder auch nur in $\frac{2}{5}$ Theilen vom Boden aufwärts mit 3 oder 4 an der Seite angelötheten Zäpfchen versehen werde, worauf man einen mit Drath gehörig eng überflochtenen Reifen (eine Art Drathsieb), das ziemlich genau in den cylindrischen Kessel pafst, einsetzen kann. Will man nun Gemüse kochen, so wird der Kessel ungefähr bis auf den 3ten Theil seiner Höhe mit Wasser angefüllt, so zwar, dafs zwischen dem Wasser und der Höhe, wo das Drathsieb aufgesetzt werden soll, noch ein Raum von etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll übrig ist. Das Drathsieb wird nun eingesetzt, das zu kochende Gemüfs darauf geschüttet, und der bedeckte Kessel aufs Feuer gesetzt. Zur Vorsicht versieht man den Deckel mit einer kleinen Öffnung, die mit einem leichten Schieber versehen ist, um den zu sehr angehäuften Dünsten den nöthigen Ausgang zu verschaffen, und das Bersten des Gefäfses zu verhüten. Da bekanntlich die beym Kochen des Wassers sich entwickelnden Dämpfe einen viel stärkeren Hitzegrad haben, als das Wasser selbst, so durchdringen sie auch das Gemüse viel eher, und es wird geschwinder gar; da ferner das Gemüfse mit dem Wasser solchergestalt nie in unmittelbare Berührung kömmt, so kann es weder ausgewässert, noch sonst zerstöret werden; es behält daher nicht nur seinen ganzen Zuckerstoff, und daher einen viel angenehmern Geschmack, sondern auch seine vollkommene Gestalt und Farbe, und ist daher nicht nur für Menschen, sondern auch für Thiere, auf diese, wegen Kürze

der

der zum Kochen erfoderlichen Zeit, wohlfeilere Art, eine viel angenehmere, nahrhaftere und zuträglichere Kost, als nach der bisher gewöhnlichen Bereitungsart.

(123) Dafs, wenn dem Sudetenbewohner in dieser Schrift die Obstbaumzucht empfohlen wird, weder von den höhern und rauhern Gegenden des Gebirgs, noch unbedingt von allen Gattungen der Baumfrüchte die Rede seyn kann, könnte nur irgend ein hämischer Neuerungsfeind geflissentlich nicht einsehen wollen. Nicht nur in der Schweitz, sondern auch in vielen süddeutschen Gegenden ist der Kirschbaum in grofser Achtung, und eine nicht unbedeutende Stütze der Wohlhabenheit des Landmannes. An den deutschen Ufern des Bodensee's sah ich nah und fern an den Dörfern tausende von Kirschbäumen, deren Frucht und Holz gleich zweckmäfsig benutzt wird. In den abgelegensten Alpenthälern, wo die Kirsche nicht vor dem Septembermonate reift, blüht nach *Bonstetten* ihr Baum so glücklich als Tannen. Nirgends behindert der einmal durchs Pfropfen veredelte Kirschbaum eine andere Art von Landbau; er wächst und gedeiht ohne fernere Kultur und übertrifft darin den Pflaumbaum noch bey weitem; trägt der veraltete Baum keine Frucht mehr, dann liefert der Schreiner aus seinem Holze noch treffliche Geräthschaften, oder es weicht wenigstens selbst noch als Feuerungsmittel wenig andern Holzarten.

Demnach bietet der Anbau des Kirschbaumes, und im gewissen Grade auch der Pflaumbaum nur Gewinn ohne Verlust dar. In Savoyen lebt ein zahl-

zahlreiches Volk fast allein von der Kirschbaumzucht. Im deutschen Sanenlande wird Kirschensaft mit Gewürznelken und etwas Zimmt bis zur Harzdicke eingekocht, und mit Brode und Butter, sogar nach 30 Jahren, wie *B.* versichert, als eine Leckerey des Nachtisches selbst auf guten Tafeln gespeist. Vermischt mit Senfkorn und einigen Specereyen, wird er süfser Senf. Wenn gepreſstes Kirschenmark mit Wacholderbeeren und einigen Gewürzen in etwas Wasser gähret, wird ein angenehmes, gesundes, dem Biere ähnliches Getränke daraus.

Ein wohlthätiger Zwang der Regierungen würde es seyn, wenn sie nach Bonstettens Vorschlage durch Gesetze dem Landmanne die Pflanzung einer bestimmten Anzahl von Fruchtbäumen, die seiner Gegend und seinem Klima angemessen wären, anbefähle, um die unfruchtbaren dadurch zu verdrängen.

(124) Für die besten Wiesen des höhern Riesengebirgs werden allgemein die in den Siebengründen gehalten. Die südliche, von drey Seiten durch die höchsten Sudetenrücken geschützte, Lage dieser Thäler, die vielen Wälder, welche eine gröfsere Feuchte der Atmosphäre begünstigen, der daher dort vorzügliche Reichthum an Quellen und Bächen, das daraus entspringende stärkere Verwittern des Mineralreichs, und schnellere Urbarwerden des Bodens, begünstigen in den Siebengründen mehr, als in irgend einer Gegend des Riesengebirges, das Gedeihen des vegetabilischen Lebens.

(125)

(125) Diese Regel hat nun freylich ihre vielen Ausnahmen. Viele Wiesen der schlesischen Seite übertreffen an Güte der Futterkräuter manche böhmische, da verschiedene Nebenzweige des dortigen hohen Gebirges eine solche Richtung haben, dafs ihre Abhänge die Sommerseite ausmachen; diefs ist vorzüglich in der Gegend von Schreiberhau häufig der Fall, wo der gegen Norden auslaufende Gebirgszweig mit dem Hauptstamme des Riesen- und Isergebirges einen sehr geräumigen Thalbusen bildet, den der Zucken durchfliefst, und welchem insonderheit eine grofse Menge kleiner Bäche und Quellen von allen Seiten zuströmt, die der dortige Gebirgsbewohner sehr leicht zur Bewässerung seiner Wiesen verwenden kann, und weshalb auch dort vorzüglich manche der vorerwähnten Ausnahmfälle Statt finden.

(126) Vom Anbaue nützlicher Futterkräuter scheint der Riesengebirgsbewohner bisher noch keinen Begriff zu haben. Klee, und zwar am besten der gemeine Klee kann freylich nur in dem Vorgebirge mit Vortheil angebauet werden, da der Boden des höhern Gebirges ihm wohl schwerlich genügen würde. Allein unter den wildwachsenden Kräutern giebt es gewifs manche, deren Vermehrung, wegen ihrer besondern Nützlichkeit und Güte mehrere Rücksicht verdiente. *Medikus* nennt in dieser Hinsicht theils aus dem *Dickischen* Verzeichnisse derjenigen Schweizerpflanzen, welche vorzüglich zur Nahrung des Viehes dienen, (s. die Berner ökonomischen Sammlungen vom Jahre 1764) theils aus eigener ökonomischer Erfahrung vorzugsweise folgende: Phellandrium mutellina, deutsch Muttern; Plantago alpina, Alpwegerich;

gerich; Alchemilla alpina; Primula farinosa; Aretia alpina; Poa alpina u. a. m. Die botanischen Verzeichnisse des verdienten Hrn. Pastor *Weigel* könnten die Summe nützlicher Futterkräuter noch um vieles vermehren; den meisten Dank würde ein eigenes Verzeichnifs solcher Kräuter, in nächster Beziehung auf unsere sudetischen Alpen verdienen. Möchte einer unserer vorzüglicheren böhmischen oder schlesischen Botaniker, der mit der Flora des Riesengebirges vertraut genug ist, sich diesen Dank erwerben wollen!

(127) Auf der Herrschaft Hohenelbe im Vorgebirge gilt der Centner Heu zur Sommerszeit gewöhnlich - - - - 45 kr.
zur Winterszeit - - - 1 fl. —

Auf der Herrschaft Starkenbach, nach Verschiedenheit der Güte, der Centner 36 kr. bis 1 fl. 6 kr.

Auf der Herrschaft Marschendorf im Winter der Centner gewöhnlich 1 fl. bis 1 fl. 15 kr.

Auf dem hohen Gebirge hingegen ist der Preis des schlechten mageren Heu's, das man Wolf, oder Leiserich nennt, sehr geringe; so gilt auf der schlesischen Gebirgsseite an den Teichrändern z. B. der Schlitten Heu (etwa 3 Centner.) nur 3 — 4 Böhmen oder 9 — 12 kr.

Auf der weisen Wiese der Schlitten nicht mehr als 6 kr.

In den Schlüsselbauden das schlechte Heu des hohen Gebirgs der Schlitten 12 — 18 kr.

Auf

Auf den Marschendorfer hohen Bergwiesen der Schlitten eben soviel.

Das auf den höchsten Bergebenen der Sudeten gemähte Heu, kann mit dem, was der Schweitzer Wildheu nennt, und welches er mit Lebensgefahr zwischen steilen Felswänden, und über furchtbaren Abgründen an Händen und Füfsen mit Steigeisen versehen einsammelt, in Hinsicht der Güte nicht verglichen werden. In den Alpen ist das Wildheu, wegen der Menge guter und gesunder Kräuter, gerade das beste und gesuchteste. Obgleich es dem Riesengebirge an solchen zwischen hohen steilen Felswänden eingeschlossenen und beynahe unzugänglichen Plätzen, wo gewöhnlich eine viel reichere Vegetation ihren Sitz hat, nicht fehlt, wie z. B. der Aupengrund, der Elbgrund, der Teufelsgrund, die Schneegruben etc., viele solche kräuterreiche Fleckchen haben; so benützt sie doch der Sudetische Senne gewöhnlich nicht, und begnügt sich, das ihm abgängige Viehfutter in Wäldern mit weniger Mühe zu sammeln.

Nach *Ebel* kommen die Preise des Heues in der Schweiz, besonders in Appenzell, mit denen im Riesengebirge beynahe überein; denn auch dort gilt die Klafter Heu (eine Klafter enthält 8—10 Centner) im Durchschnitte 8 — 10 fl.; wird aber durch Heuwucherer öfters ansehnlich erhöhet.

(128) Vor 2—3 Jahren (denn dafs es noch heut zu Tage so sey, kann ich nicht verbürgen) waren die Preise des weichen Holzes zu Folge gröfstentheils ämtlicher Angaben folgende:

Im hohenelber Gebirge die östr. Klafter, wobey die Scheitlänge $\frac{5}{4}$ Ellen beträgt 30 kr. — 1 fl. 12 kr.

In niedrigen Wäldern bey einer Scheitlänge von $\frac{5}{4}$ Elle 3 Zoll die Klafter 1 fl. 30 kr.

Das Bauholz ist nach Verschiedenheit der Gegenden um $\frac{1}{3}$ Theil, auch $\frac{2}{3}$ Theile theurer als das Klafterholz.

N. B. Bey allen diesen und den folgenden Angaben ist das Macherlohn nicht mit angeschlagen.

In den entlegensten Gegenden des Starkenbacher Gebirgs kostet die Klafter nur 30 kr. nach Verhältnifs der Nähe und leichteren Zufuhr aber kömmt sie auch auf 1 fl. 15 kr.

Beym Bauholz hat der Preis die gleiche Bewandnifs wie bey Hohenelbe. Das harte Holz steht um $\frac{1}{3}$ bis $\frac{2}{3}$ Theile höher im Preise, als das weiche.

Auf der Herrschaft Marschendorf wird ein Stamm Bauholz im Walde nach Verschiedenheit seiner Stärke für 45 kr. — für 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. von der Obrigkeit verkauft.

Auf der schlesischen Gebirgsseite kömmt die Klafter Fichtenholz in ziemlich entlegenen Gegenden auf - - - 1 fl. — tiefer im Lande - - 1 fl. 40 kr. — 2 fl.

In den Schreiberhauer Forsten, wo jährlich im Winter binnen 14 Tagen 4000 Stösse Holz (der Stofs zu 4 Klaftern) gefällt, und aus dem Gebirge ge-

geflöfst werden, kömmt der Stofs am Platze auf $2\frac{1}{2}$ bis 3 Reichsthaler, oder nach österreichischem Gelde 3 fl. 45 kr. — 4 fl. 30 kr.

Schlag- und Zurückerlohn vertheuern den Stofs noch gewöhnlich um 1 Reichsthaler.

Nach diesem Verhältnisse kömmt also eine Klafter auf - - 1 fl. 18 — 20 bis 30 kr.

An den Teichbauden, an der Hempel-Wiesenbaude, und vielen andern über die Waldregion erhabenen Gebirgsgegenden, kömmt der Stofs Holz, wegen der äufserst beschwerlichen Zufuhr, da es aus tiefern Gegenden herauf geholt werden mufs, auf 7 und 8 fl., hierbey ist aber der Fäll- und Spalterlohn zu 22 — 25 Böhmen, oder 1 fl. 6 kr. bis 1 fl. 15 kr. bereits mit angeschlagen; beym Knieholze kömmt das Fällen und Spalten, wegen der schwerern Bearbeitung auf 28 Böhmen — 1 fl. 24 kr. — 1 fl. 30 kr.; doch ist das Holz selbst wieder um ein beträchtliches wohlfeiler, als Fichtenholz.

(129) Die Art, wie der Appenzeller Senne den Urin seines Viehes benutzt, um Salpeter zu erhalten, ist nach *Ebel*, 11 Theil, S. 147. äufserst einfach, und im Riesengebirge, wo in den atmosphärischen Eigenschaften und Veränderungen die nämlichen Naturgesetze Statt finden, wie in der Schweitz, gewifs ohne Schwierigkeiten nachzuahmen.

In dem Hügel- und Bergvollen Appenzell sind die meisten Häuser und Ställe gleich den Bauden des Riesengebirges an den Abhängen der Berge gebaut;

baut; es steht daher nur eine Seite des Gebäudes unmittelbar auf dem Grunde des Hügels; die beyden Winkel der entgegengesetzten Seiten aber ruhen auf zwey starken, 2 bis 3 Fufs hohen Pfählen, so, dafs die Luft zwischen dem Boden des Hauses und der Erde einen ganz freyen Durchgang hat. Unmittelbar unter dem Stalle wird eine Grube gegraben, welche einige Fufs tief, und gewöhnlich so lang und breit ist, als der Raum, den der Stall bedeckt. Die ausgegrabene Erde wird weggeworfen, und die Grube mit einer ausgesuchten sandigern (die durch die Verwitterung des Granits im Riesengebirge ohnehin die gemeinste ist) wieder vollgefüllt. Diefs ist die ganze Vorrichtung; alles übrige macht nun die Natur. Nachdem während 2 oder 3 Jahren der Urin des Viehs, welcher stets zwischen den Bohlen des Stallbodens herabläuft, die Erde in der Grube getränkt hat, so wird sie dann ausgeleert, und der darin erzeugte Salpeter auf die gewöhnliche Weise ausgelaugt. Die ausgelaugte Erde schüttet man, sobald sie getrocknet ist, wieder in die Grube, und nun erfolget eine viel schnellere Erzeugung dieses Salzes, so dafs man alle Jahre ein beträchtliches Gewicht auslaugen kann. Man hat bemerkt, dafs alle Salpetergruben, welche nordwärts liegen, eine gröfsere Menge erzeugen als solche, welche mittagwärts gelegen sind.

Man werfe nicht ein, dafs dieses bisher, soviel ich weifs, im Riesengebirge unbekannte Verfahren, der Wiesenverbesserung aus Abgang des Düngers schaden würde. Niemand kennt den Werth des Viehfutters mehr, als der Schweizer Senne, der verhältnifsmässig zu seinem beträchtlichen Viehbestande

stande daran Mangel hat, und dennoch übersieht er bey aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt für sein Vieh, die Vortheile der Salpetererzeugung nicht; woraus sich allerdings der Schluſs ziehen läſst, daſs er sie nicht so unbedeutend findet, als man wohl bey einem oberflächigen Anblicke der Sache glauben möchte. Ueberhaupt ist auch hier eigentlich nur von der Verwendung des Urins die Rede, der zwischen den Dielen des Stallbodens durchläuft, und bey der gegenwärtigen Einrichtung der Bauden im Riesengebirge ohnehin zum gröſsten Theile von dem nächsten Erdreiche unter dem Stalle eingesaugt wird, wo jede weitere Benutzung desselben aufhört; nur sehr wenig davon kömmt den tiefer gelegenen Wiesen wirklich zu Statten. Das eigentliche und beste Düngungsmittel für diese ist ja doch der dicke Dung, der, wenn der Stallboden gehörig darauf eingerichtet ist, nicht mit durchgehen kann, und jeden Morgen beym Ausräumen des Stalls, in eine eigene Grube geworfen werden könnte, wo man ihn mit andern vegetabilischen Abfällen eine Zeit lang faulen liefse, um ihn sodann mittelst des bey jeder Baude reichlich versehenen Quellwassers auf die tiefer liegende Wiese zu leiten. Wer das Riesengebirge genau kennt, wird wissen, wie viel Dünger im nächsten Umfange jeder Baude zerstreut wird, und nutzlos verloren geht, wie sogar unmöglich es oft ist, trokkenen Fusses um eine Baude herumzugehen, und wie tief man zuweilen in das, durch die aus dem Stalle hervordringende Jauche ganz durchweichte, Erdreich einsinket, welches nach obiger Einrichtung nicht der Fall seyn, und den Nutzen, den der Dünger dem Baudenbewohner bringt, bey genauer Bewahrung um ein Drittheil, vielleicht um die Hälfte erhöhen würde.

(130) Ausser der allgemeinen Zubereitung, die jeder Flachs, bevor er versponnen werden kann, durchgehen mufs, wird der zu den feinsten Gespinsten bestimmte insbesondere noch gepocht, fein gehächelt, geschabt und gebürstet, bis zuletzt nur die feinste seidenartige Faser des Bastes (die Herder) übrig bleibt. Jeder Spinner hat dabey seine eigenen Handgriffe, die er geheim zu halten sucht. In den schlesischen Provinzialblättern, oder im Journal für Fabriken und Manufakturen, befindet sich, wo ich nicht irre, ein Aufsatz über die Zubereitung des Flachses zu feinen Gespinsten; doch bin ich, aus mangelhafter Kenntnifs beyder Zeitschriften, nicht im Stande, weder den Jahrgang noch das Stück anzugeben.

(131) Das auf der Herrschaft Starkenbach im Sudetischen Vorgebirge liegende Dorf Walterschütz (Deutsch-Waltersdorf) zählt unter seinen gröfstentheils reformirten Glaubensgenossen gegenwärtig die geschicktesten Spinner der feinsten, sogenannten Lothgarne; so wie die Weber der feinsten Battistleinewande sich wieder zu Brannay befinden.

In Hinsicht der Methode zu spinnen, so ist in Schlesien die Spindel in viel allgemeinerem Gebrauche, als das Spinnrad; im böhmischen Riesengebirge sieht man das Rad eben so häufig als die Spindel, und auf beyden wird äusserst schönes und feines Garn gesponnen; dennoch bedient man sich zu den allerfeinsten Gespinnsten auch in Böhmen der Spindel aus dem Grunde, weil der Faden mit der Spindel lockerer und auch biegsamer, die aus ihm gewebte Leinwand daher auch weicher und geschmei-

schmeidiger werden soll, als es bey dem Spinnrade möglich wäre. Die Methode mit der Spindel zu spinnen hat überdiefs noch den Vortheil für sich, dafs man überall, und selbst gehend spinnen kann; das Spinnrad hingegen hat den unläugbaren Vorzug, dafs der Spinner bey gleicher Geschicklichkeit, in der nämlichen Zeit, vielleicht ein Drittheil mehr Garn liefern kann, als ein anderer mit der Spindel.

(132) Die vorzüglichsten und besuchtesten Wallfahrtsorte, wohin der religiöse Sudetenbewohner gewöhnlich mehrmals in seinem Leben, nach den nähern aber fast alle Jahre seine Caravane mitmacht, sind: Prag, zum Festtage Johannis von Nepomuck, der heilige Berg bey Przibram, Altbunzlau, Hayndorf bey Reichenberg, Kukus, Braunau und Politz in Böhmen, St. Anna bey Schmiedeberg, Grüssau, Albendorf, Wartha und Trebnitz in Schlesien und der Grafschaft Glatz. Doch nicht genug für seine Andacht; sein frommer Eifer treibt ihn zuweilen weit über die Gränzen seines Vaterlandes, um den Segen des Himmels für seine Wirthschaft zu erflehen, den er durch Fleifs und Anstrengung zu verdienen zuweilen zu träg ist. So sprach ich in den Schlüsselbauden einen Mann, der erst seine andächtige Wanderung durch alle Wallfahrtsorte in ganz Schlesien beendigt, und selbst Czenstochow im ehemaligen Polen gesehen hatte, auf dieser beschwerlichen Reise ein paar Kinder mitschleppte; und diefs alles während sechs Sommerwochen, in den Monaten August und September that, wo es dem Land- und Gebirgsmanne wahrlich an Beschäftigung nicht fehlt. So ziehen andere bis nach Mariazell in Steyermark, und glauben, die erhabene Religion Christi gebiethe solchen Unfug und sträflichen Müssiggang.

(133)

(133) Dieſs that insbesondere der sehr würdige menschenfreundliche Dechant Hr. Joseph *Sieber* zu Rochlitz im Winter von 1801 — 1802, indem er dem Armen-Volke seines Kirchsprengels auch am Sonn- und Feyertage nach verrichtetem Gottesdienste zu spinnen erlaubte, um es vor dem Hungertode zu retten. Heil diesem ächten Diener der sanften Christusreligion und jedem seiner würdigen Amtsbrüder, der unter gleichen Umständen ein gleiches thut!

(134) Die Entstehung dieser Apothekerzunft soll sich, zu Folge einer Erzählung, die der Verfasser der Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des schlesischen Gebirges und der Grafschaft Glatz, S. 102. anführt, schon vom Jahre 1700 her datiren. Damals nämlich duellirten sich zwey Studenten der Arzneywissenschaft an der Universität zu Prag. Sie wurden deshalb verwiesen, kamen nach Schlesien, und liefsen sich in dem Dorfe Krumhübl nieder, wo sie Arzneypflanzen sammelten, und Öle, Salze, Extrakte u. d. gl. daraus bereiteten; von ihnen lernten die Einwohner dieses Ortes diese Zubereitungen, und nun wurden von ihnen nicht nur viele Apotheken in Schlesien, in der Oberlausitz, in Böhmen und Mähren mit einer Menge getrockneter Wurzeln und Officinalkräuter versehen, sondern sie erhalten auch noch jetzt oft aus den entferntesten Gegenden Deutschlands, aus Rufsland und England auf gewisse Artikel grofse Bestellungen.

(135) Das auf der Herrschaft Hohenelbe zu Rudolphsthal (S. Niederhof §. 54.) befindliche Eisenwerk,

werk, das der Besitzer Graf Rudolph *Morzin* mit vielem Kostenaufwand errichtet hat, trägt bis diesen Augenblick keinen Nutzen; und das durch 8 Jahre in Betrieb gestandene Arsenikbergwerk am Heuschober im St. Petersgrunde ist aus Mangel an Ergiebigkeit im Jahre 1800. wieder aufgelassen worden. Der bisherige Ertrag des Schwarzenthaler Goldbergwerkes beläuft sich auf eine Kleinigkeit, die mit dem bisherigen Aufwande der Gewerken ausser Verhältnifs steht, indem man einzig im Jahre 1796. im oberen St. Michaeli-Stollen, bey Gewältigung des alten Mannes einige gute Erze gewann, aus denen das im Berggewichte pr. 3½ Loth erzeugte reine Gold von dem k. k. Münzamte zu Prag den 3. October desselben Jahres mit 162 fl. 40 kr. eingelöfst worden ist.

(136) Das gräflich Johann *Harrachsche* Eisenwerk zu Friedrichsthal, das die Obrigkeit, so wie die Glashütte zu Neuwelt auf eigene Rechnung betreibt, besteht aus einem Hoch- oder Schmelzofen, vier Frischfeuern oder Hämmern, und einer Zeughütte; es werden da nicht nur alle Gattungen grober und feiner Gufswaaren, geschmiedetes und gestrecktes Stabeisen, sondern auch verschiedene bestimmte Artikel, als: Schmiedambose und Schlägel, Stech- und Wurfschaufeln, allerley Mühlzeug, Nägel, Hufeisen u. d. gl. erzeuget.

Die Neuwelter oder Harrachsdorfer Glasfabrik, welche, an Vollkommenheit der Produkte, gegenwärtig unter die ersten Glasfabriken in Europa gehört, und diesen Rang vorzüglich dem thätigen Eifer des Starkenbacher Oberamtmannes Hrn. Jos. *Kaiser* verdankt, begreift zwey grofse und einen kleinen

nen Schmelzofen, die ersteren jeder auf sechs grosse, und ein Vorsatzhafen für 11 bis 12 Gesellen, der letztere hingegen auf vier grofse und einen Vorsatzhafen für 7 bis 8 Gesellen; drey gemeine und einen besonderen Kühlofen, in welchem letzteren die von besonderer Gröfse gefertigten einzelnen Glasstücke eingetragen werden; vier Dürröfen, zwey Calcinieröfen, ein Temperirofen, und ein Tafelstreckofen.

Von den gröfsern zwey Schmelzöfen wird wechselsweise nur immer einer betrieben, so zwar, dafs, wenn der eine im Gange ist, der andere indessen zugestellt, ausgeheitzet, und in Bereitschaft gehalten wird, damit bey Ausgang des einen, gleich der andere in Betrieb gesetzt werden könne, ohne dafs die Glasmacher das ganze Jahr hindurch eine Woche ohne Arbeit seyn dürfen. Der kleine Schmelzofen, der erst seit 3 Jahren wegen Verfertigung besonders feiner, zum Schleifen und Schneiden geeigneter Glaswaaren erbaut worden ist, wird immerfort betrieben, und wenn er eingeht, oder ausgelöfcht wird, sogleich wieder neu zugestellt und in Gang gesetzt.

Bey dieser Glasfabrikation werden nicht nur alle Glasmassen, als Kristall-, Kreiden-, Tafel-, Gemein- und Bergglas, dunkelblaues, feingelbrothes, dunkelgrünes durchsichtiges, dann lichtblaues undurchsichtiges, meergrünes (sogenanntes kachlgrünes) rothgestreiftes (sogenanntes welschrothes) und schwarzes Glas geschmolzen und erzeugt, sondern auch alle Gattungen von Glaswaaren, (mit Ausnahme der Spiegelgläser) daraus verfertigt. Man setzt zwar auch rubinrothe und gelbe Glas-

mas-

massen ein, welche jedoch nur zu Perlen, Korallen und Ohrgehängen verarbeitet werden. Zur Verarbeitung der erzeugten verschiedenen Glaswaaren, wodurch der Werth des rohen Produkts 10 und 15fältig erhöhet wird, befinden sich bey der Glashütte drey herrschaftliche, und drey Privatschleifmühlen, die durchs Wasser getrieben werden; bey den ersteren dreyen finden in 18, bey den letztern dreyen in 7 Werkstätten bis 50 Arbeiter das ganze Jahr hindurch Beschäftigung. Ausserdem sind noch 14 Glasschneider, 1 Wappenschneider, 10 Glasmaler und Vergolder, und 3 Perlen- oder Korallenmacher. Zu Erweckung und Beförderung des Kunstgeschmacks werden die jüngern Arbeiter und Lehrjungen der Glasmacher und Schleifer in den Regeln der Proportion und Stereometrie, die Glasschneider, Maler und Vergolder aber im Zeichnen durch eigends aufgenommene geschickte Lehrer dieser Fächer ordentlich unterrichtet, und ihnen zu diesem Behufe, so wie zur Auswahl der verschiedenen und neuesten Dessins, mehrere Musterbücher, artistische Blätter und Zeichnungen angeschafft.

Zur Beseitigung jeder Bedrückung der Arbeiter, und aller Gattungen von Unterschleif, überhaupt aber zur Einführung der bey jeder Fabrikanstalt so nöthigen Ordnung, wurde im Jahre 1796, als die Glashütte in obrigkeitliche Verwaltung überging, ein eigenes Reglement verfafst, und zur genauen Befolgung eingeführt; einer der zweckmässigsten und wohlthätigsten Artikel desselben ist unstreitig, der den Glasmeistern, unter empfindlicher Bestrafung und Confiscation der betreffenden Artikel, untersagte Handel mit verschiedenen

denen Lebensbedürfnissen, Getränken u. d. gl., welche sie den Arbeitern sonst gewöhnlich Statt eines Theils der verdienten Löhnung mit Wucherprocenten aufdrangen, und sonach nicht zufrieden mit dem grofsen Gewinnst, den ihnen die Fabrikation selbst abwarf, sich noch auf Kosten des armen Arbeiters schändlich bereicherten. Es ist den Fabrikbeamten aufgetragen, die Arbeiter wöchentlich mit baarem Gelde zu bezahlen, damit diese sich ihre Bedürfnisse, wo, und wie sie wollen, ohne allen Zwang beyschaffen können *).

Zu mehrerer Aufmunterung der Arbeitsleute und Vervollkommnung der Erzeugnisse werden den Arbeitern, die sich bey Erfindung neuer Glasmusterstücke, oder bey andern sonst vorzunehmenden Versuchen besonders auszeichnen, Prämien ertheilt, durch welches Mittel allein man die glücklichste Nacheiferung der neuesten englischen Kunst-

*) Es wäre in der That recht sehr zu wünschen, dafs solche durch ihren sittlichen Gehalt schon empörenden, übrigens aber auch dem Flor des Fabrikwesens auf mehr als eine Art nachtheiligen Mifsbräuche, wovon der Verfasser der Reise ins Riesengebirge im Jahre 1796. S. 136 etc. einige nicht minder wahre als grelle Beyspiele anführt, durch Gesetze abgeschafft würden; noch bestehen sie vorzüglich häufig bey der Leinwandmanufaktur, wo der Garnhändler dem Spinner, und der Handelsmann zuweilen dem Weber und Bleicher auf ähnliche Art andere Bedürfnisse, Flachs, Garn, Lichter, Seife, Salz, Potasche, Brantwein und allerley Lebensmittel Statt baaren Geldes aufdringt.

Kunstprodukte dieser Art bewirket hat. Uebrigens wird auch, anstatt dafs man ehedem, als die Glashütte noch verpachtet war, blos allein bemüht war, mit grossem Holzaufwand nur viel von roher Glaswaare zu erzeugen, gegenwärtig mehr auf Verfeinerung und Vervielfältigung der Waarengattungen gesehen, wodurch nicht nur der dritte Theil des Holzes erspart, sondern auch weit mehr Menschenhände beschäftiget, denenselben um so besserer und einträglicherer Verdienst verschaffet, und durch den grösseren Werth der Glaserzeugnisse auch ein um so grösseres Procent des Gewinns vom Auslande bezogen werden.

Nachrichten über das Vitriolwerk des Herrn Preller zu Schreiberhau findet der Leser in den schlesischen Provincialblättern, in *Zöllners* Briefen, in *Weigels* Beschreibung des Fürstenthums Jauer u. m. a. O.

(137) Der Leser sehe hierüber noch in *Weigels* Beschreibung von Schlesien, 2ter Theil, in dem zweyten Abschnitte; in *Zöllners* Briefen, 2ter Theil, mehrere Stellen; die Reise in das Riesengebirge im Jahr 1796. Gotha, bey Perthes; Wanderungen in Sachsen, Schlesien und Böhmen, von *Weiss*, Leipzig bey Sommer 1796. Angeführt zu werden verdienen hier noch vorzüglich die Papiermühle zu Arnsdorf, Buschvorwerk, und Petersdorf in Schlesien, Hohenelbe und Altstadt bey Trautenau in Böhmen, die sehr gutes Papier liefern.

Unter den feinern Produkten der Steinschneidekunst sind *Maywalds* Arbeiten zu Warmbrunn

vorzüglich bekannt und geschätzt. Aber auch die feineren geschnittenen Gläser der Neuwelter Fabrik erreichen in Hinsicht auf geschmackvolle Zeichnung, Reinheit und Präcision des Schnitts einen Grad von Vollendung, der schwerlich mehr übertroffen werden dürfte.

(138) Weder der einheimische Flachs, noch das im Riesengebirge gesponnene Garn würde zur Unterhaltung einer so ungeheuern Menge von Webern hinreichen. Es mufs also das nöthige Garn tiefer aus dem böhmischen Gebirge, und selbst aus Mähren zugeführt werden. Die böhmische Weberschaft erstreckt sich von der sächsischen und schlesischen Gränze, bis in Oberschlesien und Mähren in einer Kette fort, in der Breite von ungefähr 5 Meilen, und erweitert diese ihre Gränze je länger je tiefer ins innere Land.

(139) Die Leinwandgattungen, welche im nähern und weitern Umfange des böhmisch-schlesischen Riesengebirges erzeugt werden, sind:

a) $\frac{6}{4}$ breite, 60 Leipziger Ellen lange dichte Leinwand,
b) $\frac{7}{4}$ breite, 60 ellige Schocke,
c) $\frac{7}{4}$ breite, 72 ellige Weben,
d) 6^{1} Viertel breite, 60 ellige Schocke,
e) $6\frac{1}{2}$ Viertel breite, 72 ellige Weben.

Die sogenannten Schaihwitz und Tafelzeug zu Tischtüchern und Servietten werden in kleinen, mittlern und grossen Garnituren gearbeitet.

Die

Die Leinwanden a werden unter verschiedener Art und Form der Zurichtung, und unter allerley Namen von *Téle cavalline* weissen, in ganzen oder in halben Stücken, *Platilles royales*, oder *curate* weissen in ganzen Stücken oder Schocken, *bretagnes* weissen in fünftel Stücken zu 12 Ellen versendet.

Die Leinwanden b gehen unter dem Namen von *olandine* oder *olandilles* weiss ins Ausland. Die Leinen c, d, e gehen theils ganz unter dem Namen *Téle Regina*, theils in 12elligen Stücken unter dem Nahmen von feinen *bretagnes*, theils, besonders d, e, als *olandine* und *Téle Regina* ins Ausland.

Alle diese Leinwandgattungen werden vornehmlich in der trautenauer Gegend erzeugt.

Die arnauer Gegend, und mit ihr die Oerter Packau, Hermanseiffen, Langenau, Schwarzenthal und Hohenelbe liefert hingegen wieder eine Menge von

f) $\frac{7}{4}$tel breiten 72 elligen dünnen Schätten Leinwanden,
g) $\frac{6}{4}$tel breiten 60 elligen dünnen Kastelleinen,
h) $\frac{6}{4}$tel breiten 60 elligen halbdicken Leinen.

Die erstern f, werden ganz roh, oder auch gebleicht, oder gefärbt in Drittelstücken unter dem Nahmen *Sangalletten* weggeschickt. Die Kastelleinwanden g, gehen weiss in Viertelstücken zu 15 Ellen unter dem Nahmen *Bastoncini*, *Boccadilles*, *Orletti* oder *Brugges* ins Ausland. Die halbdicken

dicken h dienen weissgebleicht zu *Plattilles simples*, roh zu *Cholets*.

Die entferntere Gegend um Grulich und Leutomischl erzeuget überdiess noch folgende Gattungen

i) $\frac{4}{4}$ breite 60 ellige, und

k) $\frac{5}{4}$ breite 72 ellige sogenannte Putzelleinwanden, dann

l) $\frac{8}{4}$ breite 80 ellige sogenannte *Polaken*.

Die erstern i, werden gebleicht, und verschiedentlich verwendet; k werden roh und in halben Stücken apretirt, unter dem Nahmen *Morlaix* oder *Tèle gneggie*, weiss unter dem Nahmen von *Tèle constanzette* verschickt; die letztern l, liefern dem Auslande, wenn sie gebleicht oder gefärbt sind, die sogenannten *Rouennes* oder *Roane* in ganzen oder auch in halben Stücken.

An diese Leinwandgattungen, welche grösstentheils auch in Schlesien erzeugt werden, und unter diesen Benennungen vorkommen, reihen sich noch die in Schmiedeberg und Buschvorwerk in Schlesien erzeugten *Creas* oder aus gebleichtem Garn verfertigten Leinwanden, welche apretirt entweder *à la Morlaix*, das ist, in langen Packen, oder *en Rouleaux* in runden mit Stricken fest zusammen geschnürten Rollen versendet werden.

Die verschiedenen Arten der Schleyer sind $\frac{6}{4}$tel breite, $13\frac{1}{2}$ Ellen lange dicke Schleyer, *Estopilles unies* oder — — *Battistes*.

$\frac{7}{4}$ breite

$\frac{7}{4}$ breite $13\frac{1}{2}$ ellige geblümte dicke Schleyer, *Estopilles unies larges.*

$\frac{5}{4}$ breite 54 ellige gefärbte Schleyer von verschiedener Farbe, *Estopilles teintes.*

$\frac{6}{4}$ breite 52 – 54 ellige dicke Schleyer, *Hambro whited long Lawns.*

$\frac{6}{4}$ breite 52 – 54 ellige dicke Schleyer, die roh auf Rechnung englischer Häuser nach Harlem geschickt werden, um dort gebleicht und appretirt zu werden, *Rawe long Lawns.*

Dünne glatte Schleyer, *Estopilles claires, clarines.*

Gemusterte dünne Schleyer, *Estopilles façonnées à grands romages, à petits romages, mille fleurs, ragées quarrées, qaadrilles avec et sans fleurs et mouchées.* Beyde Arten werden in $\frac{1}{4}$ Weben versendet.

Anmerkung. Ich verdanke das Verzeichniſs der Leinewandgattungen und ihrer Benennungen der Mittheilung meines guten Bruders Johann Hofer, Buchhalters des groſsen Ignatz Falgischen Handlungshauses zu Trautenau; die Benennungen der Schleyer aber sind aus *Weigels* Werke 1ster und 2ter Theil entlehnt, wo über diesen Gegenstand noch weitere Nachrichten vorkommen.

(140) Ueber das Alter der schlesischen Schleyerweberey sind folgende Data bekannt. Im Jahre 1470 wurde durch einen Hirschberger Handwerksburschen, der zwar vorerst ein Schuhmacher war, aber in Harlem zu einem Schleyerweber in die Lehre gegangen war, die erste Webe dicker Schleyer gewebt. Die erste Webe dünner Schleyer wurde erst im Jahre 1623 — 24 zu Grü-

nau durch Martha *Maybaumin* verfertigt. Die Geblümten erst im Jahre 1711 zu Seydorf durch Christian Melchior *Reimann*. Schles. Provincialblätter 1789. 8tes Stück. In Böhmen ist die Schleyerweberey eigentlich noch nicht viel über 20 Jahre alt. Ihr Hauptsitz sind die beyden Dominien Starkenbach und Hohenelbe; Starkenbach soll indefs den Vorzug besserer Bleichen und feinerer Appretur vor Hohenelbe haben. Hohenelbe vereinigt dagegen wieder mehrere Grofshandlungen in diesem Artikel, worunter die der Herren Jenny und Abeli in Wien, die zugleich Innhaber, der grofsen Schleyermanufaktur zu Schwanstadt in Oberösterreich sind, die beträchtlichste ist. Die böhmische Gebirgsseite erzeugt nun alle Gattungen dieser Waare, welche die schlesische liefert. Wenn die böhmischen Schleyer in Rücksicht der Appretur den französischen, und zum Theil auch den schlesischen noch nachstehen, so weichen doch an Feinheit weder böhmische Schleyer, noch böhmische Battiste keinen der Ausländischen mehr, ja sie übertreffen sie bereits in einzelnen Stücken. Alles in dieser Gegend gefertigte feine Gespinnst (sogenannte Lothgarn), das ehedem nach Holland ausgeführt wurde, wird nun, seitdem die Ausfuhr durch Josephs des 2ten väterliche Fürsorge verboten worden ist, im Lande selbst verarbeitet, wobey der Spinner seine Rechnung weit besser findet, da er unter den zahlreichen Schleyer- und Battistwebern eine grofse Concurrenz von Käufern vor sich hat. Wie sehr die Verfeinerung dieser Produkte seit den letzten Jahren gestiegen ist, kann allein der Umstand beweisen, dafs zu Branney auf der Herrschaft Starkenbach dermalen breite, 72 böhmische Ellen lange Leinwanden in Preisen von

200 bis 550 fl. bereits gewebt worden sind, und, wovon ich bey der Durchreise Sr. K. H. des *Erzherzogs Karl* vorigen Herbst 1802 in höchst dessen Gefolge Augenzeuge war, noch gewebt werden. Die Feinheit der letztern mufs das Erstaunen aller Kenner erregen, und von der Geduld des Spinners und Webers die höchsten Begriffe einflöfsen.

Auch um die Vervollkommnung dieses so sehr wichtigen Industrialzweiges hat sich der würdige Oberamtmann Herr *Kaiser* anerkannte Verdienste erworben, indem derselbe dem Spinner und Weber jeden zum Zwecke führenden Vorschub geleistet, und die ersteren Versuche in der Art auf eigene Gefahr gewagt hat, damit der Weber bey einem so gefährlichen, und zweifelhaften Unternehmen nicht muthlos gemacht würde.

(141) Auf der Herrschaft Marschendorf wird bey der Holzarbeit an Schlagerlohn für die Klafter 21 bis 33 kr., fürs Zurücken von 10 kr. bis 1 fl. 33 kr. bezahlt.

Auf der Herrschaft Hohenelbe zahlt die Obrigkeit Schlagerlohn 18 — 21 kr. für die Klafter. Der Unterthan hingegen, der sich sein ausgewiesenes (sogenanntes Quantumholz) in den obrigkeitlichen Waldungen schlagen läfst, zahlt dem Holzschläger für die Klafter 21 bis 30 kr., je nach der Beschwerlichkeit der Gegend, und der Beschaffenheit des Holzes — — — — Ein guter Arbeiter verdient sich täglich 30 kr., und darüber. An Rückerlohn werden für die Klafter 5 bis 33 kr. gezahlt. Ein fleifsiger Arbeiter kann dabey auf 45 bis 51 kr. kommen. Beym Holzflöfsen fällt auf 1 Stunde 1 kr.

aus, weil nur 9 kr. für jede Schicht, welche 9 Stunden dauert, gezahlt werden. Beym Heumachen und bey andern ökonomischen Verrichtungen erwirbt ein Taglöhner 20 bis 24 kr.

Auf der Herrschaft Starkenbach wird in mehreren Gegenden von 1 Klafter weichen Holzes 20 kr., vom harten buchenen 26 kr.; in entferntern und schwerer zugänglichen Waldgegenden aber von ersterem 22 — 24, von letzterem 27 — 30 kr. bezahlt. Der Zurückerlohn richtet sich nach der Entfernung von 12 kr. bis 1 fl. Der Taglohn beym Flöfsen des Holzes, beym Heumachen, und dergleichen Geschäften, nach Verschiedenheit des Fleifses der Arbeiter und der Preise der nöthigsten Lebensbedürfnisse, von 15 — 30 kr.

(142) Schwerlich ist aufser England eine Gegend in Europa, die auf gleich grofser Oberfläche einen so blühenden Zustand des Handels und Manufakturwesens aufzeigen kann, als das Riesengebirge im Umfange seiner Begränzungspunkte. Mit 2 Blicken kann man von seinem Rücken die gröfsten Contraste umfassen: auf der Höhe einen der ödesten, entvölkertsten und ärmsten Flecke unsers Welttheils; in der Tiefe rings am Fufse dieser ungeheuern Ueberreste einer Urwelt eine der angebautesten, bevölkertsten und reichsten Landschaften der Erde. Schon in dieser Hinsicht ist das Riesengebirge einer der interessantesten Theile auf der ganzen Oberfläche unsers Planeten.

(143) Nach einem zehnjährigen Durchschnitte von 1784 bis 1793 hat allein die Stadt Trautenau (die freylich auch der wichtigste Handelsplatz der böh-

böhmischen Seite des Riesengebirgs ist) an gröfsten Theils roher, etwas weifs gebleichter, im Ganzen aber unappretirter Leinwand nach Schlesien ausgeführt 310790 Stücke, deren Geldwerth 3505057 fl. 57 kr. betrug. Der ganze Vortheil der Appretur von 310790 Stücken mit den übrigen Handelsprocenten dieser Summe gingen also nur bey Trautenau für Böhmen verlohren.

Ein solcher Umstand ist von zu auffallender Wichtigkeit, als dafs eine kurze Erörterung hier nicht Platz finden sollte. Der aufmerksame Beobachter entdeckt sie bald. Ohne Zweifel liegt der erste und vornehmste Grund der starken Ausfuhr unappretirter Leinwand nach Schlesien darin, dafs Schlesien eine bey weitem gröfsere Anzahl reicher, durch guten Unterricht, Reisen und Weltkenntnifs gebildeter Kaufleute, dagegen aber in gleichem Verhältnisse viel weniger Weber hat, als Böhmen, weswegen auch die schlesischen Handelsleute, deren Hauptaugenmerk der ausländische Handel ist, mit ihrem eigenen Erzeugnisse das Ausland unmöglich zu versehen im Stande sind, und ihren Abgang hierzu aus Böhmen ersetzen müssen, wo das Verhältnifs der Handelsleute zu der grofsen Anzahl der Weber umgekehrt, so gering ist, dafs ihre Kräfte nicht zureichen, alle in Böhmen erzeugte Leinwand ins Ausland zu versenden. Der zweyte Grund ist, dafs in Schlesien die Handelsleute der ansehnlichsten Commercial-Städte n mehrere Handlungs-Innungen oder Gesellschaften eingetheilt sind, und ihre ordentliche Commercial-Verfassung, Gesetze und Reglements haben, auf deren genaue Befolgung nicht allein von ihnen selbst, sondern auch von der preufsichen Regierung fest gehalten wird.

Sehr

Sehr zu wünschen, und für die Aufnahme des böhmischen Handels allentscheidend wäre es daher allerdings, dafs einer Seits die böhmischen Handelsleute im Gebirge ihren Söhnen gleich in den ersten Jahren gute Erziehung und Unterricht durch tüchtige Lehrer zu geben trachteten, und sie zur Vermehrung und Vollendung der bereits zu Hause erworbenen Kenntnisse in fremde Länder und bedeutende Handelsstädte reifen liefsen, um sie selbst wieder zu tüchtigen Handelsleuten zu qualificiren; anderer Seits aber auch die hierländische Regierung dem böhmischen Industrialwesen im Gebirge eine ordentliche gesetzmäfsige, durch ihr eigenes Ansehen fest begründete Verfassung geben möchte, bey welcher theils auf die Befolgung der bereits schon ergangenen Garn- und Leinwandverordnungen unnachsichtlich gehalten, theils, wo es nöthig ist, neue weise Vorschriften und Reglements eingeleitet würden; übrigens aber alle kleinliche Einmengungen in den Gang und die innere Detailverfassung, so wie jede zu voreilige Beachtung des dem Staatsschatze dabey eingehenden Nutzens, mit weifer Mäfsigung vermieden werden müfste.

Das Beyspiel aller durch ihren Handel reicher Staaten, beweifst, dafs der mittelbare Vortheil, welcher den Finanzen gleichsam nur durch die Nebenäste des Handels auf indirectem Wege zufliefst, immer gröfser und reeller sey, als jener, den man aus dem Hauptstamme desselben, gewöhnlich zum Nachtheil seiner innern Kraft, durch Auflagen und Zölle zu erhalten sucht.

(144) Das beym Garn- und Leinwandverkauf übliche Verfahren beschreiben *Zöllner* im 2ten Theile seiner Briefe über Schlesien S. 89. und *Weigel* in seiner Beschreibung des Fürstenthums Schweidnitz S. 82 ausführlich, weshalb ich den hierüber weitläuftigere Auskunft suchenden Leser dahin verweise.

(145) So hart auch gewöhnlich das Schicksal des armen Webers im Riesengebirge ist, so wird der unpartheyische Beobachter den Grund seiner Armuth doch nicht immer in dem Drucke und der Gewinnsucht des Kaufmanns suchen. Leider liegt der Grund davon, zuweilen in der eigenen Verderbtheit des Webers, in seiner nachlässigen Arbeit, in seiner Bevortheilung, in seiner eigenen schlechten Wirthschaft, Schwelgerey oder andern üblen Eigenschaften. Gewifs aber sehr oft, wie ich völlig überzeugt bin, beruht sein Unglück weder in dem Willen des Handelsmannes, noch in seinem eigenen Verschulden, sondern die äufsern Umstände, denen der Handel überhaupt, und durch ihn der Kaufmann und Professionist ausgesetzt ist, sind allein die Ursache, dafs der Weber im Durchschnitte bey seinem Verkaufe meist so übel zu recht kömmt.

Allerdings ist es bey jeder Waare, die vor andern ihrer Art bey dem Abnehmen ihr Glück machen soll, eine unerläfsliche Bedingnifs, dafs sie sich durch Güte und Wohlfeilheit bestmöglichst empfehle, und nur durch diese beyden Eigenschaften hat sich die Leinenmanufaktur des Riesengebirges und der angränzenden Gegenden, bey der ungeheuer vermehrten Concurrenz des Auslands

und

und während einem 10jährigen Kriege nicht nur in ihrer Bedeutenheit zu erhalten gewufst, sondern in jeder Hinsicht noch mehr ausgebreitet. Diefs bewiese denn wenigstens auch, dafs die Härte des Kaufmanns nicht immer willkührlich, sondern öfters nothgedrungen, und die daraus fliefsende Armuth des Webers ein in gewisser Rücksicht unvermeidliches Uebel ist. Es ist ferner auch gar sehr billig, dafs der Handelsmann, dessen Thätigkeit und Unternehmungsgeist, als die Seele des Manufakturwesens jeder Art angesehen werden mufs, für die vielen Gefahren, denen er bey seinen Unternehmungen ausgesetzt ist, durch einen verhältnifsmäfsig reichen Gewinn entschädigt, und zur Fortsetzung seiner Geschäfte ermuntert werde.

Aber dieser billigen Forderung des Kaufmannes unbeschadet, bleibt es doch immer eine heilige Pflicht der Menschlichkeit für ihn, seine Gewinnsucht nicht so weit zu treiben, dafs er ihr das Glück der Familien, von deren Thätigkeit er seinen eigenen Wohlstand herleitet, aufopfere, dafs er den Gewinn, den er bey der vermehrten Concurrenz des Auslands nicht mehr erhalten kann, doch nicht von dem armen Gewerbsmanne allein zu erzwingen suche, sondern auch seine Wünsche den Zeitumständen anpasse, und dann wenigstens demjenigen, den er ehedem mit Härte zu behandeln genöthiget war, in bessern Zeiten wieder eine billige und uneigennützige Unterstützung zufliefsen liefse. Immer wird der auffallende, allgemeine Wohlstand des Kaufmannes, im Gegensatz mit der fast überall sichtbaren Dürftigkeit des Webers, die Vermuthung selbst des unpartheyischesten Beobachters gegen den Handelsmann stimmen, wie

grofs

grofs auch die unläugbaren Tugenden und Verdienste bey einzelnen Gliedern des Kaufmannsstandes seyn mögen. Um so empörender aber fällt alsdenn auch die Ungerechtigkeit auf, wenn der reiche Kaufmann sich gegen den armen Handwerker, niedrige Kunstgriffe erlaubt, und den Klagen über seine Noth schnöden Hohn mit unglaublicher Gefühllosigkeit entgegen setzt.

Es dürfte nicht uninteressant seyn, dasjenige, was zwey sehr verdienstvolle Schriftsteller, Hr. Probst *Zöllner* und Hr. Pastor *Weigel*, über das zwischen dem Kaufmanne und Weber bestehende Verhältnifs, an den in der vorhergehenden Anmerkung 144 angezeigten Stellen sagen, zusammen zu halten. Jener nimmt die Weber in Schutz, dieser hingegen redet mehr den Kaufleuten das Wort. Der denkende Leser wäge ihre wechselseitigen Gründe ab, und entscheide.

(146) Die Nachtheile dieses Verhältnisses für den böhmischen Handel sind bereits in der 143 Anmerkung gezeiget worden.

(147) Eine 10jährige Uebersicht des Verschleifses der einzigen Stadt Trautenau, an verschiedenen Leinwandgattungen giebt folgende Resultate an:

	Stücke	im Geldwerth
Nach Preufsisch-Schlesien gingen	316790 :	3505057 fl. 57 kr.
Ins weitere Ausland	57836 :	670584 - 31 -
Ins Innere des Landes und andere österreichische Provinzen	92965 :	1185224 - 47 -
Im Ganzen also	461591 :	5360867 fl. 15 kr.

Hier-

Hiermit kann der Leinwandhandel der Stadt Trautenau in einem 10jährigen Durchschnitte für jedes Jahr ungefähr so angegeben werden:

Zum inländischen Handel in Böhmen und für andere österr. Provinzen

ungefähr	9300 Stück zu	118500 fl.
nach preufsisch Schlesien	31100 - -	350500 -
ins weitere Ausland	5800 - -	67100 -

Das Verhältnifs des Absatzes fürs Innland, Preufsisch-Schlesien und das übrige Ausland steht demnach wie 3: 11: 2. Aus dieser Uebersicht folgt, dafs die Ausfuhr böhmischer Leinwanden nach Schlesien der Anzahl der Stücke nach allein, mehr als den doppelten Betrag, und im Geldwerthe beynahe doppelt soviel beträgt, als der ganze übrige Absatz ins Inn- und Ausland. Kein Wunder mehr, wenn im gemeinen Leben fast eben so, wie in der kaufmännischen Welt, der Name böhmische Leinwand fast nie, hingegen die Benennung schlesische Leinwand fast überall gehört wird. Die im Allgemeinen unläugbare Vorzüglichkeit der schlesischen Appretur vor der böhmischen, und so viele andere gute Einrichtungen und Vorzüge, mit welchen das preufsisch-schlesische Commerzialwesen dem nachbarlichen böhmischen bisher umsonst vorgeleuchtet hat, haben den Ruhm der schlesischen Leinwand bey den Käufern fast aller Länder Europens, und namentlich in Ungarn, Italien, in der Schweitz, in Deutschland, Holland, England, Frankreich, Spanien und Portugall auf Kosten der Ehre böhmischer Fabrikation in der That bereits so fest begründet, dafs in allen jenen Gegenden durchgehends der Name für die Sache spricht, und der kau-

kaufende Ausländer selten oder nie weifs, dafs der Gewerbfleifs des Böhmen, und die wenige Sorgfalt und Unterstützung, die demselben zu Theil wird, allein die Ursachen sind, welche die Bedeutenheit des schlesischen Gebirgshandels bisher erhalten haben, wie so viele in dieser Schrift gelieferte Daten und Belege hinlänglich beweisen.

Wäre es möglich, dafs das böhmische Industrial- und Commerzwesen, bey alle dem nicht endlich auf die vollste Aufmerksamkeit und wirksamste Unterstützung der Regierung rechnen könnte, so dürfte der daraus entstehende Schaden am Ende nicht mehr zu verbessern seyn. „Der Fehler, sagt einer unserer besten statistischen Schriftsteller, wird unheilbar, wenn er systematisch wird.

(148) Der Leser vergleiche hierüber, das in der 136 Anmerkung bereits Gesagte.

(149) Was hier in Bezug auf das Riesengebirge gesagt ist, gilt mehr oder weniger von 3 Viertheilen der ganzen böhmischen Gränze. Es ist übrigens hier nicht der Ort, über ein so eigentliches Cameralistisches Noli me tangere, wie der Schleichhandel ist, philosophisch politische Untersuchungen anzustellen, oder die gegen denselben bestehenden Mafsregeln und Verordnungen kritisch zu beurtheilen; das indessen zwingt mich eigene vielfältige Erfahrung und Selbstüberzeugung zu glauben, dafs der zur Unterhaltung des Kordons erforderliche Aufwand, mit dem dadurch bezweckten Nutzen schwerlich im Verhältnisse stehen könne, und dafs dieser Gegenstand überhaupt

noch

noch gar sehr die vorzügliche Beachtung und Sorgfalt der Regierung erheische.

(150) Es kann in der That nur wenige Länder in Europa geben, wo der Mangel an guten Strafsen so widrig ausfällt, und die Gefühle des Cameralisten so sehr beleidigt, wie in den nordöstlichen Gebirgsgegenden Böhmens, und unter diesen ganz vorzüglich am diesseitigen Fufse des Riesengebirges. Die erstaunende Wichtigkeit des Gewerbfleifses und Handels an sich selbst schon, die überwiegende Rivalität Schlesiens in demselben, das Beyspiel vortrefflicher Strafsen und Anstalten jeder Art zur Beförderung des Handels in diesem Lande, der allgemeine Wunsch des böhmischen Handelsmannes, und seine Entschlossenheit nach Vermögen zu Erreichung dieses Zweckes mitzuwirken; endlich selbst die Leichtigkeit gute Strafsen in Böhmen herzustellen und zu unterhalten, forderten bisher gleich laut die Aufmerksamkeit der österr. Regierung auf, diesem Mangel zu steuern. Ich kenne in Deutschland keine Provinz, die mehrere und bessere Materialien zum Strafsenbau hat, als gerade das nördliche, so äufserst gewerbfleifsige Böhmen. Die unerschöpflichen Granit- Sand- und Basaltgebirge der nördlichen Kreise lassen von dieser Seite gar keinen Entschuldigungsgrund übrig. Wer die vortrefflichen Landstrafsen im Fuldischen, Darmstädtischen und in einigen rheinischen Gegenden, besonders noch vor dem letzten Kriege gesehen hat, weifs, welcher Gebrauch sich von diesen Stein- und Gebirgsarten beym Strafsenbau machen läfst; und alle diese Materialien finden sich auch hier, sehr oft am Wege selbst. Freylich machte ein 10jähriger, alle innern Kräfte der Monarchie aufbie-

biethender Krieg manche nützliche Anstalt unmöglich; allein in diesem Augenblicke genieſsen Österreichs Staaten des beglückenden Friedens. Ein neuer Geist scheint in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung eine zweckmäſsige Thätigkeit zu unterhalten, bey der bald manches Gute zur Reife kommen muſs. Schon ist auch der so wichtige Gegenstand des Straſsenbaues an der Tagesordnung der Regierungsgeschäfte und ein Theil der Armee selbst soll zu Herstellung der alten, und Anlage neuer verwendet werden.

Möge der brave Krieger, dem jede Ruhe eben so lästig als schädlich ist, durch seine, zu einer für die Nationalwohlfahrt so wichtigen Unternehmung, als die Anlage guter Landstraſsen ist, zweckmäſsig angewendeten Kräfte sich ein Verdienst um das Vaterland und die Nachkommenschaft erwerben, das nur angenehme Rückerinnerungen hinterläſst; möge er den Kriegssoldnern des alten Roms gleich, deren Monumente die späteste Folgezeit noch mit Erstaunen und Bewunderung erfüllen werden, zeigen, daſs seine Kräfte im Frieden nicht minder nützlich, beglückend, und Gedeihen befördend, als schreckend und zerstörend im Kriege sind, und die Achtung und Pflege des dankbaren Vaterlandes wird sein ruhmvolles und zufriedenes Alter dafür verschönern und erheitern.

(151) Weitläufiger behandelt diesen Gegenstand *Zöllner* in dem schönen Aufsatze: Allgemeine Uebersicht des Interesse, welches Schlesien für den Reisenden hat. Im 2ten Theile der Briefe über Schlesien, die Grafschaft Glaz etc.

(152)

(152) Das verschiedene Verhältnifs dieses Zinses ist bey §. 103 schon angeführt worden. Das wenige Ackerland, das sich im höhern Riesengebirge findet, ist grösstentheils sehr schlecht, und stehet daher viel geringer im Preise als das Wiesenland. Von schlechten Aeckern wird der Strich ($\frac{2}{3}$ Joch oder $1\frac{1}{2}$ Metzen) mit 6 bis 12 fl.; von mittlern um 15—25; und von den besten von 26 bis 40 fl. bezahlt. Nach dieser Verschiedenheit der innern Güte richtet sich auch der von emphyteutisch besitzenden Äckern jährlich an die Obrigkeit zu entrichtende Zins, der demnach von 8 bis 36 kr. und darüber steigt.

(153) Ueber den Zustand des schlesischen Land- und Gebirgsmannes verdienen vorzüglich nachgeschlagen zu werden: *Zimmermanns* Beyträge zur statist. Beschreibung von Schlesien. Die Schrift: Schlesien vor, und seit dem Jahre 1740; *Zöllners* Briefe; die Provinzialblätter etc.

(154) S. *Weigels* Beschreibung von Schlesien, den 3ten Abschnitt des 1sten und 2ten Theils.

Bibliotheka